MAGAZIN
foto
DIE GANZE WELT DER FOTOGRAFIE
Nr. 5 Mai 2026 | € 14,90

IM TEST

Panasonic Lumix S9
Kompakte Vollformat-Systemkamera im Konkurrenzvergleich

Objektiv
Sigma 1,8/17-40 mm DC Art

SMARTPHONE

Oppo X9 Pro
Wie gut sind die Fotos des neuen Hasselblad-Phones?

Leica, Samsung, Xiaomi
Drei neue Spitzenmodelle im Überblick

Wenn die Sonne Geschichten schreibt
Mit Technik, Timing und dem Gefühl für Licht Landschaften in Szene setzen

Portfolio Michel Comte
Eine Retrospektive in Berlin zeigt die Wandelbarkeit des Schweizers

Macht in Bildern
Das begeisterte die Jury: die besten Politikfotos 2025

Faszination Schwarzweiß

Perfektion in Ton und Kontrast. Motivwahl, Licht, Kameraeinstellungen & Nachbearbeitung.
⊕ Vier Monochrom-Kameras im Vergleich

EXTRA

LESER-FOTOS, DIE BEGEISTERN

Scannen. Staunen. Genießen. Die Kraft von Schwarzweiß

Österreich 16,50 €, Schweiz 22,00 sfr, Benelux 17,60 €, Italien 19,50 €, Finnland 21,90 €, Tschechien 560,00 kc, Slowenien 19,50 €, Dänemark 175,95 dkr

4 194115 814907 05



SIGMA

ART
35mm F1.4 DG II

Wahrheit und Vertrauen

Wir Mediennutzer sind vorsichtiger und auch unsicherer geworden, seitdem das Internet mit KI-Slops geflutet wird und wir nicht mehr wissen, welchen Bildern wir im Netz überhaupt noch trauen sollen. Wir müssen dabei aber vorsichtig sein, dass wir nicht automatisch in eine „Früher war alles besser"-Stimmung verfallen.

Dass in der „guten alten analogen Zeit" auch nicht immer alles ganz eindeutig war, zeigt auf erschreckende Weise der Fall des berühmten Vietnamkriegsfotos „Napalm Girl", auch bekannt als „The Terror of War", aus dem Jahr 1972. Seit vergangenem Sommer sorgt der Dokumentarfilm „The Stringer" für Aufregung, weil in ihm behauptet und zu beweisen versucht wird, dass dieses Foto nicht von Nick Út, sondern vom völlig unbekannten Aushilfsfotografen Nguyễn Thành Nghệ aufgenommen wurde. Zudem wird darin dargestellt, dass es auch nicht Út war, der das schwer verletzte Mädchen Kim Phúc ins Krankenhaus begleitete, sondern jemand anderes.

Die Anwälte von Nick Út haben in Frankreich Strafanzeige wegen Verleumdung gegen Netflix eingereicht, wo der Film aktuell zu sehen ist. Nick Út fordert 100.000 Euro Schadensersatz wegen öffentlicher Verleumdung sowie 20.000 Euro Prozesskosten. Parallel sammelt eine Crowdfunding-Aktion 85.000 US-Dollar für Nick Út, um die Prozesskosten tragen zu können. Mehr als 50.000 Dollar sind bereits zusammengekommen.

Um eins klarzustellen: Niemand zweifelt an der Authentizität des Fotos. Aber die Geschichte des „Napalm Girls" Kim Phúc und ihre Rettung durch den Fotografen Nick Út sowie ihre bis heute enge Verbundenheit sind untrennbar mit dem mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Foto verbunden. All dies ist nun plötzlich ins Wanken geraten. Und dafür brauchte es noch nicht einmal einen KI-Bildgenerator.

Herzlichst, Ihr



Foto: © Robin Thomas

Damian Zimmermann

Damian Zimmermann
Verantw. Redakteur, fotoMAGAZIN
damian.zimmermann@fotomagazin.de

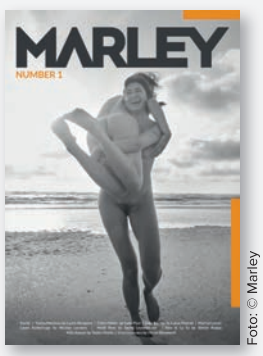


Foto: © Marley

› Unser Dankeschön für treue Leser!
Monatlich verlosen wir einen aktuellen Bildband unter den Lesern, die fotoMAGAZIN seit mehr als zwei Jahren abonniert haben. Als kleine Geste, dass wir Ihre Treue zu schätzen wissen! Albert E. aus Gallmersgarten ist unser Gewinner in diesem Heft und erhält von uns den Bildband „Marley. Number 1" (siehe Seite 14).

Titelmotiv: © Adobe Stock / Anita Horvath

INHALT

MAI 2026

BILD

06 **Portfolio** Eine Retrospektive des Schweizers Michel Comte in Berlin zeigt die Entwicklung vom Starfotografen zum Künstler.

12 **Bild Forum** Kinderbücher und Bryan Adams im Museum, Rudi Meisel in Köln, Kolumne „Coffee & Photo Books“.

16 **Portfolio** Ben Larrabees Hommage an seine Frau und Muse Trudie.

22 **Wettbewerb** Wir zeigen die besten Fotos des „Rückblende 2025“-Wettbewerbs für politische Fotografie.

28 **Lesergalerie** Hier kommen die besten Leserfotos zum Thema „Wildlife“.

PRAXIS

32 **Praxis Forum** Must-read des Monats, Kolumne „Immer wieder Sonntag“, Studium an der Fotoakademie-Koeln, Tipps für Praxis und Bildbearbeitung.

36 **Fotoakademie** Schwarzweiß ist mehr als die Abwesenheit von Farbe. Wir zeigen, worauf Sie achten müssen.

42 **Susanne lernt fotografieren** Am Ende des dritten Semesters hat sich Susanne noch einmal mit dem Thema Nachtlicht auseinandergesetzt.

44 **Fotoakademie** So nutzen Sie das Licht bei Sonnenauf- und -untergang am besten für Ihre Landschaftsfotografie.

50 **Fotoakademie** Richtig eingesetzt, kann man mit Wind richtig tolle und spektakuläre Effekte erzielen.

TECHNIK

56 **Technik-Forum** Neue Objektive von Sigma, Nikon, Tamron und Voigtländer, Raw-Konverter PureRaw, News-Ticker.

60 **Kameratest** Wir haben die sehr kompakte Vollformat-Systemkamera Lumix S9 von Panasonic ins Labor geschickt.

66 **Objektivtest** Wie gut ist das lichtstarke Sigma 1,8/17-40 mm DC Art für spiegellose Systemkameras mit APS-C-Sensor?

70 **Monochrom-Kameras** Vier Kameras, die nur in Schwarzweiß fotografieren können, im Vergleich.

74 **Smartphone** Die neuen Spitzenmodelle von Leica, Samsung und Xiaomi.

76 **Smartphone** Das Hasselblad-Phone Oppo Find X9 Pro im Test.

79 **Kurztest** Das Festplatten-NAS Ugreen iDX6011 kommt mit eigener KI.

80 **Vintage Vibes** Mittelformat im SLR-Format: die Pentax 67.

RUBRIKEN

03 Editorial

14 Fotobücher des Monats

81 Vorschau / Impressum

82 **Im Einsatz** Oliver Wendlandt, Post-mortem-Fotograf aus Bayern

TITELTHEMEN SIND BLAU MARKIERT



Foto: © Adobe Stock / Anita Horvath

TITELFOTO
Ein gutes Schwarzweißfoto zeichnet sich durch viel mehr aus als nur den Verzicht auf Farbe. In unserer Fotoakademie erklären wir, welche Motive sich besonders eignen und worauf Sie beim Fotografieren und der Nachbearbeitung achten sollten. Ab **Seite 36**



Foto: © Leica

TECHNIK
KAMERAS OHNE FARBE

Für überzeugte Schwarzweiß-Fotografen gibt es mittlerweile spezielle Kameras, die nur monochrom fotografieren können. Wir vergleichen Modelle von Leica, Ricoh und Pentax. Ab **Seite 70**

SO ERREICHEN SIE UNS

fotoMAGAZIN
Telefon: 0221/9608 400
www.fotoMAGAZIN.de
redaktion@fotomagazin.de
facebook.com/fotoMAGAZIN
Instagram: @fotomagazin_de
Twitter: @fotoMAGAZIN_de

Abo-Service & Einzelheftbestellung
Telefon: 040/389 06-880
Mail: abo@fotomagazin.de

Jetzt abonnieren!

NEWSLETTER

Aktuelle News erhalten Sie wöchentlich per Mail mit dem fotoMAGAZIN-Newsletter. Jetzt kostenlos abonnieren:

BILD
WETTBEWERB

Beim Fotowettbewerb „Rückblende 2025“ wurden die besten politischen Fotos des Jahres aus Deutschland ausgezeichnet. Wir stellen die Highlights vor. Ab **Seite 22**



Fotos: © Nikita Teryoshin



Foto: © Andreas Jordan

SMARTPHONES
OPPO IM TEST

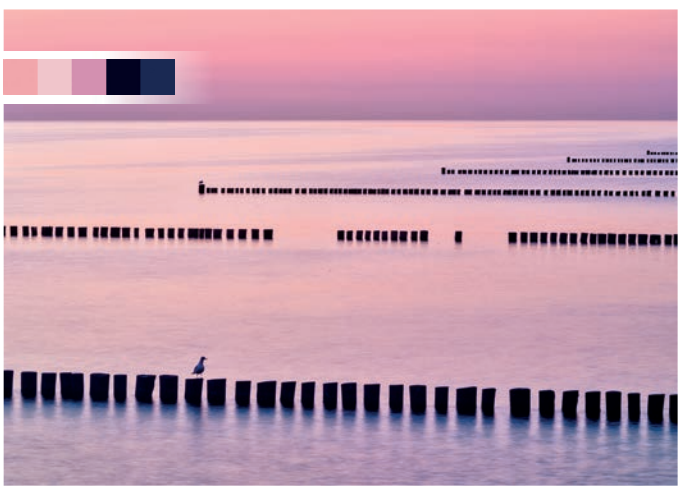
Wir haben das Oppo Find X9 Pro ausführlich getestet und stellen außerdem die neuen Modelle von Leica, Xiaomi und Samsung vor. Ab **Seite 74**



Foto: © Leica und Xiaomi

PRAXIS
DAS LICHT IN DER LANDSCHAFT

Landschaftsfotografie hängt ganz stark vom vorhandenen Licht ab. Unser Autor Mark Robertz zeigt die Möglichkeiten, die Sonnenauf- und -untergänge bieten. Ab **Seite 44**



Fotos: © Mark Robertz

TECHNIK **PANASONIC LUMIX S9**

Wie schlägt sich die kleine und leichte Lumix S9 mit dem Vollformatsensor in unserem Testlabor? Wir haben sie genau unter die Lupe genommen und mit anderen kompakten Systemkameras verglichen. Ab **Seite 60**



Foto: © Panasonic

Michel Comte: ~~Star~~fotograf

Eine Retrospektive des Schweizer Fotografen Michel Comte spannt einen Bogen von seinen frühen Prominentenporträts bis hin zu jüngeren Arbeiten, in denen sich Comte stärker mit Erinnerung, Vergänglichkeit und Natur auseinandersetzt.

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**
FOTOS **MICHEL COMTE**

Die Karriere des Schweizer Fotografen Michel Comte ist eng mit den goldenen Jahrzehnten der internationalen Mode-, Musik- und Filmkultur verbunden. Wie nur wenige andere Porträtfotografen hat er die Ikonen der 1980er- und 1990er-Jahre eindringlich ins Bild gesetzt. Die Ausstellung „Nostalgia of the Image“ im Berliner Sleek Art Space schlägt nun einen Bogen über dieses Werk – von den legendären Celebrity-Porträts bis zu den jüngeren Arbeiten, mit denen Comte sein fotografisches Universum neu definiert hat.



1993 fotografierte Michel Comte Sofia Coppola für eine Safe-Sex-Kampagne lasziv in einer Badewanne liegend.

Die Schau wirkt einerseits wie eine klassische Retrospektive, andererseits aber auch wie ein stiller Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Frühere Fotografien stehen neben aktuellen Arbeiten und zeigen eine künstlerische Haltung, die sich verändert hat, ohne ihren Kern zu verlieren: Empathie, Aufmerksamkeit und ein poetisches Verständnis des fotografischen Bildes.

PORTRÄTS, DIE ZUR ERINNERUNG WERDEN

Zu sehen sind einige Fotografien, die längst zum visuellen Gedächtnis der Popkultur gehören. Darunter ein Detailbild der Hände von Miles Davis, die eine Trompete halten – eine Aufnahme, die unmittelbar an das Album „Bitches Brew“ erinnert. Ebenso präsent ist ein frühes Porträt des Schauspielers Gary Oldman: verletzlich, ambivalent, androgyn, beinahe trotzig, ein Bild, das den Geist der 1990er-Jahre einfängt. Das laszive Porträt der in einer Badewanne liegenden Sofia Coppola, die zwar angezogen ist, deren rotes Kleid durch das Wasser aber fast komplett transparent geworden ist. Und natürlich fehlt auch Naomi Campbell nicht – eine Präsenz, die wie kaum eine andere für die Ästhetik der Supermodel-Ära steht.

Was Comtes Porträts auszeichnet, ist ihre Balance zwischen Inszenierung und Nähe. Obwohl sie häufig im Kontext von Mode oder Magazinproduktionen entstanden, ›



Zum Fotoshooting mit der Boxlegende Mike Tyson brachte Comte eine weiße Taube mit. Tyson wurde sehr nachdenklich: Bereits als Kind hatte er auf einem Dach in Brooklyn Tauben gezüchtet.



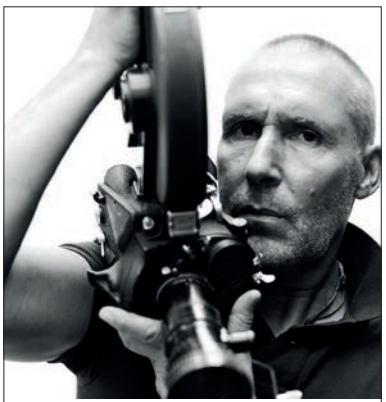
Im Jahr 1989 entstand dieses Foto von Miles Davis, ohne den großen Jazztrompeter selbst zu zeigen.



Der japanische Komponist und Pianist Ryuichi Sakamoto. Comte fotografierte auch das Cover des Albums „Heartbeat“.



Die größten Stars fotografiert Comte auch mal, ohne sie zu zeigen – oder eben mit geschlossenen Augen, wie hier Schauspieler Anthony Hopkins.



DER FOTOGRAF

Michel Comte wurde 1954 in Zürich geboren und arbeitete zunächst als Restaurator, bevor er als Autodidakt zur Fotografie fand und Ende der 1970er-Jahre seine ersten Modeaufträge für Ungaro und Chloé erhielt. Bald zählte er zu den gefragtesten Fotografen für Magazine wie „Vogue“, „Harper’s Bazaar“ und „Vanity Fair“ und porträtierte zahlreiche Stars aus Film, Musik und Mode. Parallel zur Glamourwelt dokumentiert Comte seit den 1990er-Jahren Kriegs- und Krisengebiete, unter anderem im Auftrag des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Als Bergsteiger begann er früh, das Abschmelzen der Gletscher und die Folgen des Klimawandels fotografisch festzuhalten, und gründete 2004 die Michel Comte Water Foundation. Seit zwei schweren Unfällen 2007 und 2010 konzentriert er sich stärker auf freie künstlerische Projekte und Museumsausstellungen.

wirken viele dieser Bilder erstaunlich intim. Comte interessiert sich weniger für den Mythos des Stars als für den Menschen hinter der Rolle. Seine Fotografien scheinen den Moment festzuhalten, in dem die öffentliche Person kurz durchlässig wird.

DER RADIKALE BRUCH

Dass diese Bilder heute wie visuelle Zeitkapseln wirken, liegt auch daran, dass Comte selbst einen radikalen Schritt wagte. Comte studierte in Frankreich und England und begann seine Karriere als Kunstrestaurator mit dem Schwerpunkt auf zeitgenössischen Kunstwerken von Künstlern wie Andy Warhol und Yves Klein. 1979 lernte er Karl Lagerfeld kennen, der ihm seinen ersten kommerziellen Auftrag für Chloé verschaffte. In den folgenden Jahrzehnten arbeitete Comte für Magazine wie „Vogue" oder „Vanity Fair" und fotografierte einige der bekanntesten Gesichter seiner Zeit.

Doch statt sich in der Rolle des Starfotografen einzurichten, zog er die Reißleine – wenn auch nicht ganz freiwillig. 2007 hatte er einen Unfall und stürzte in einer Badewanne in Südafrika so schwer, dass er sich monatelang aus dem öffentlichen Leben zurückziehen und auskurieren musste.

2008 zog sich Comte dann weitgehend aus der kommerziellen Fotografie zurück und verkaufte sein umfangreiches Archiv – mehr als eine halbe Million Negative und Vintage-Prints aus fast drei Jahrzehnten. „Ich habe mir gesagt, dass ich den Kreislauf umkehren und dorthin zurückkehren möchte, wo ich angefangen habe. Ich wollte Werke erschaffen, einfach produzieren, statt von anderen beauftragt zu werden. Ich hatte eine sehr starke Abneigung gegen das Etikett ‚Michel Comte, Starfotograf'." Dieser Schritt war Abschied und Neuanfang zugleich.

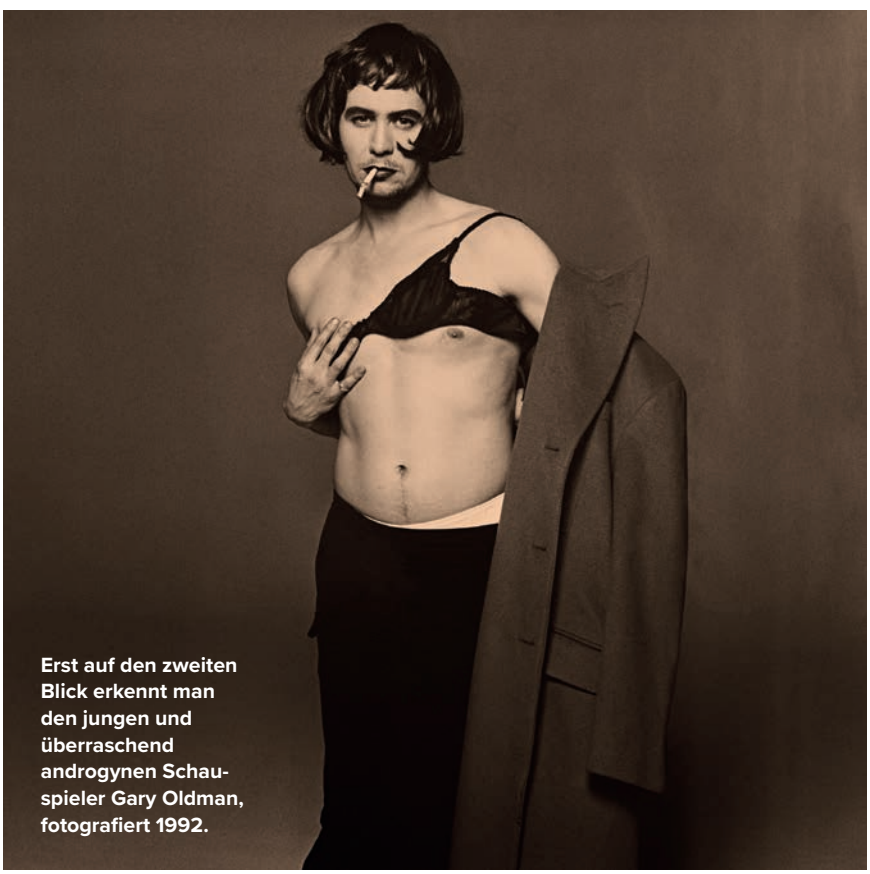
Comte widmete sich ab da ausschließlich seiner Kunst, meist Malerei und Installation. „Zehn Jahre lang hatte ich keinen Job – gar nichts. Ich lebte von meinen Ersparnissen und produzierte Kunstwerke, die ich nach und nach zu zeigen begann. Alle sagten: ‚Du bist verrückt. Du bist so berühmt. Schau dir an, was die anderen Fotografen machen – Retrospektiven, sie gehen in ihre Archive.' Aber ich lebe in der Gegenwart und plane für die Zukunft." In dieser Zeit skizzierte er Installationen, malte, formte Skulpturen und baute still ein eigenes Werk auf. Diese Jahre waren, wie er sagt, „Blut, Schweiß und Tränen, um meinem Namen zu entkommen". 2010 kam ein weiterer schwerer Unfall hinzu, bei dem er schwerste Verletzungen an seinem rechten Auge davontrug und auf diesem erblindete. Durch eine spezielle Laserbehandlung erhielt er schließlich den Großteil seiner Sehkraft zurück.

KUNST STATT AUFTRAG

Die jüngeren Arbeiten der Ausstellung zeigen, wohin dieser Weg geführt hat. In „Monumental" aus dem Jahr 2024 porträtiert Comte die Performance-Künstlerin Marina Abramović in ihrem Atelier – Jahrzehnte nach ihrer ersten Zusammenarbeit. Andere Projekte entfernen sich stärker von der klassischen Porträtfotografie. Arbeiten wie „Chaos" oder „The Suffering" wirken auf den ersten Blick überraschend abstrakt, obwohl sie natürlich trotzdem aus dem realen Leben gegriffen sind: Während Erstere den Blick auf den unordentlichen Fußboden seines Ateliers zeigt, sehen wir in „The Suffering" einen kleinen Ausschnitt der Skulptur „Raub der Proserpina" des Barockbildhauers Gian Lorenzo Bernini, den Comte drei Jahre nach dem Tod seines Sohnes Brandon aufgenommen hat und der den schmerzhaften Umgang mit dem Verlust des eigenen Kindes manifestiert. Der Mensch steht in diesen Bildern nicht mehr direkt im Mittelpunkt, doch die Sensibilität seiner frühen Porträts bleibt spürbar. Es ist derselbe aufmerksame Blick, nur auf andere Motive gerichtet – und auch auf andere Themen.

BILDER, DIE WEITERLEBEN

Gerade diese Spannung macht „Nostalgia of the Image" so interessant. Die Ausstellung zeigt nicht nur eine beeindruckende Karriere, sondern auch die seltene Fähigkeit eines Fotografen, sich neu zu erfinden. Comtes Bilder funktionieren dabei wie Erinnerungsräume. Sie halten nicht nur Momente fest, sondern auch Atmosphären – die Energie der Modewelt, die Aura von Pop-Ikonen, die Stille hochalpiner Landschaften. So wird deutlich, dass seine Fotografien keine statischen Relikte sind. Sie bleiben lebendige Bilder, die Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbinden – offen, vielschichtig und jedes Mal neu aktiviert durch den Blick der Betrachter.



Erst auf den zweiten Blick erkennt man den jungen und überraschend androgynen Schauspieler Gary Oldman, fotografiert 1992.

› Ausstellungshinweis

Michel Comte: „Nostalgia of the Image",
Sleek Art Space, Berlin,
bis Anfang Juni 2026, www.sleek-mag.com



Supermodel Naomi Campbell hat Michel Comte mit Zigarettenspitze und weißer Perücke für die italienische „Vogue“ fotografiert.

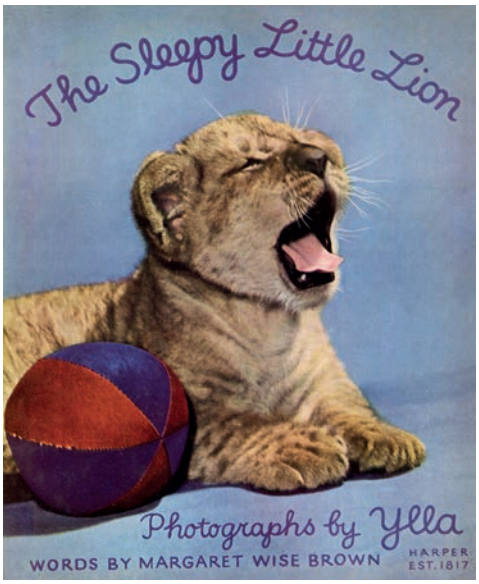


Foto: © Pryor Dodge

Das Kinderbuch „Ylla. The Sleepy Little Lion“ aus dem Jahr 1947.

MUSEUM FOLKWANG

Fotobücher für Kinder und Jugendliche

Kinderbücher sind heute fast immer illustriert. Doch das war nicht immer so – früher wurden in sehr vielen Kinderbüchern Fotografien verwendet, um die jungen Leserinnen und Leser in fremde oder vertraute Welten zu entführen. Mit der Ausstellung „L is for Look“ lädt das Museum Folkwang in Essen Besucher aller Generationen zu einer interaktiven Entdeckungsreise durch die Geschichte des Kinder- und Jugendfotobuchs ein – von den frühen Experimenten der 1930er Jahre bis in die Gegenwart. Die Ausstellung zeigt rund 100 internationale Kinder- und Jugendfotobücher in einer auch interaktiven Präsentation. In sechs Kapiteln macht sie erlebbar, wie Fotografie über 100 Jahre hinweg die Sehgewohnheiten geprägt hat, und regt vielleicht dazu an, auch heute noch Fotobücher für Kinder zu machen. Die Ausstellung läuft bis zum 7. Juni 2026. DZ

www.museum-folkwang.de

UP

VERHALTENSKODEX FÜR KI-GENERIERTE INHALTE

Die EU-Kommission hat einen zweiten Entwurf des Verhaltenskodexes für die Kennzeichnung und Beschriftung von KI-generierten Inhalten veröffentlicht. Auch der Deutsche Fotorat arbeitet daran mit. Bis Anfang Juni soll der Kodex fertiggestellt sein.

SCHWEMME AN FOTOFESTIVALS

Fotografie ist niederschwellig und verbindet Menschen. Aber immer mehr Fotofestivals machen das Angebot nicht reichhaltiger, sondern unüberschaubar, zumal oft die gleichen oder sehr ähnliche Positionen gezeigt werden.

DOWN

RUDI MEISEL IN KÖLN ZU SEHEN

Landsleute 1977–1987: Two Germanys

Für seine Werkreihe „Landsleute 1977–1987: Two Germanys“ bereiste der Fotograf Rudi Meisel über zehn Jahre West- und Ostdeutschland und porträtierte Personen aller Altersgruppen im alltäglichen Leben – auf der Kirmes in Duisburg, auf Kohlehalden in Essen, vor Diskotheken in Ost-Berlin und in Bussen und Bahnen großer Städte. In der Kölner Galerie Bene Taschen ist diese Serie nun zusammen mit weiteren Arbeiten wie „Autorast“ bis zum 16. Mai 2026 zu sehen. Eine wunderbare Wiederentdeckung des Fotografen, der an der Folkwangschule in Essen studiert und anschließend für große Wochen- und Monatsmagazine gearbeitet hat. DZ

www.benetaschen.com



Fotos: © Rudi Meisel

S-Bahnsteig, Alexanderplatz, Berlin-Mitte, DDR 1980



COFFEE & PHOTO BOOKS – DIE KOLUMNE VON RICHARD SPORLEDER

Eine Nische in der Nische

Seit Jahren arbeite ich im Rahmen meiner Beschäftigung mit Fotobüchern an einem Online-Lexikon, angelehnt an das vergriffene „Lexikon der Fotografen“ von Hans-Michael Koetzle. In einer Zeit scheinbar unbegrenzter Internetinformationen wirkt das anachronistisch. Zudem nutzen Bots meine öffentlich zugänglichen Seiten und haben dadurch schon Serverausfälle verursacht. Sie scannen Inhalte, die anschließend KI-Textgeneratoren ermöglichen, in Sekunden mehrseitige Texte über etwa William Eggleston zu produzieren. Trotzdem habe ich mich gegen eine Abschottung entschieden. KI-generierte Informationen spiegeln vor allem Sichtbarkeit wider: Suchmaschinen gewichten Inhalte nach Verfügbarkeit, Verlinkung oder Popularität. Fotografen oder Fotobücher können online sehr präsent sein, ohne künstlerisch relevant zu sein – während bedeutende Positionen unterrepräsentiert bleiben, weil ihre Werke selten digitalisiert sind. Demgegenüber steht mein über Jahrzehnte gewachsenes Wissen aus Texten, Beobachtungen und Erfahrung. Es erlaubt, Einzelwerke im größeren Zusammenhang zu sehen, Einflüsse zu erkennen und modische Strömungen von nachhaltiger Bedeutung zu unterscheiden. Auch als Fotobuchhändler habe ich unzählige Bücher physisch in der Hand gehabt und deren Gestaltung, Papierqualität und editorische Entscheidungen wahrgenommen. Ich weiß, welche Publikationen Sammler oder Kuratoren langfristig beschäftigen und welche nur kurz Aufmerksamkeit erhalten. Darum bin ich überzeugt: Ein gut recherchiertes Online-Lexikon bietet auch heute Orientierung und verwandelt Information in Wissen. Deshalb arbeite ich auch in Zeiten von KI weiter an einem „Lexikon der Fotograf*innen“.

www.cafelehmitz-photobooks.com

Foto: © Studioline

»Nur die Fotografie ist in der Lage, das menschliche Leben in eine Reihe von Momenten zu unterteilen, von denen jeder den Wert einer vollständigen Existenz hat.«

Der britische Fotopionier Eadweard Muybridge (1830–1904)



Marine Joe Townsend, London, 2011

LANDESMUSEUM DARMSTADT

#shotbyadams

Bryan Adams ist längst nicht mehr nur als Musiker, sondern auch als seriöser Fotograf bekannt. Das Hessische Landesmuseum Darmstadt zeigt nun in der Ausstellung #shotbyadams eine Auswahl aus verschiedenen Serien: Zum einen gibt es die obligatorischen Porträts anderer Stars wie Amy Winehouse, Ben Kingsley und Mick Jagger, zum anderen aber auch ernstere Arbeiten wie „Homeless“ über Obdachlose in London sowie über britische Soldaten, die bei Einsätzen schwer verletzt wurden und mit verstümmelten Gliedmaßen, Prothesen und Brandnarben aus den Einsätzen in Afghanistan und im Irak zurückgekehrt sind. Die Ausstellung ist bis zum 21. Juni 2026 zu sehen. DZ

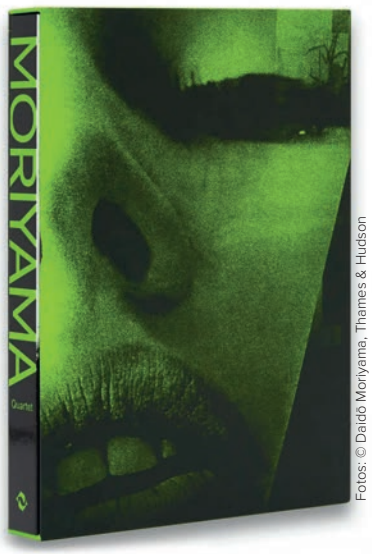
www.hlmd.de



Amy Winehouse, Holding her Hip, Los Angeles, 2007

Fotos: © Bryan Adams

BÜCHER DES MONATS



Fotos: © Daidō Moriyama, Thames & Hudson

Schwarzweiß, harte Kontraste und bewusste Brüche mit Bildkonventionen sind typisch für Daidō Moriyama.





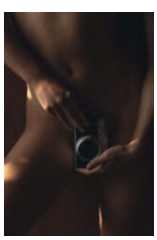
DAIDŌ MORIYAMA

Quartet

29,5 x 21,7 cm, 440 Seiten, Englisch, Thames & Hudson, 88 Euro

Wer sich für Daidō Moriyama interessiert, hat oft die Qual der Wahl, denn der Japaner hat bereits mehr als 200 Fotobücher veröffentlicht. „Quartet“ bietet hier gerade Einsteigern, aber auch Fans und Sammlern eine tolle Gelegenheit, in sein Werk (wieder) einzutauchen, denn die Anthologie versammelt vier wegweisende Fotobände, die die Grundlage von Daidō Moriyamas fotografischer Karriere bilden: „Japan, A Photo Theater“ aus dem Jahr 1968, von dem viele sagen, dass es das repräsentativste Werk Moriyamas sei, „A Hunter“ von 1972, in dem Moriyama sich selbst als durch die Straßen ziehenden Jäger bezeichnet, „Farewell Photography“ erschien ebenfalls 1972 und gilt als eines der einflussreichsten Fotobücher überhaupt, und zuletzt „Light and Shadow“, das 1982 erstmals erschien und Moriyamas Rückkehr zur Fotografie markierte – zehn Jahre nach der Veröffentlichung seines letzten Fotobuchs und drei Jahre, nachdem er das Fotografieren fast vollständig aufgegeben hatte. DZ



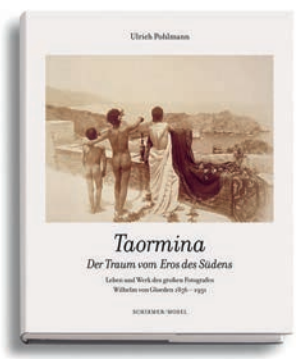




Fotos: © Marley

Marley ist eine Online-Plattform für Aktfotografie, auf der talentierte und renommierte Fotografen und Modelle vorgestellt werden. Nun ist das erste Buch mit den besten Aktstrecken von zehn Fotografen und 29 Models erschienen. Den Stil der meisten Strecken kann man als klassisch-hedonistisch mit einem Hauch von Luxus und Exotik bezeichnen, wobei Marley ausschließlich weibliche Aktfotografien zeigt – nackte Männer gibt es dort nicht. Für Fans des Genres sicherlich interessant, wobei der Preis für eine Paperback-Ausgabe doch etwas hoch ist. DZ

MARLEY. NUMBER 1
29 Models,
10 Photographers
22 x 30 cm
224 Seiten
Englisch
Marley Mag
69 Euro







Fotos: © Schirmer/Mosel

TAORMINA
Wilhelm von Gloeden
26 x 31 cm
348 Seiten
Deutsch
Schirmer/Mosel
78 Euro

Im 19. Jahrhundert faszinierte das sizilianische Taormina den Deutschen Wilhelm von Gloeden, der sich zur Heilung eines Lungenleidens dort niederließ. Nach antiken Motiven inszenierte er Aktfotos von Knaben und jungen Männern, die nicht nur in homoerotischen Kreisen, sondern auch in der Kunstwelt kursierten. Das Buch ist die erste wissenschaftliche Gloeden-Monografie und liefert eine detaillierte Erforschung des gesamten Werks und seiner Rezeption und versammelt auch Gloedens Stadtaufnahmen und Trachten der Dorfbewohner. DZ

MAGAZIN foto

Die ganze Welt der Fotografie.



JETZT TESTEN: 3 AUSGABEN + TOLLE PRÄMIE!



amazon Gutschein, Wert 10 €

oder



Kalahari Swave Objektivköcher, 1€ Zuzahlung

- **3 Ausgaben nur 31,30 €**
- **30 % sparen**
- **Prämie zur Wahl**

Einfach bestellen unter: **www.fotomagazin.de/mini** · **040/38906-880** (Bitte die Bestellnummer 2155846 angeben.)

Sie erhalten 3 Ausgaben fotoMAGAZIN für zzt. 31,30 € (DE) / 34,60 € (AT) / 46,20 CHF (CH) (inkl. MwSt. und Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer.

Seit 1997 fotografiert Ben Larrabee seine Frau Trudie in meist alltäglichen Situationen zu Hause oder auf Reisen. Die dabei entstandenen Bilder sind eine fotografische Hommage und ein Zeichen des gegenseitigen Vertrauens.



Die Kunst der Intimität





Ein beiläufiger Augenblick aus dem Alltag, aufgeladen mit Erotik und Intimität. Dabei schafft es Ben Larrabee, selbst scheinbare Schnappschüsse wie diese sehr präzise zu komponieren.

Seit fast 30 Jahren richtet Ben Larrabee seine Kamera auf seine Frau und Muse Trudie. Inspiriert dazu wurde er von seinem Lehrer, der Fotografenlegende Harry Callahan. Nun hat er einige dieser intimen und zärtlichen Aufnahmen in einem Buch veröffentlicht.

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**
FOTOS **BEN LARRABEE**

Harry Callahan (1912–1999) zählt zu den innovativsten und einflussreichsten Personen der modernen nordamerikanischen Fotografie, was einerseits an seinen eigenen Fotografien lag, andererseits aber auch an seiner Tätigkeit als Lehrer: Von 1946 bis 1961 unterrichtete er am New Bauhaus in Chicago, das später in das Institute of Design, Chicago, umbenannt wurde. Dort übertrug er den experimentellen Impuls dieser Pädagogik auf seinen eigenen fotografischen Prozess. Er arbeitete oft extrem grafisch und reduziert, manchmal fast abstrakt, dann experimentierte er mit Fototechniken wie Doppelbelichtungen und kombinierte oft eng gerahmte oder beschnittene Bilder mit extremem Kontrast.

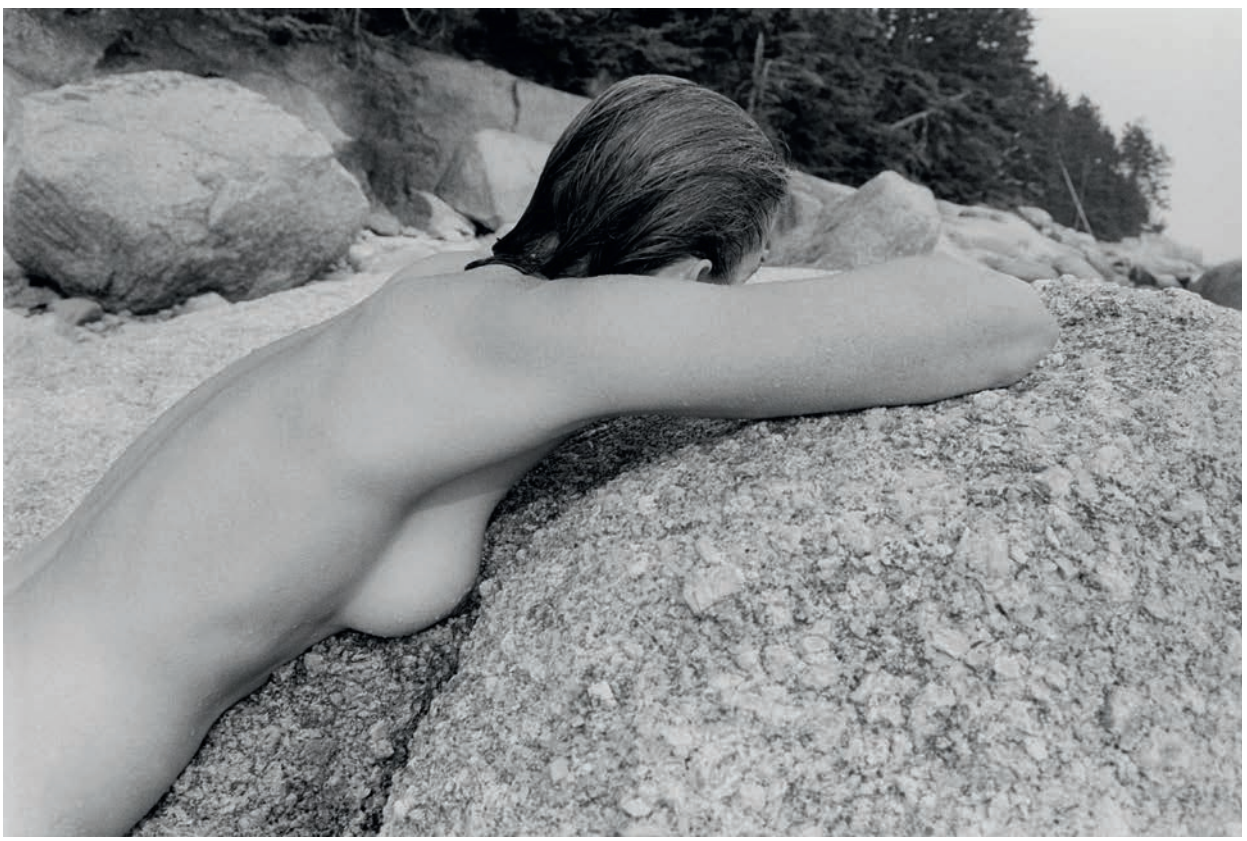
Von 1961 bis 1973 war Callahan Leiter und später auch Lehrer der Fotoabteilung der Rhode Island School of Design – und dort besuchte der Grafikdesign-Student Ben Larrabee einen seiner Kurse. Der war so begeistert, dass er sein Studienfach wechselte und seinen Abschluss in Fotografie machte. Es folgte eine Karriere als Designer und Fotograf, wobei sich Larrabee ab den 1990er-Jahren auf ungezwungene, intime Einblicke in den Alltag von Familien spezialisierte. Parallel fotografierte er aber auch immer privat und folgte damit einem Rat, den er von seinem ehemaligen Lehrer Harry Callahan mit auf den Weg bekam: „Fotografiere, was dir wichtig ist."

Der Rat kam nicht von ungefähr: Für Callahan war dies beispielsweise seine Frau Eleanor, die er fast zwei Jahrzehnte lang, von den frühen 1940er- bis zu den frühen 1960er-Jahren, fast täglich und auf unzählige Weisen fotografierte: nackt und bekleidet, drinnen und draußen, in öffentlichen Parks und auf den Straßen der Stadt, am Strand, in einem Zelt, im Wald, inmitten von Sanddünen und in der Privatsphäre des Familienhauses. Daraufhin entstand ein visuelles Tagebuch eines Lebensstils und einer Beziehung.

Genau dies hat Ben Larrabee auch gemacht: Ab 1997 fotografierte er Trudie, ›



Mit diesem engen Anschnitt und der starken Silhouette vor dem schwarzen Hintergrund des Wassers mit den reflektierenden Sonnenstrahlen wählt Larrabee einen völlig anderen ästhetischen Ansatz als beispielsweise ...



... in den Fotografien wie diesen, in denen Trudies Körper und die schroffe, natürliche Umgebung auf Formen und Flächen reduziert werden und die offensichtlich eine Hommage an Edward Westons Aktfotografien sind.



Oft hat Ben Larrabee Alltäglichkeiten wie Pilatesübungen oder Trudie beim Schminken festgehalten. Auch dies ist ein privater, fast intimer Moment, nicht nur wegen Trudies Nacktheit auf dem Bild.



Aktfoto, Körperstudie oder Voyeurismus? Die Grenzen sind fließend, die Betrachtungsmöglichkeiten vielfältig. Fakt ist, dass Bens Vorbilder Harry Callahan, Edward Weston und Alfred Stieglitz ihre Frauen ebenfalls oft sehr ähnlich fotografiert haben.

seine Frau und Muse, in allen erdenklichen Örtlichkeiten, Situationen und Posen: im Alltag und auf Reisen, am Strand und im Meer, beim Pilates im Schlafzimmer, beim Kochen in der Küche und beim Schminken im Badezimmer. 51 dieser Bilder hat Larrabee nun in einem Buch veröffentlicht. Das klingt ein wenig nach den erotischen Fantasien eines mittlerweile 81-jährigen Mannes, und vielleicht ist es das auch. Aber eben nicht nur. Das Fotobuch ist eine Liebeserklärung an seine Frau und ihr gemeinsames Leben. Eine Hymne auf die erotischen Funken, die auch über einen längeren Zeitraum in einer Beziehung sprühen können. Aber auch der Ausdruck des gemeinsamen Vertrauens in einer Beziehung.

Denn zwar ist Nacktheit etwas Natürliches für Trudie, was sie auf ihre niederländischen Wurzeln zurückführt: „Ich bin mit Nacktheit aufgewachsen." Dennoch sei Trudie aufgeregt gewesen, als sie Fotos von sich zum ersten Mal in einer Ausstellung im Rowayton Arts Center gesehen habe, weil sie „Angst hatte, dass man mich verurteilen würde. Aber die Reaktionen waren sehr positiv. ‚Das ist Kunst', sagten die Leute. Außerdem sind es sehr geschmackvolle Bilder, und Ben bringt mich gut zur Geltung. Ich bin stolz darauf. Er fotografiert mich mit liebevollen Augen."

Darüber hinaus ist das Buch aber auch eine Verneigung vor der Fotografie- und Kunstgeschichte und eine Hommage an Larrabees Vorbilder und Lehrer. Denn neben dem bereits erwähnten Callahan findet man zweifelsohne auch Edward Weston und Alfred Stieglitz in den Fotografien wieder: die grafischen Kompositionen, die manchmal scherenschnittartigen Ausschnitte, der Umgang mit dem Körper im Raum. Alle drei haben die weibliche Form durch die Kunst studiert, und allen drei dienten die eigenen Ehefrauen als Musen. „Das Fotografieren von Trudie erlaubte es mir, die formalen Qualitäten der Bildgestaltung zu erforschen: Komposition, Linie, Rhythmus und Textur. Ähnlich wie Stieglitz, Weston und Callahan entwickelte ich meine Art zu sehen und Kunst zu schaffen, indem ich jemanden fotografierte, der mir sehr am Herzen liegt."

Viele Fotografien sind spontan entstanden, aus der Situation heraus. Andere Momente hat Ben gesehen und Trudie gebeten, in der Pose zu verharren. Wenige andere haben die beiden inszeniert – unter anderem das Foto, auf dem Trudie nackt im Wasser neben einem Kanu treibt und ihre Füße sich gerade noch am Steg festhalten. „Dieses Bild ist mir nachts in einem Traum erschienen. Als ich aufwachte, erzählte ich Trudie davon, und sie stimmte zu, das Bild direkt umzusetzen." Gleichzeitig ist es auch ein eindeutiges Zitat des Fotos „Nude Floating in Pool" von Edward Weston von 1939.

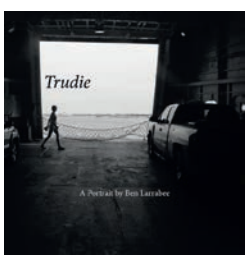
Eine kleine Schwäche des Buches ist das Editing, also die Sequenzierung der Bilder, vor allem ab der zweiten Hälfte des Buches. Dort hat man manchmal den Eindruck, dass wir immer mehr des Gleichen zu sehen bekommen. Denn „Trudie" ist nur auf den ersten Blick ein Buch über Aktfotografie. Eigentlich ist es ein Buch über die zärtliche und auch nach Jahren noch verliebte Sicht eines Mannes auf seine Frau. Doch genau das geht manchmal leider ein wenig verloren, weil sich das Buch zu oft auf „nackte Tatsachen" konzentriert.

»Ich versuche nicht, die Liebe zu zeigen. Wenn sie geschieht, geschieht sie von selbst.«

Ben über seine Fotos von Trudie



Aufgrund ihrer niederländischen Herkunft sei Nacktheit für Trudie etwas völlig Normales, sagt sie.



› Buchempfehlung
Ben Larrabee:
„Trudie: A Portrait",
88 Seiten,
28,8 x 28,8 cm,
Englisch,
Aviva Publishing,
55 US-Dollar

www.benlarrabee.com



Olaf Scholz und Friedrich Merz während der Übergabe des Bundeskanzleramtes an den neuen Bundeskanzler. Mit diesem Bild hat Marco Urban den Wettbewerb „Rückblende 2025“ in der Kategorie Einzelfoto gewonnen.

Rückblende



2025

Beim Fotowettbewerb „Rückblende“ werden jedes Jahr die besten politischen Fotografien ausgezeichnet und anschließend auf Ausstellungstournee geschickt. Wie stellen die Gewinner und die Highlights der Shortlist vor.



Fotos: © Nikita Teryoshin

Nikita Teryoshin beschäftigt sich mit dem Thema Aufrüstung und hat dabei auch diese Mädchen und die beiden Soldaten beim „Tag der Bundeswehr“ in der Kaserne Neubrandenburg fotografiert.



Fotos: © Rafael Heygster

Die Siegerserie „Democracy Dies in Daylight“ von Rafael Heygster zeigt, wie sich rechte Bewegungen in Deutschland inszenieren und erstarken – zwischen Propaganda, Personenkult und politischer Ästhetik.

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**

Olaf Scholz und Friedrich Merz schütteln sich während der Übergabe des Bundeskanzleramtes die Hände. Sie sind umringt von Dutzenden Menschen, Smartphones und Kameras, die jedoch fast vollständig im Dunkeln sind. Ein Lichtstrahl fällt dramatisch auf die Szenerie in der Bildmitte, wo sich der alte und der neue Bundeskanzler begegnen. Aufgenommen wurde dieses Foto am 6. Mai 2025 von Marco Urban, und mit genau dieser pathetisch aufgeladenen Fotografie hat der Fotojournalist die mit 7000 Euro dotierte Auszeichnung „Das beste Foto 2025“ des Wettbewerbs „Rückblende 2025“ gewonnen.

Damit reiht sich Urban in eine seit 1985 bestehende Reihe von Fotografinnen und Fotografen ein, denn so lange gibt es „Rückblende“ bereits, wenngleich damals erst einmal nur als Ausstellung. 1995 folgte dann der bis heute bestehende Wettbewerb für politische Fotografie, der gemeinsam mit dem Karikaturenpreis der deutschen Zeitungen stattfindet. Die Preise werden durch eine unabhängige Jury vergeben, zu der unter anderem Vertreter von Freelens, der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh), Leica Camera und der Deutschen Presse-Agentur, aber auch vom Haus der Geschichte in Bonn gehören. Als Kriterium bei der Auswahl der besten politischen Fotografien zählt die gelungene Deutung des politischen Jahres, und das war bekanntlich von Spannungen, Brüchen und auch stillen Momenten geprägt. Dabei geht es nicht um laute und spektakuläre Fotografien, sondern um ganz klassisch-journalistische Bildarbeit, die politische Prozesse nachvollziehbar macht und zugleich auch kommentiert.

Mit dem Wettbewerb sollen einerseits die Leistungen der politischen Berufsfotografen sichtbar gemacht werden, andererseits soll aber auch auf ihre Arbeitsbedingungen und ihre Bedeutung für eine freie Presse hingewiesen werden – schließlich sind ihre Fotografien visuelle Zeitdokumente und damit weit mehr als bloß Illustrationen für die Nachrichten des Tages. Organisiert wird der Preis von der Landesvertretung Rheinland-Pfalz gemeinsam mit dem Bundesverband Digitalpublisher und Zeitungsverleger (BDZV), was die enge Anbindung an den Zeitungsjournalismus verdeutlicht.

Drei Preise werden dabei vergeben. Der Preis „Bestes Foto“ wurde bereits erwähnt. ›



Yurii (links) und sein Freund Yevhen haben die Explosion einer Pipeline in der Ukraine trotz schwerster Verbrennungen von 80 und 90 Prozent überlebt und leben nun in einer Flüchtlingsunterkunft in Köln.

Fotos: © Michael Bause



Fotos: © Karl-Josef Hildenbrand

Delegierte lassen sich bei der Landesdelegiertenkonferenz der bayerischen Grünen mit einem Aufsteller von Robert Habeck unter dem Arm fotografieren.



› Katalog

Auch in diesem Jahr gibt es wieder einen Katalog zum „Rückblende“-Wettbewerb. Die Publikation hat 84 Seiten und kostet 10 Euro. Die Kataloge der Jahre 2009 bis 2024 können zum Preis von je 5 Euro bestellt werden.



Fotos: © Filip Singer

Menschen versammeln sich vor dem Magdeburger Dom während eines ökumenischen Gedenkgottesdienstes nach dem Autoangriff auf den Weihnachtsmarkt. Mit diesem Foto hat Filip Singer den Sonderpreis „Das scharfe Sehen“ gewonnen.



Fotos: © Jan Woitas

Der angeklagte Weihnachtsmarkt-Attentäter Taleb al-Abdulmohsen sitzt zu Prozessbeginn in einem kugelsicheren Glaskasten im Landgericht Magdeburg.



Fotos: © Tobias Koch

Friedrich Merz kommt im Februar 2025 in Berlin durch den Schnee zum TV-Wahlkampfformat „ZDF Klartext".

Prämiert wurde er, weil sich in ihm „eine politische Situation schlüssig verdichtet – etwa in Gestik, Blicken oder Raumaufteilung". Als „Beste Serie" wurde in diesem Jahr die Arbeit „Democracy Dies in Daylight" von Rafael Heygster ausgezeichnet: Sie zeigt eindrücklich, wie sich rechte Bewegungen in Deutschland zwischen Propaganda, Personenkult und politischer Ästhetik inszenieren und erstarken. Der Preis wird von Leica Camera Deutschland gestiftet und zeichnet eine fotografische Serie aus, die ein politisches Thema über mehrere Bilder hinweg erzählerisch entfaltet. Mit ihm werden fotografische Langzeitbeobachtungen und hintergründige Reportagen über Menschen, Konflikte und politische Prozesse geehrt.

Der Sonderpreis „Das Scharfe Sehen" wird von der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz gestiftet und würdigt Fotografien, die durch „eine besonders präzise visuelle Beobachtung oder einen ungewöhnlichen Blickwinkel überzeugen". Ausgezeichnet wurde die Arbeit von Filip Singer, der die trauernden Menschen während eines ökumenischen Gottesdienstes vor dem Magdeburger Dom festhielt, die sich nach dem Autoangriff auf den Weihnachtsmarkt versammelt hatten.

Doch neben diesen Preisträgern gibt es auch eine mitunter spektakuläre, hintergründige und manchmal auch humorvolle Shortlist, die ebenfalls in der Ausstellung und im Katalog vertreten sind. Wir werden von einem Robert-Habeck-Pappaufsteller angelächelt, den Delegierte bei der Landesdelegiertenkonferenz der bayerischen Grünen unterm Arm tragen, oder Friedrich Merz steigt im Schneesturm aus seiner Limousine, um zu einem Wahlkampf-Auftritt im ZDF zu gelangen. Überhaupt kommt Friedrich Merz sehr häufig vor und wird in Spiegelungen, beim Zusammentreffen mit anderen Politikern oder auch schon mal ganz alleine auf der Regierungsbank gezeigt.

Viel Humor beweist hingegen Nikita Teryoshin in seinen Bildern – und das beim sehr ernsten Thema Krieg und Aufrüstung: Er zeigt zwei Mädchen, die zwischen zwei in Tarnanzügen steckenden Soldaten beim Tag der Bundeswehr spazieren, Kinder, die Raketen streicheln, Demonstranten, die weggetragen werden und den CEO von Rheinmetall, Armin Papperger, der auf einen roten Knopf drückt.

Als Gegenkommentar dazu kann man die Serie „Das Wunder von Köln" von Michael Bause lesen: Er hat die beiden Jungen Yurii und Yevhen begleitet, die die Explosion einer Pipeline in der Ukraine trotz schwerster Verbrennungen überlebt haben. Sie leben nun in einer Flüchtlingsunterkunft in Köln und kehren langsam in ein normales Leben zurück – zumindest so weit es geht, wenn bis zu 90 Prozent des Körpers verbrannt sind und man ständig mit einer Maske herumlaufen muss. Es sind Arbeiten wie diese, die den „Rückblende"-Wettbewerb seit vielen Jahren zu einer ganz besonderen Auszeichnung machen: Gerade im Zeitalter der Bilderflut ist es für die Fotografen wie für die Betrachter wichtig, innezuhalten, besondere Einzelbilder und Serien zu betrachten und ihre Kraft auf sich wirken zu lassen.

› Ausstellungshinweis

Die Ausstellung „Rückblende 2025" ist aktuell auf Tour:
Bis 19. April im Haus der Geschichte in Bonn.
Vom 29. April bis 24. Juni in der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd in Neustadt.
Vom 4. bis 30. September in der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion in Trier.
Vom 14. Oktober bis 6. November in der Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord in Koblenz.

Unsere Leserfotos des Monats

Löwen und Elefanten, Füchse und Wölfe, Habichte und Libellen, auf Safari oder im eigenen Garten: Das Genre **Wildlife** begeistert bis heute viele Fotografen. Hier stellen wir die vier Sieger unseres monatlichen Fotowettbewerbs vor.

Wildlife-Fotografie fasziniert viele Menschen, weil sie Abenteuer, Naturerlebnis und Kreativität vereint. Zudem ist sie nur bedingt planbar und liefert oft spektakuläre Bilder – aus der exotischen Ferne genauso wie aus dem heimischen Garten. Viele unserer Leser haben an diesem Fotowettbewerb teilgenommen und uns zahlreiche tolle Beiträge geschickt, was die Jury einmal mehr vor eine schwere Wahl gestellt hat. Hier im Heft stellen wir unsere vier Erstplatzierten vor, und wer die kompletten Top 10 sehen will, findet diese auf unserer Website sowie auf Instagram. Wir wünschen viel Vergnügen und Inspiration beim Entdecken!

DAMIAN ZIMMERMANN



1. PLATZ

WOLFGANG LOKE

Entstanden ist diese spektakuläre Wildtier-Aufnahme während einer Reise auf der japanischen Insel Hokkaidō. Vom Boot aus wurden die Riesenseeadler mit Fischen gefüttert, die sich anschließend um die Beute stritten. „Diese riesigen Vögel so nah beobachten zu können war ein großartiges Erlebnis!“, schreibt Loke. Das glauben wir gerne und beneiden ihn auch ein wenig darum. Herzlichen Glückwunsch zum ersten Platz!

Kamera: Canon EOS R6
Objektiv: Canon RF 4,5-7,1/100-500 mm L IS USM
Aufnahmedaten: 270 mm, f/5,6, 1/2000 s, ISO 400



Foto: © Wolfgang Loke



Foto: © Chiara Gissler

2. PLATZ
CHIARA GISSLER
Unsere Leserin Chiara Gissler hat sich fast ausschließlich der Wildlife-Fotografie verschrieben. Für diese wunderbare Aufnahme musste sie sehr früh aufstehen, um bereits im Morgengrauen am Drachensee im Bayerischen Wald diese zenartige Situation einzufangen. Majestätisch breitet der Graureiher seine Flügel auf dem aus dem See ragenden Ast aus, und die Lichtstimmung könnte sanfter nicht sein.

Kamera: Sony Alpha 6700 **Objektiv:** FE 5,6-6,3/200-600 mm G OSS **Aufnahmedaten:** 571 mm, f/6,4, 1/1600 s, ISO 800

DIE NÄCHSTEN THEMEN

JUNI | Nah am Menschen
Eine Haarsträhne der Großmutter oder die Adern auf dem Unterarm des Großvaters. Die angespannten Muskeln des Freundes oder Lippen, die sich küssen. Gehen Sie ganz nah dran und schicken Sie uns Ihre beste Makrofotografie eines Körperteils eines vertrauten Menschen.
Voting: bis 10. April 2026

JULI | Gegensätze
Gigantisch und winzig. Schwarz und weiß. Stark und schwach. Verlockend und abstoßend. Es gibt viele Gegensätze, die man in einem einzigen Foto festhalten kann. Wir sind sehr gespannt auf Ihre Version des Themas!
Upload: bis 27. April 2026
Voting: 28. April bis 4. Mai 2026

AUGUST | Metropolen
Paris, Bangkok, L.A.: Metropolen sind für Fotografen spannend, weil sie eine extreme Dichte an Motiven, Kontrasten und Lichtstimmungen auf engem Raum bieten.
Upload: bis 1. Juni 2026
Voting: 2. bis 10. Juni 2026

SO MACHEN SIE MIT
Melden Sie sich unter **www.fotomagazin.de/lesergalerie** an und laden Sie zum jeweiligen Thema Ihr Foto hoch. Nach Ablauf der Upload-Frist wählt die fotoMAGAZIN-Fachjury aus allen Bildern die zehn besten Motive aus. Die ersten vier Plätze werden im Heft veröffentlicht. Zudem haben die Besucher unserer Website die Gelegenheit, ihren persönlichen Favoriten zu wählen. Wir freuen uns auf Ihre Bilder!

Sie haben ein tolles Foto bereits auf Ihrem Smartphone? Dann können Sie direkt über diesen QR-Code mitmachen. Wir freuen uns auf Ihr Bild. fotomagazin.de/lesergalerie

3. PLATZ

JASMIN BEHNCKE

An einem nebeligen Herbstmorgen war Jasmin Behncke mit ihrer Kamera in den Mooren bei Buxtehude unterwegs und sah plötzlich etwas im Gegenlicht glitzern. „Bei genauerem Hinsehen entdeckte ich diese Libelle, die sich an einem Spitzwegerich festhielt. Überzogen mit tausenden kleinen Tautröpfchen. Ein wahrer Schatz für eine Naturfotografin wie mich." Behncke wartete ein wenig ab, bis das Licht ausreichend war, und machte mehrere Aufnahmen aus verschiedenen Perspektiven und entschied sich dann für diese ebenso schlichte wie faszinierende Makroaufnahme.

Kamera: Canon EOS 6D Mark II
Objektiv: Canon EF 2,8/100 mm L Macro IS USM
Aufnahmedaten: 100 mm, f/4, 1/320 s, ISO 800



Foto: © Jasmin Behncke

4. PLATZ

FALKMAR AMERINGER

Unser Leser und treuer Teilnehmer der Lesergalerie Falkmar Ameringer war für diese wunderbare Aufnahme in der Serengeti und in der Masai Mara in Kenia auf Safari. Auf der Rückfahrt zur Lodge brachte der Fahrer die Gruppe zur Überraschung in ein Gebiet, in dem Löwen häufiger auf Bäumen anzutreffen sind. Und so war es dann auch: „Wir hatten großes Glück und konnten schließlich zum Sonnenuntergang diese junge Löwin auf dem Baum bewundern und fotografieren", erinnert sich Ameringer.

Kamera: Nikon D800
Objektiv: TAMRON SP AF 5-6,3/150-600 mm VC USD
Aufnahmedaten: 150 mm, f/6,3, 1/160 s, ISO 640



Foto: © Falkmar Ameringer

MUST-READ DES MONATS

FELIX KOLTERMANN: FOTOGRAFIE IM JOURNALISMUS

Nicht erst seit der Flut an KI-generierten Bildinhalten stellt sich die Frage, wie etablierte Medien mit Fotografien umgehen. Der Kommunikationswissenschaftler Felix Koltermann untersucht in „Fotografie im Journalismus – Redaktionelle Praktiken in Print- und Online-Medien“ (Herbert von Halem Verlag, 28 Euro), wie Redaktionen mit Bildern arbeiten, und beleuchtet eine Forschungslücke zur journalistischen Bildkommunikation. Grundlage sind Interviews, Ortsbesuche sowie Blatt- und Bildkritiken. Er liefert Daten über Bildredakteure, analysiert Fotos aus sechs Tageszeitungen und dokumentiert Gespräche mit Fachleuten der Branche. Zudem beschreibt er Redaktionsbesuche und Ausbildungsorte zwischen 2020 und 2022, führt Bildkritiken aktueller Artikel durch und vergleicht Titelseiten zu Großereignissen wie dem Ukraine-Krieg oder 9/11. Viele Texte wurden zwar bereits vorab online veröffentlicht, doch als Kompendium gibt das Buch einen sehr guten Gesamtüberblick und trägt ein Stück weit zur oft genannten Medienkompetenz bei. DZ



Foto: © Herbert von Halem Verlag

STUDIUM AN DER FOTOAKADEMIE-KOELN

Bewerbungsphase läuft



Foto: © Marvin Ruppert/Fotoakademie-Koeln

Im Studium an der Fotoakademie-Koeln wird auch der professionelle Umgang mit der Fachkamera vermittelt.

Am 2./3. September startet der neue Jahrgang für das zweieinhalbjährige Studium an der Fotoakademie-Koeln – regelmäßige Leser haben bereits in unserer Serie „Susanne lernt fotografieren“ einen Einblick in den Alltag der Fotostudentin Susanne Büker erhalten. Aktuell können sich Interessierte an der Fotoakademie-Koeln bewerben. Da das Studium auch berufsbegleitend möglich ist, ist die Bandbreite der Studierenden sehr groß und reicht von Anfang 20 bis Ende 60. Bewerber benötigen neben einem Lebenslauf, einem Motivationsschreiben und einer Auflistung der vorhandenen Fotoausrüstung eine Portfolio-Mappe mit 25 eigenen Arbeiten. Alle Infos zum Studium gibt es auf der Website. DZ



KOLUMNE: IMMER WIEDER SONNTAG

Pro Kamera

Die Jacke bleibt in der Garderobe hängen, die Sonnenbrille findet den Weg aus der Schublade auf die Nase, die ersten Hochzeitsfotoanfragen trudeln ein: Es ist Frühling. Damit steigt nicht nur automatisch die Zeit, die man im Freien verbringt, sondern auch die Zahl der Fotomotive, die sich in der Freizeit nebenbei entdecken lassen. In meinem Fall war es zuletzt ein wunderschöner Waldtierpark voller freilaufender Hirsche. Erst als ich dort einen anderen Fotografen mit Teleoptik hinter einem Baum kauern sah, kam mir in den Sinn, dass ich eigentlich auch eine Kamera hätte mitnehmen können – zumal meine Smartphonebilder trotz des fünffach optischen Zooms meine Ansprüche nicht erfüllen konnten. Tatsächlich tritt dieses Problem öfter auf. Viel zu selten nehme ich bei familiären Wochenendausflügen die Kamera mit und ärgere mich anschließend darüber. Wie geht es Ihnen damit? Gut, als DSLR-Nutzer spielen in meinem Fall auch Größe und Gewicht eine gewisse Rolle, eine kompakte Spiegellose trägt hier deutlich weniger auf. Und trotzdem: Als Fotograf habe ich Ansprüche an die Bildqualität, die auch moderne Smartphones spätestens beim Ins-Bild-Zoomen nicht erfüllen. Sicher, auf WhatsApp wird man den Unterschied kaum erkennen, aber das allein kann ja nicht der Maßstab sein. Ich habe mir fest vorgenommen, in Zukunft bei sämtlichen Freizeitaktivitäten, die hochwertige Motive versprechen, zumindest die kleine Kameratasche mit Body, Standard- und Telezoom über die Schulter zu werfen. Zumal die Unterschiede ja deutlich über die reine Bildauflösung hinausgehen: Schärfeverlauf, manuelle Einstellungen, Dynamikumfang – eine echte Kamera, und damit die Fotografie an sich, bleibt etwas anderes als ein Smartphone-Schnappschuss. Aller Technik zum Trotz. Dafür bin ich sehr dankbar, gerade jetzt im Frühling!

SEBASTIAN SONNTAG

Foto: © Sebastian Sonntag

PRAXIS-TIPP

Rapsfelder



Foto: © Adobe Stock / Masson

Wenn der Raps blüht, bieten sich Fotografen einzigartige Motive und tolle Experimente mit Strukturen und Akzenten in satten Gelbtönen.

Ende April beginnen die ersten Rapsfelder zu blühen und verwandeln die Felder in ein gelbes Blütenmeer! Ein großartiges Motiv für Fotografen – sei es als Landschaftsaufnahme, als Kulisse für Porträts oder als Ton-in-Ton-Makro-Shot. Achten Sie bei Nahaufnahmen auch auf Wind, und experimentieren Sie mit unterschiedlichen Blendenwerten und Perspektiven. Bei Landschaftsfotos können im Feld stehende Bäume oder Personen den gelben Farbenteppich optisch aufbrechen und so tolle Akzente in der beeindruckenden Struktur schaffen. Unbedingt ausprobieren! Fotografieren Sie dabei im Raw-Format. So können Sie den Weißabgleich und die Farben im Nachgang noch optimal anpassen. SEB

AUSSTELLUNGEN

fotoMAGAZIN-Eventkalender

Besuchen Sie unseren Event-Kalender mit hunderten Terminen zu Foto-Ausstellungen, Workshops und Festivals in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

POSING-TIPP

Frühlingsglück

Auch in Sachen Posing können Sie bei Ihrem Outdoor-Shooting den Frühling unterstreichen. Lächelnd, mit geschlossenen Augen und hohem Kinn, das Gesicht Richtung Sonne gestreckt, wirkt diese Pose natürlich und freundlich. Ein Hut unterstreicht den frühlingshaften Charakter. Weitere Möglichkeiten sind sitzende oder auf dem Rücken liegende Aufnahmen, wobei sich das Modell dann auf die Ellbogen stützt. SEB

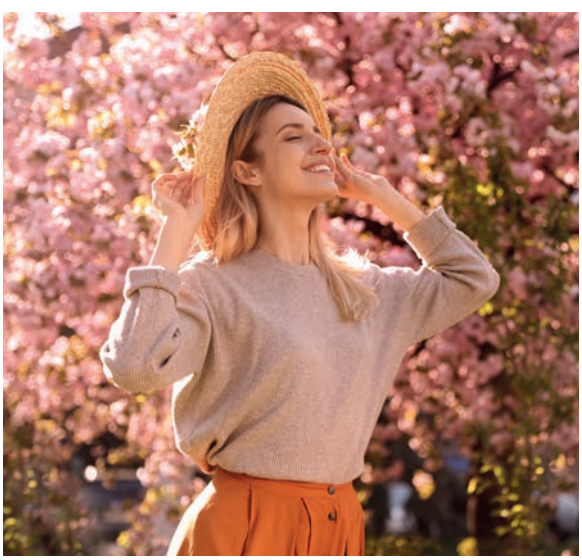


Foto: © Adobe Stock / New Africa

Ein seitliches Posing mit zur Sonne gestrecktem Gesicht zaubert zusätzliche Frühlingsgefühle in Ihre Aufnahme. Geschlossene Augen sind hier ausdrücklich erwünscht.



PRAXIS-TIPP

Springbrunnen bei Nacht

In dieser Ausgabe des fotoMAGAZIN beschäftigen wir uns intensiv mit dem Thema Schwarzweiß. Ein weiteres tolles Fotomotiv sind in diesem Zusammenhang die städtischen Springbrunnen. Mit dem Ende des Winters werden die Wasseranlagen wieder in Betrieb genommen und geben vor allem als Langzeitbelichtung und bei Nacht ein großartiges Motiv ab! Verwenden Sie nach Möglichkeit ein Stativ und den Selbstauslöser, um Verwackler beim Auslösen zu vermeiden. Bei Spiegelreflexkameras und Verschlusszeiten zwischen 1/30 und 1/2 Sekunde kann die Verwendung der Spiegelvorauslösung sinnvoll sein. Sollten Sie kein Stativ zur Hand haben, eignen sich auch Absätze, Sockel oder Geländer als Unterlage. SEB

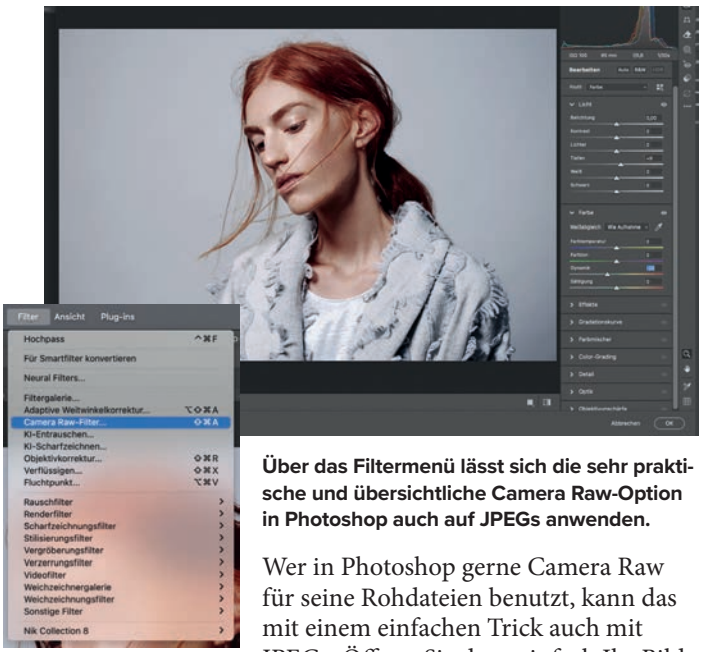


Foto: © Adobe Stock / Ralf Geithe

Städtische Springbrunnen erwachen im Frühling zu neuem Leben und geben als Langzeitbelichtung ein großartiges Motiv ab!

PHOTOSHOP-TIPP

JPEGs wie Raws verarbeiten



Screenshots: © Sebastian Sonntag

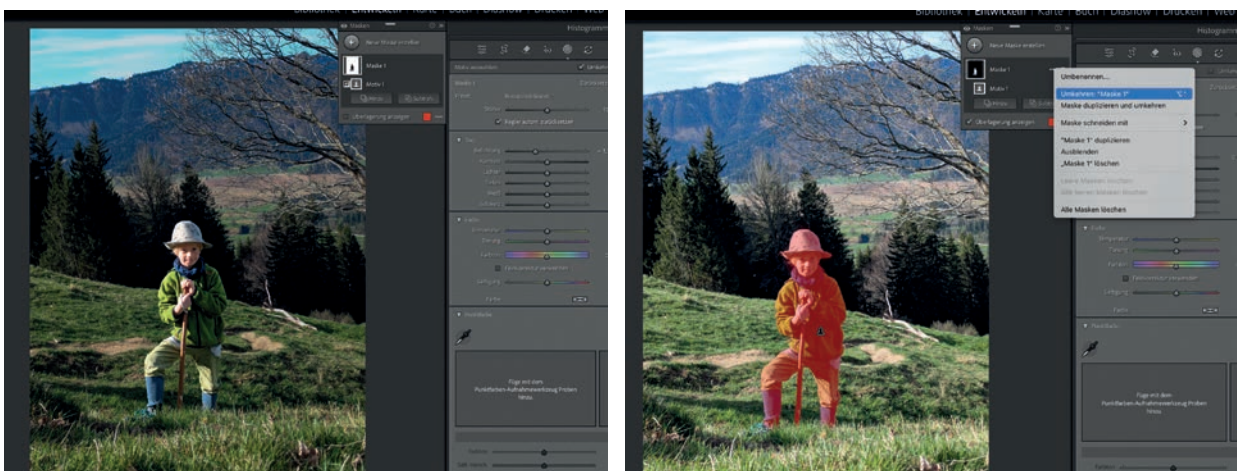
Über das Filtermenü lässt sich die sehr praktische und übersichtliche Camera Raw-Option in Photoshop auch auf JPEGs anwenden.

Wer in Photoshop gerne Camera Raw für seine Rohdateien benutzt, kann das mit einem einfachen Trick auch mit JPEGs. Öffnen Sie dazu einfach Ihr Bild in Photoshop und gehen Sie auf Filter -> Camera Raw-Filter. Damit haben Sie alle wesentlichen Einstellmöglichkeiten in einer Oberfläche im Blick. Einziger Wermutstropfen: Sie bleiben hier natürlich auf die vergleichsweise begrenzten Optionen des JPEG-Formats in puncto Weißabgleich und Dynamikumfang beschränkt. SEB

LIGHTROOM-TIPP

Hintergrund abdunkeln

Ein leicht abgedunkelter Hintergrund hilft Ihnen, Ihr Motiv optisch hervorzuheben. Öffnen Sie dazu Ihr Bild in Lightroom Classic, wählen Sie den Masken-Modus (M) im Entwickeln-Reiter und klicken Sie auf „Motiv auswählen“. Ist das Motiv erkannt, können Sie die Maske über die drei Punkte im Maskenfenster umkehren. Nun ist der Hintergrund ausgewählt, den Sie über den Belichtungsregler präzise und einfach etwas dunkler ziehen können. SEB



Screenshots: © Sebastian Sonntag

Ein etwas dunklerer Hintergrund hebt Ihr Hauptmotiv optisch dezent hervor. In Lightroom können Sie diesen Effekt mit nur wenigen Klicks präzise umsetzen.

DER EISA PHOTOGRAPHY MAESTRO WETTBEWERB 2026



PREISE:
EINZELBILD
1000 Euro & EISA Maestro Trophy
BILDSERIE
2000 Euro & EISA Maestro Trophy

Das Jahres-Thema: Reisen

Wettbewerbsregeln:

Der Wettbewerb wird in zwei Kategorien durchgeführt.
Einzelbild: Sie können ein Bild einreichen.
Bildserien: Sie können 5 bis 8 Fotos als Teil einer Serie einreichen.

Fotografen dürfen nur in einer Kategorie teilnehmen. Alle Beiträge müssen digital eingereicht werden und dürfen bei keinem anderen Wettbewerb einen Preis gewonnen haben. KI-generierte Bilder und Fotos, die vor 2023 aufgenommen wurden, sind ausgeschlossen.

FOTO: © ADOBE STOCK

NATIONALE DEADLINE: 15. MAI 2026
Alle Beiträge müssen bis zu diesem Datum eingegangen sein. Die Gewinner und Zweitplatzierten sowie die nationalen Ergebnisse werden von der fotoMAGAZIN-Redaktion ausgewählt und in der Ausgabe Juli oder August 2026 präsentiert.

Die deutschen Maestro-Gewinner werden Ende Juni auch auf Facebook für das EISA Public Voting veröffentlicht. Die Kategoriesieger erhalten jeweils 500 Euro.

EISA
EXPERT IMAGING AND SOUND ASSOCIATION
Maestro Photo Contest
2026
Traveling

INTERNATIONALE JURY: JUNI 2026
Die Gewinner aus jedem der 15 teilnehmenden EISA-Länder werden auf der Gesamt-Jurysitzung der EISA im Juni 2026 bewertet. Die Gewinner des Internationalen Maestro Fotowettbewerbs werden bei der EISA-Gala im September 2026 gefeiert und online zusammen mit den EISA-Produkt-Awards am 15. August 2026 bekanntgegeben.

DIE GEWINNERFOTOS WERDEN IN DEN SEPTEMBER/OKTOBER-AUSGABEN ALLER 15 EISA-MAGAZINE UND -WEBSEITEN VERÖFFENTLICHT.

Für mehr Informationen und Teilnahmebedingungen besuchen Sie www.eisa.eu/maestro und www.fotoMAGAZIN.de



Motive mit klaren Kontrasten kommen in Schwarzweiß besonders gut zur Geltung. Dieses Bergpanorama wirkt durch die Umwandlung zeitlos und stoisch.

Weniger ist mehr

Zur Schwarzweißfotografie gehört mehr, als nur den Farbregler nach links zu ziehen. Vom Motiv über die Lichtsetzung bis zur Kameraeinstellung und Bearbeitung gibt es einiges zu beachten.

TEXT **SEBASTIAN SONNTAG**



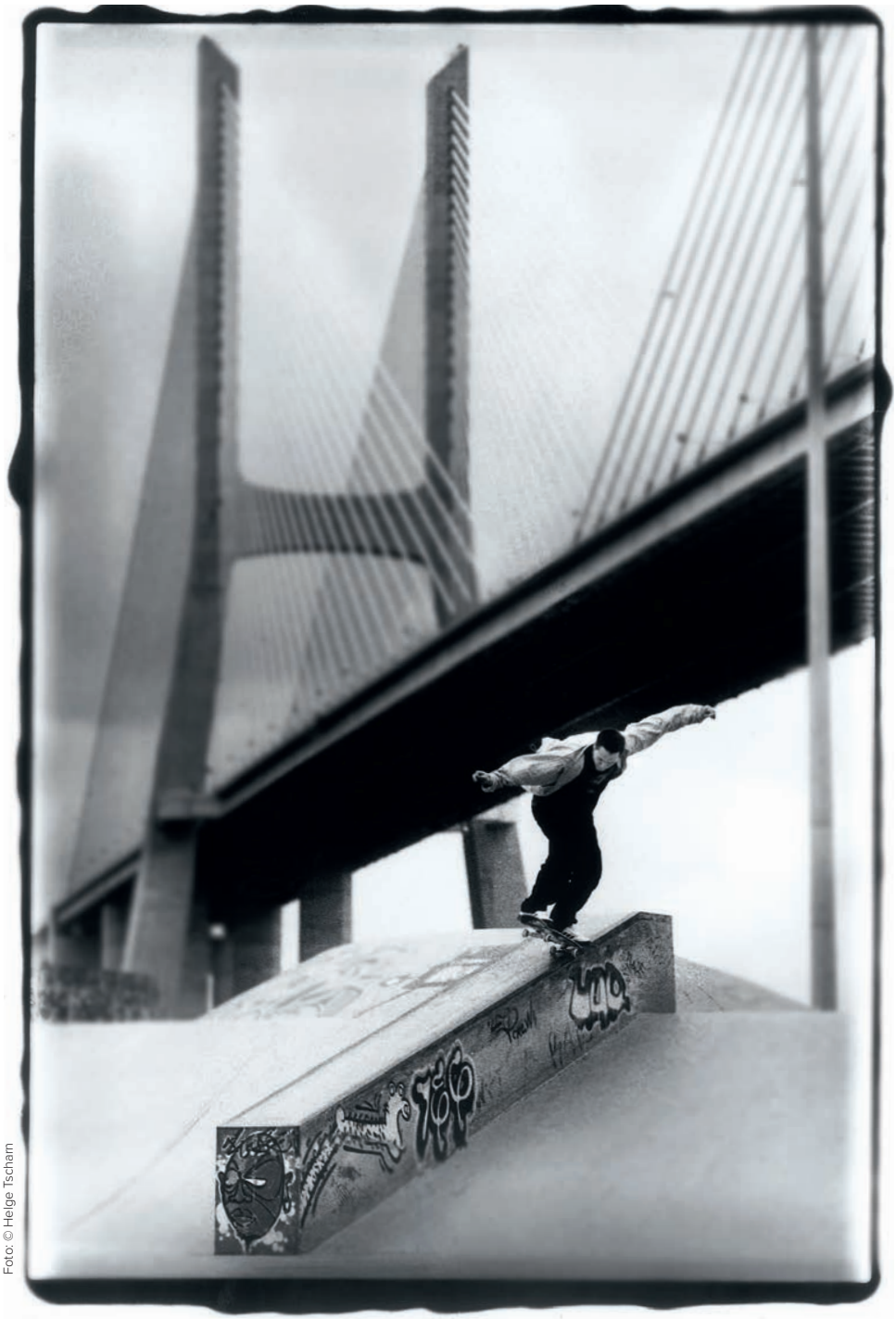


Foto: © Helge Tscharn

Schwarzweiß reduziert das Foto auf Muster und Strukturen.

Porträts zählen zu den Klassikern der Schwarzweißfotografie. Sinnliche, ruhige Aufnahmen wirken in Monochrom besonders stark.

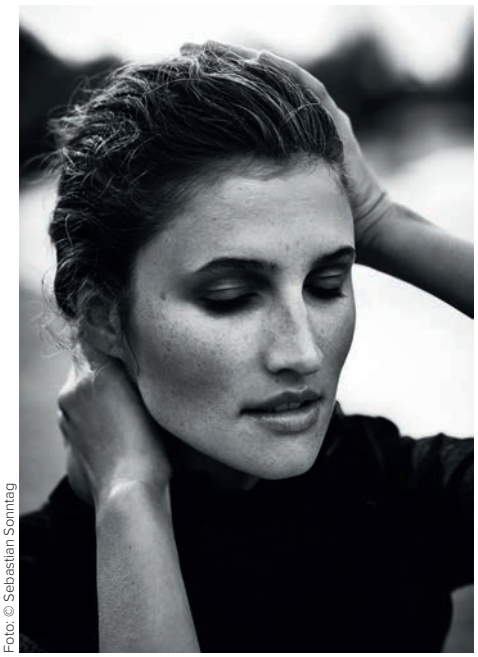


Foto: © Sebastian Sonntag

Unsere Welt quillt über vor optisch und akustisch lauten Eindrücken. Es blinkt, piept und flackert allerorts und in allen Farben. Instinktiv wünscht man sich an einen ruhigen Ort, weniger Eindrücke – oder auch einfach nur die Ruhe und Muse, sich ohne Ablenkung auf eine Sache konzentrieren zu können. Die Fotografie bietet sich per se als Oase der Ruhe in dieser überreizten Welt an. Ganz besonders gilt dies aber für die Schwarzweißfotografie: keine Farbe, stattdessen nur Schatten, Konturen, Grautöne und das ästhetische Spiel mit Licht. Gleichzeitig ist sie eine hohe Kunst: Wer Farben zur Bildgestaltung außen vor lässt, reduziert bewusst die künstlerischen Möglichkeiten und konzentriert sich in seiner Fotografie auf das Wesentliche.

Warum es sich lohnt, sich als Fotograf dieser Herausforderung zu stellen, welche Motive sich besonders dafür eignen und was Sie bei Lichtsetzung und den Kameraeinstellungen beachten müssen, das verraten wir Ihnen nun.

GRÜNDE FÜR SCHWARZWEISS

Dass Schwarzweißfotografie auch in Zeiten hochauflösender Digitalkameras noch ein relevantes Thema ist, zeigt sich unter anderem daran, dass Traditionshersteller wie Leica und Ricoh dezidierte Kameramodelle auf dem Markt haben, die ausschließlich monochrom aufzeichnen (siehe dazu auch Artikel ab Seite 70). Die Gründe für diesen Dauertrend indes sind vielfältig. Zunächst einmal ist es immer spannend, die Realität auf eine Weise wiederzugeben, wie es uns mit dem menschlichen Auge nicht möglich ist. Das gilt für Langzeitbelichtungen ebenso wie für eingefrorene Bewegungen in der Sportfotografie und ebenso für die Schwarzweißfotografie. Durch die Entsättigung wirkt eine Aufnahme abstrakter und gleichermaßen intensiver. Gleichzeitig lassen sich Aufnahmen in Schwarzweiß leichter kontrollieren, und der Verzicht auf Farbe bringt zusätzliche Dramatik ins Bild – alles Gründe dafür, warum besonders Reportagefotografen gerne auf dieses Stilmittel zurückgreifen.

Ähnliches gilt natürlich auch für Traditionalisten. Analogfotografen erfreuen sich an der Möglichkeit, mit Filmen wie dem Kodak Tri-X 100 oder diversen Ilford-Vari-



Foto: © Adobe Stock / nnerto

Lichtsetzung und Hintergrund sind insbesondere bei Studioaufnahmen essenziell für die Wirkung einer Schwarzweißaufnahme.

anten zeitlos schöne Bilder zu erstellen und die stilistische Anfangszeit der Fotografie in die Gegenwart zu übertragen. Und auch künstlerisch ambitionierte Fotografen greifen gerne auf Monochrom zurück. Sie nutzen das Stilmittel, um Ruhe ins Bild zu bringen, Ablenkung zu reduzieren oder auch Formen und Schatten eine zusätzliche Gewichtung zu verleihen.

MOTIVE

Insbesondere Personenaufnahmen profitieren von einer Schwarzweißumwandlung – man denke an die großartigen Porträts von Peter Lindbergh – und bringen ohne Farbe den Charakter eines Menschen noch prägnanter zum Vorschein. Doch auch andere Motive eignen sich für Schwarzweiß. Dies gilt für Gebirge mit dunklem Stein und weißem Schnee ebenso wie für Street- und die bereits angesprochenen Reportagefotografien sowie für Architektur; auch in der Aktfotografie findet man noch immer überdurchschnittlich viele Aufnahmen in Schwarzweiß.

Tatsächlich gibt es neben diesen augenscheinlichen Motivideen auch noch subtilere Konzepte für Schwarzweißfotos. Besonders gut eignen sich High-Key- und Low-Key-Motive, also Bilder, die mit minimalen Kontrasten auskommen und einen sehr hohen Weiß- oder Schwarzanteil haben. Als klarer Gegensatz zu den eigentlich von starken Schatten und Dynamikumfängen geprägten klassischen Schwarzweißbildern wird hier der Minimalismus auf die Spitze getrieben – und die farbliche Entsättigung unterstreicht diesen Ansatz auf elegante Weise. Als weitere, wenn auch nicht wirklich monochrome Variante eignen sich Motive, die bereits in der Realität so farbarm sind, dass sie nahezu schwarzweiß wirken. Eine ›



Manche Motive wirken trotz Farbe wie monochrom. Auf diesem Foto eines Polarfuchses im Schnee bringen minimale Farbnuancen zusätzlich Stimmung ins Bild.



Foto: © Adobe Stock / Dimitry Berkut

Sichtbare Hell-dunkel-Kontraste sorgen für mehr Dynamik in Ihrem Schwarzweißbild.



Screenshot: © Sebastian Sonntag

Fotografieren Sie in Raw und wählen Sie als Bildstil in Ihrem Kameramenü Schwarzweiß – so erhalten Sie eine monochrome Vorschau.

Stadt im Nebel, Schafe auf Vulkanboden, ein Stillleben auf Beton. Generell gilt: Lebt ein Motiv nicht primär von seiner Farbstimmung, sondern von seinen Konturen – egal, ob kräftig oder zart – lohnt es sich, eine Schwarzweiß-Variante zu testen.

KAMERAEINSTELLUNGEN

Praktischerweise können Sie mit den richtigen Kameraeinstellungen direkt vor Ort testen, ob ein Motiv in Schwarzweiß funktioniert oder nicht. Die einfachste Methode besteht darin, per Kabel direkt in den Laptop zu fotografieren und dort in Echtzeit das Bild per Lightroom in Schwarzweiß umzuwandeln. Doch es geht auch ohne zusätzliches Equipment. Zunächst einmal sollten Sie sicherstellen, dass Sie im Raw-Modus fotografieren. Dafür gibt es zwei konkrete Gründe. Zum einen sind die Bildinformationen und der Dynamikumfang sehr viel größer als bei JPG, was gerade bei Schwarzweißaufnahmen der Bildqualität sehr zugute kommt; zum anderen bleibt Ihnen die Raw-Datei trotz Schwarzweiß-Vorschau auf der Kamera stets in Farbe erhalten und gibt Ihnen so alle Möglichkeiten zu einer späteren präzisen Monochrom-Umwandlung am Computer.

Um nun eine Schwarzweiß-Vorschau direkt auf dem Kameradisplay zu erhalten, müssen Sie den entsprechenden Modus im Bildstil-, Picture-Control- oder Bildprofil-Menü aktivieren. Passen Sie in diesem Zuge auch den Kontrast entsprechend Ihrem Bildkonzept an. Im Live-View-Modus, im digitalen Sucher und in der Bildwiedergabe wird nun die Aufnahme in Schwarzweiß entsprechend Ihrer Einstellungen angezeigt und gibt Ihnen so einen guten ersten Eindruck des finalen Bildes. Das dahinterliegende Raw bleibt weiterhin in Farbe.

Übrigens: Zusätzliche Einstellungen, die sich auf die Bildqualität auswirken, beispielsweise HDR-Funktionen wie Active D-Lighting, spielen für Fotografen, die im Raw-Format arbeiten, keine Rolle. Sie wir-

Ein Schimmel vor weißem Hintergrund eignet sich hervorragend als High-Key-Motiv.



Foto: © Adobe Stock / kwadrat70

ken sich lediglich auf die kamerainterne JPEG-Verarbeitung und damit auf das Vorschaubild aus. Auch die Wahl des Farbraums – sRGB oder Adobe RGB – beeinflusst die Raw-Datei nicht direkt.

LICHTSETZUNG

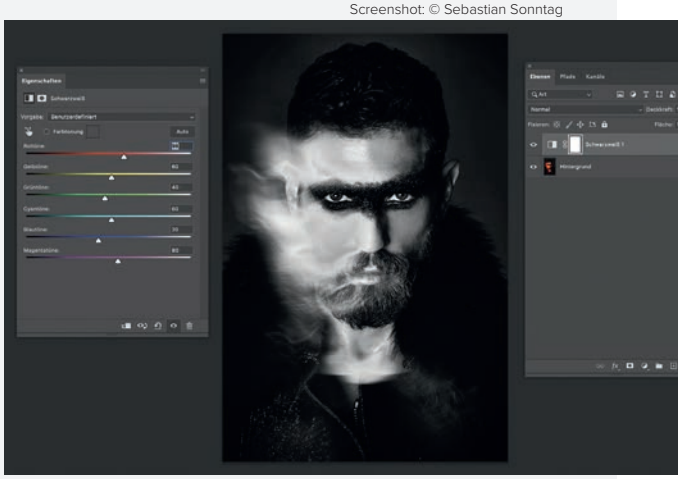
Noch wichtiger als die Kameraeinstellungen ist das Licht. Konturen entstehen durch Schatten und sind für Schwarzweißaufnahmen essenziell – bei Kunstlicht ebenso wie unter freiem Himmel. Im Studio empfiehlt es sich, mit Assistenz und Stativ zu arbeiten, die Zahl der Posen Ihres Models zu reduzieren und stattdessen für jede einzelne Pose gezielt das perfekte Licht zu setzen. Meist funktioniert sehr seitliches Licht mit starkem Schattenwurf sehr gut, auch gegenlichtige Streiflichter vor einem dunklen Hintergrund betonen Konturen und erzeugen Silhouetten. Experimentieren Sie auch mit der Härte des Lichts. Standardreflektoren erzeugen meist ein unvorteilhaftes Ergebnis mit zu harten und dunklen Schatten; Softboxen und Durchleuchtschirme eignen sich meist besser. Behalten Sie im Hinterkopf, dass Schatten und verborgene Bildbereiche eine Aufnahme oft erst interessant machen – gehen Sie großzügig damit um!

Bei Aufnahmen mit vorhandenem Licht spielen sowohl die Tageszeit als auch das Wetter eine entscheidende Rolle. Eine tiefstehende Sonne wirft lange Schatten, kann Ihr Motiv aber frontal auch flächig und schattenfrei ausleuchten; die hoch stehende Mittagssonne dagegen zeichnet harte Kontraste und erzeugt sehr große Dynamikumfänge. Bei Regen, Nebel oder bewölktem Himmel wiederum entsteht eine gräulich entsättigte Bildstimmung, die sich hervorragend für kontrastarme Schwarzweißmotive eignet. Interessanterweise unterscheidet sich die ideale Kameraposition monochromer Personenbilder klar von Farbaufnahmen. Während Gegenlicht-Bilder in Farbe häufig besonders stimmungsvoll und vorteilhaft wirken, geht es bei Schwarzweiß gezielt um die Kontraste. Aufnahmen im vollen Sonnenlicht sind hier oft explizit erwünscht. Eine dunkle Sonnenbrille bringt zusätzlich Kontrast ins Bild und hilft Ihrem Model, die Augen offen zu halten.

DER SCHWARZWEISS-WORKFLOW IN PHOTOSHOP

Um eine Farbaufnahme in ein brillantes Schwarzweißfoto zu verwandeln, gibt es verschiedene Wege. Neben Filtervorlagen von NIK oder DXO bietet auch Photoshop Ihnen zahlreiche Möglichkeiten, Ihr Bild individuell umzuwandeln und zu optimieren. Wir zeigen Ihnen, wie Sie in nur drei Schritten großartige Ergebnisse erzielen.

Screenshot: © Sebastian Sonntag



Schritt 1: Schwarzweiß-Umwandlung

Erstellen Sie eine Einstellungsebene „Schwarzweiß". Passen Sie die einzelnen Farbregler so lange an, bis das Ergebnis Ihren Wünschen entspricht. Bei Personenaufnahmen sind aufgrund der Hauttöne vor allem die Rot- und Gelbregler relevant.

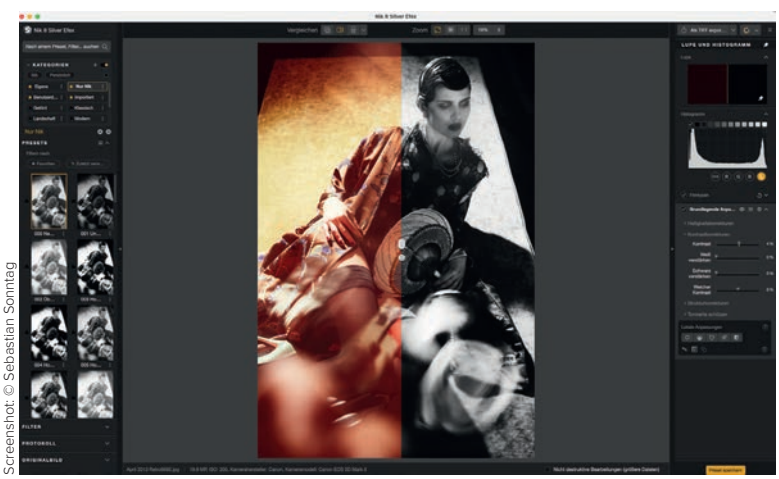
Schritt 2: Kontrasterhöhung

Im nächsten Schritt erstellen Sie oberhalb der Schwarzweißebene eine Einstellungsebene mit einer Gradationskurve. Im Gegensatz zu Farbaufnahmen, bei denen mehr als zwei Punkte in der Gradationskurve oft zu seltsamen Ergebnissen führen, dürfen Sie bei Schwarzweißbildern gerne mehr Punkte setzen. Tipp: Ziehen Sie den Schwarzpunkt links unten nach oben, wird das Bild etwas dunstig bis milchig, was vor allem bei großen Modemagazinen sehr gefragt ist. Ziehen Sie ihn nach rechts, werden die Tiefen knackiger.

Schritt 3: Hochpassfilter

Ähnlich dem Klarheitsregler in Lightroom Classic erhöht der Hochpassfilter die Mikrokontraste im Bild. Duplizieren Sie dazu zunächst die Hintergrundebene, indem Sie diese auswählen und STRG/CMD+J drücken. Klicken Sie dann rechts auf die Ebene und konvertieren Sie diese in ein Smartobjekt. Als Ebenenmodus verwenden Sie „Ineinander kopieren". Nun gehen Sie auf Filter -> Sonstige Filter -> Hochpass und ziehen den Regler so weit nach rechts, bis Sie vom Ergebnis überzeugt sind.

Passen Sie zuletzt gegebenenfalls die Schwarzweißebene und die Gradationskurve nochmals an.



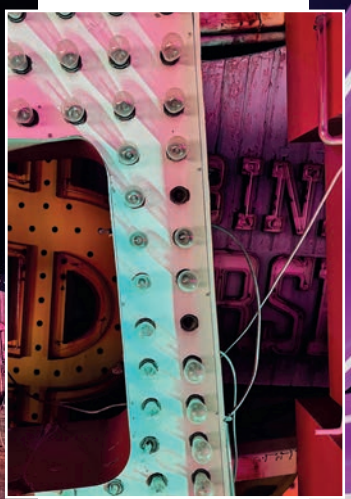
Screenshot: © Sebastian Sonntag

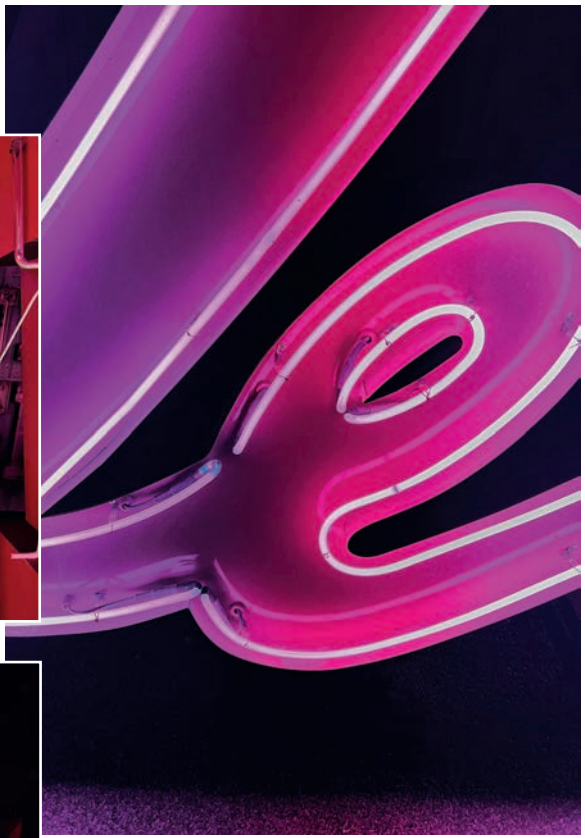
Die Nik Collection bietet in ihrem Schwarzweiß-Tool Silver Efex Pro zahlreiche Schwarzweiß-Presets.

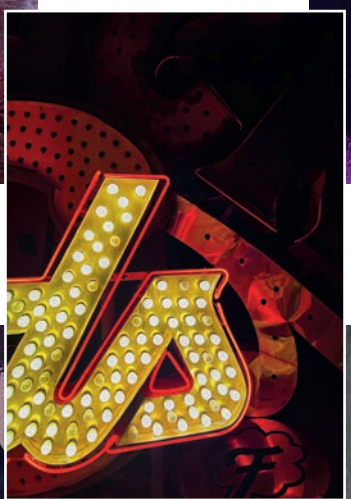
BILDBEARBEITUNG

Die eigentliche Umwandlung findet optimalerweise zu Hause am Computer statt. Hier gibt es gleich eine ganze Armada an Möglichkeiten, von der Schwarzweißfunktion im Raw-Konverter über Photoshop bis hin zu spezialisierten Filter-Modulen. Besonders beliebt ist die Nik Collection mit ihrem Modul Silver Efex Pro. Neben zahlreichen authentischen Filmlooks bietet das Tool präzise Kontraststeuerung und lokale Anpassungen. Auch das DxO FilmPack mit seiner Simulation klassischer analoger Filmcharakteristiken ist eine Empfehlung. Welches Tool letztlich zum Einsatz kommt, ist vor allem eine Geschmacksfrage – entscheidend ist, dass sich Tonwerte, Kontraste und lokale Helligkeiten präzise steuern lassen. Denn gerade darin liegt der kreative Kern einer überzeugenden Schwarzweiß-Umsetzung.









Durch die engen Bildausschnitte verlieren die Schriften der Leuchtreklame ihre Bedeutung und werden stattdessen auf Formen, Farben und Kompositionen reduziert.







Fotos: © Susanne Büker

TEIL 15 – NACHTLICHT, DIE ZWEITE

Viva Las Vegas

Susanne lernt fotografieren
DIE SERIE

Die Art- und Creative-Direktorin Susanne Büker hat sich im Sommer 2024 dazu entschlossen, an der Fotoakademie-Koeln zu studieren und die Fotografie von Grund auf zu lernen. fotoMAGAZIN begleitet sie während ihres zweieinhalbjährigen Studiums.

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**

Treue Leser der Serie werden sich erinnern: In Teil 11 musste Susanne die Aufgabe „Nachtlicht“ erfüllen und lief dafür zusammen mit einer Freundin, deren Hund und einer Taschenlampe zwei Stunden durch ein Dorf. Inspiriert wurde Susanne dabei vom amerikanischen Fotografen Todd Hido und seinen mystischen Nachtaufnahmen einsamer Einfamilienhäuser, doch so richtig zufrieden war sie mit ihren eigenen Fotos nicht, als sie sie schließlich zur Ansicht im Unterricht ausdruckte. Ihr Dozent Frank Dürrach beauftragte Susanne, das Projekt noch einmal anzugehen. Doch anstatt einfach nur einige zusätzliche Fotos zu machen, entschied sich Susanne, das Projekt „Nachtlicht“ komplett neu anzufangen. Und welcher Ort eignet sich dafür besser als Las Vegas?

Nun gut, Susanne ist nicht extra für ein kleines Projekt ihres Fotografiestudiums in die USA geflogen, sondern hatte beruflich ohnehin auf einer Fachmesse in Las Vegas zu tun. „Und weil es in Las Vegas das Neon Museum gibt, dachte ich mir, dass das doch ein gutes Thema für das Projekt Nachtlicht sei“, meint Susanne. In dem Museum werden rund 200 historische Schilder aus der Geschichte der berüchtigten Stadt der Hotels und Spielcasinos ausgestellt, unter anderem das legendäre Schild vom Stardust Hotel, aber auch vom Sahara, Tropicana und dem Hard Rock Cafe. Viele dieser Schilder wurden restauriert und führen nun ein leuchtendes zweites Leben.

Aus diesem Grund nahm Susanne deshalb auch ihre spiegellose Canon EOS R5 mit auf die Dienstreise und ging an einem Abend in das besagte Museum. Dort angekommen, kam dann erst einmal ein kleiner Schock: „An der Kasse sagte man mir, dass ich nur mit dem Handy fotografieren dürfe, nicht aber mit einer richtigen Kamera. Da war ich natürlich erst einmal sauer, zumal der Eintritt eh schon 35 Dollar gekostet hat.“

Also wurde Susanne gezwungen, ihre gute Vollformat-Kamera in der Tasche zu lassen, und lief stattdessen mit dem Smartphone in der Hand durch die Freilichtausstellung. Was sie nicht wusste: Das Neon Museum in Las Vegas bietet gesonderte „Photo Walks“ für Fotografen an. Die kosten 75 Euro, finden zu anderen Uhrzeiten statt und müssen im Voraus gebucht werden.

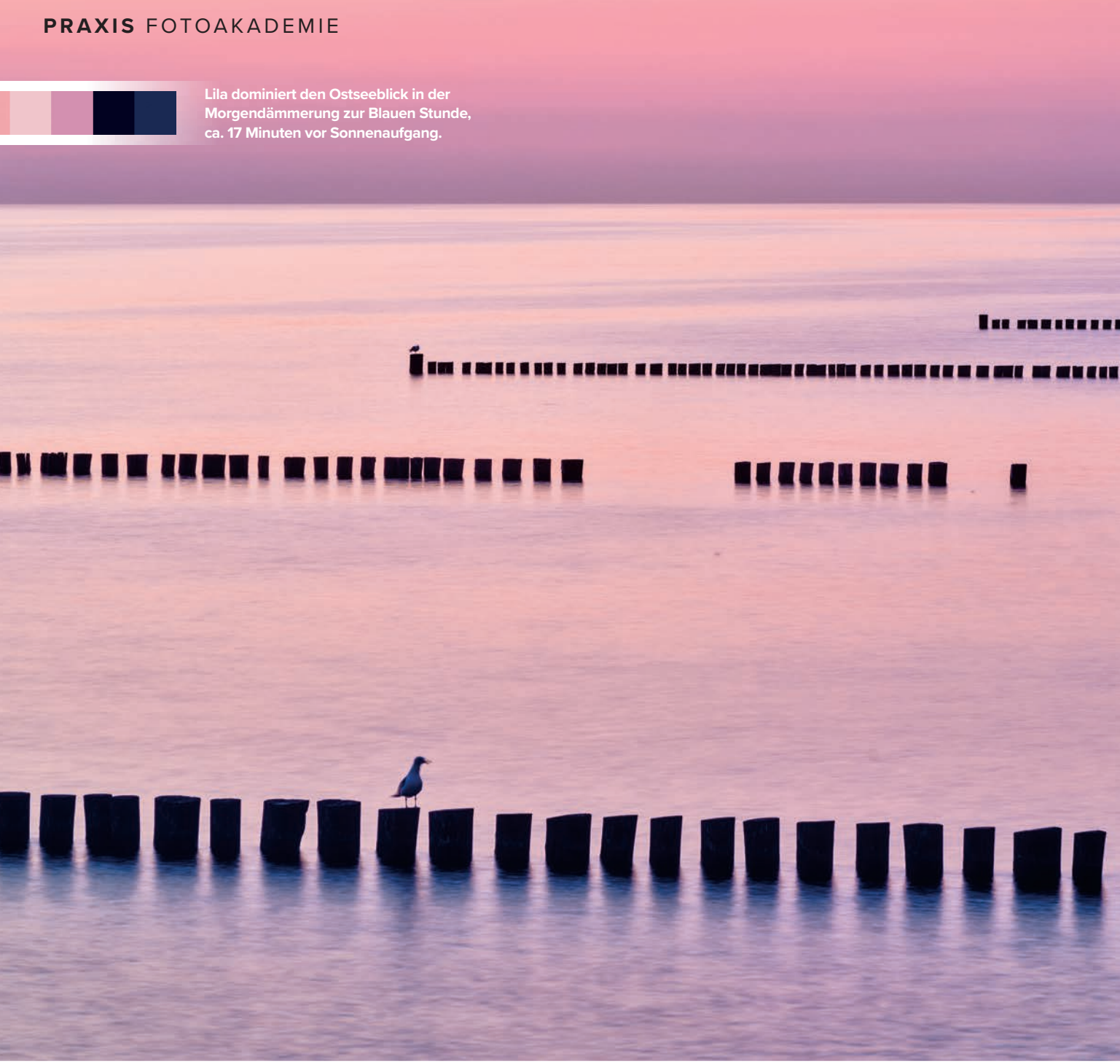


Susanne durfte im Neon Museum in Las Vegas nur mit dem Smartphone fotografieren. Wer mit einer richtigen Kamera kommen will, braucht einen extra Termin.

Das ist zwar bedauerlich, andererseits aber für ihre Zwecke auch gar nicht nötig gewesen. Die Fotos, die Susanne schließlich mit ihrem iPhone 13 Pro aufgenommen hat, waren ganz fantastisch. Technisch gäbe es sicher noch etwas Luft nach oben, aber viel entscheidender ist, dass sie die ganzen Schilder und die Leuchtreklame in engen Anschnitten fotografiert hat. Statt Wörter mit Bedeutung sehen wir nur noch Fragmente, die Leuchtschrift wird quasi ihrer Schrift beraubt und auf Farben und Formen reduziert. Ihre ursprüngliche Funktion ist nicht mehr gegeben. Und in der Kunstgeschichte wurde das immer wieder mal gemacht. Der amerikanische Fotograf und Maler Saul Leiter (1923–2013) hat ähnlich gearbeitet und Schriften von Werbe- und Hinweisschildern so weit reduziert, dass nur noch Fragmente übrig geblieben sind und sich der Betrachter nicht länger an ihrer Bedeutung festhalten kann. Ein bisschen zu vergleichen ist das mit fremdsprachigen Schriftzeichen, die wir betrachten, ohne ihre Bedeutung verstehen zu können.

Die Dozenten Frank und Oliver zeigten sich bei der Prüfung am Ende des dritten Semesters jedenfalls begeistert, und Susanne ist nun im vierten Semester ihres Studiums angekommen. Die neuen Aufgaben hat sie auch schon erhalten, und die sind laut Susanne „toll und anspruchsvoll, zum Teil auch noch zeitintensiver als bisher“. Doch dazu mehr in den nächsten Folgen.

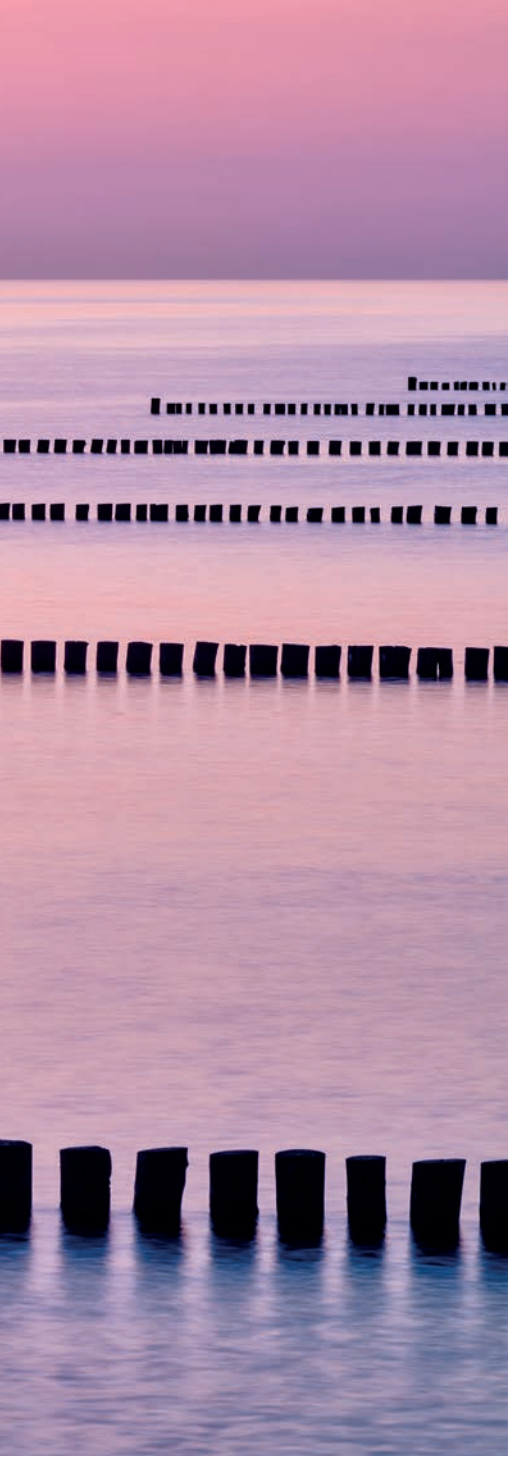
› Fortsetzung folgt

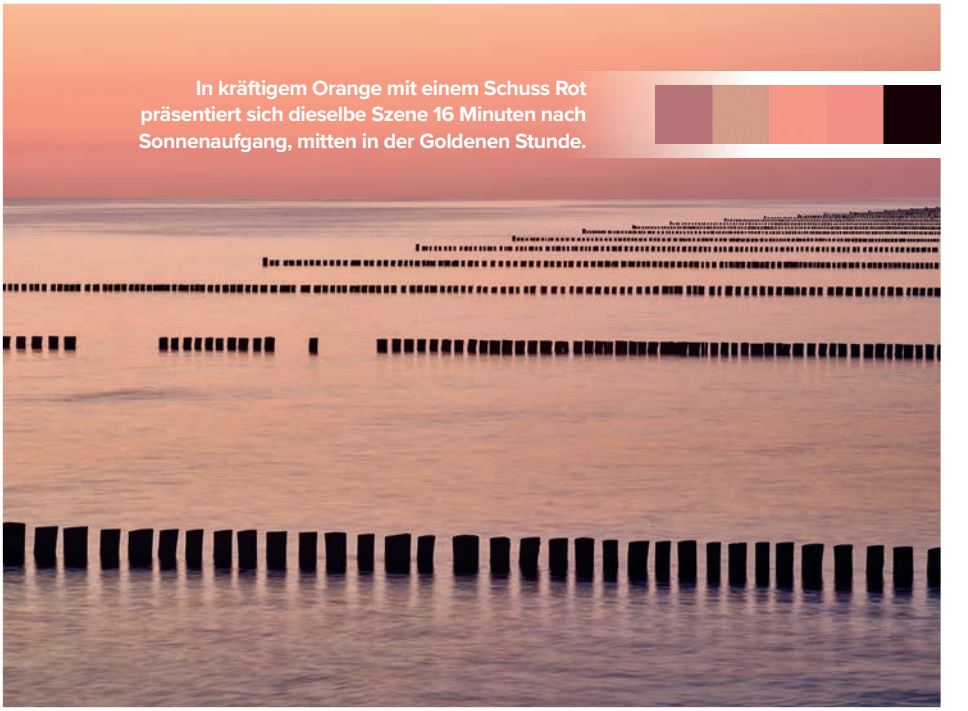


Lila dominiert den Ostseeblick in der Morgendämmerung zur Blauen Stunde, ca. 17 Minuten vor Sonnenaufgang.

Licht & Landschaft

Mark Robertz ist professioneller Landschaftsfotograf und Autor des neu erschienenen Ratgebers „Das Licht in der Landschaft“. Exklusiv haben wir die Möglichkeit, Auszüge aus dem Kapitel „Sonnenauf- und -untergang“ im fotoMAGAZIN abzudrucken.





In kräftigem Orange mit einem Schuss Rot präsentiert sich dieselbe Szene 16 Minuten nach Sonnenaufgang, mitten in der Goldenen Stunde.



Die Ostsee zeigt sich zwischenzeitlich in einem leicht metallischen Blau, während der Himmel 28 Minuten nach Sonnenaufgang an Farbe verliert.

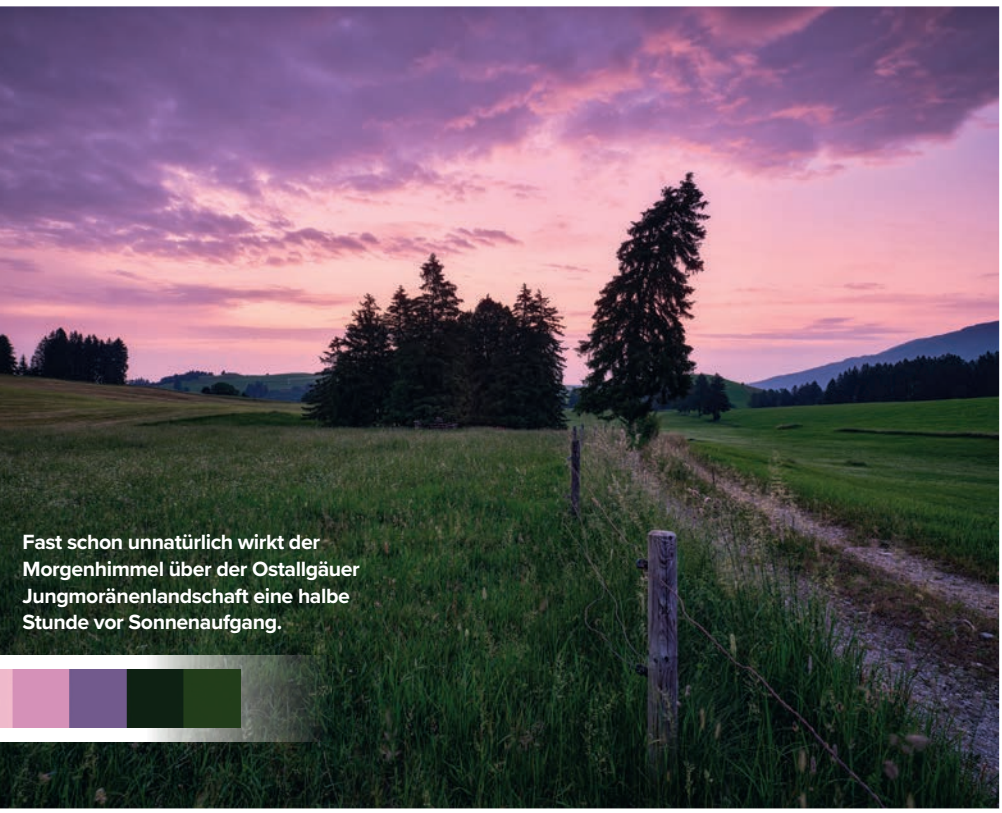
TEXT & FOTOS **MARK ROBERTZ**

In diesem Kapitel führe ich Sie durch verschiedene Lichtsituationen von Morgen- bis Abenddämmerung zwischen Ostsee und Alpen. Sie werden sehen, dass es einen Unterschied macht, ob Sie die Goldene Stunde an der See, auf dem Land, an einem Flussufer oder im Gebirge erleben: Wasserflächen spiegeln die Himmelsfarben und sorgen für Luftfeuchtigkeit, die das Licht stärker streut als die (meistens) trockene Bergluft. Bergkämme fächern das tiefe Licht eines Sonnenauf- oder -untergangs auf und tauchen die Landschaft zu ihren Füßen schon am frühen Nachmittag in tiefe blaue Schatten. Und die Bildwirkung ist eine andere, wenn das Licht aus einem klaren Himmel fällt und dabei für satte Farben und tiefe Schatten sorgt oder wenn eine durchgehende Bewölkung das Licht weich macht und sich kaum Schatten bilden. Mein Ziel ist es, dass Sie ein Gefühl bekommen für das Licht zu unterschiedlichen Tageszeiten, bei verschiedensten Wetterbedingungen und landschaftlichen Gegebenheiten. Um die im jeweiligen Bild dominierenden Farben und ihr kontrastierendes oder harmonisches Zusammenspiel sowie ihre Veränderung zwischen verschiedenen Lichtsituationen besser zeigen zu können, habe ich sie mithilfe des Adobe-Farbrads herausgelöst und den Bildern beigefügt. Diese Farbstreifen zeigen nicht alle, aber die für das jeweilige Bild und meine Erläuterungen wichtigsten Farben.

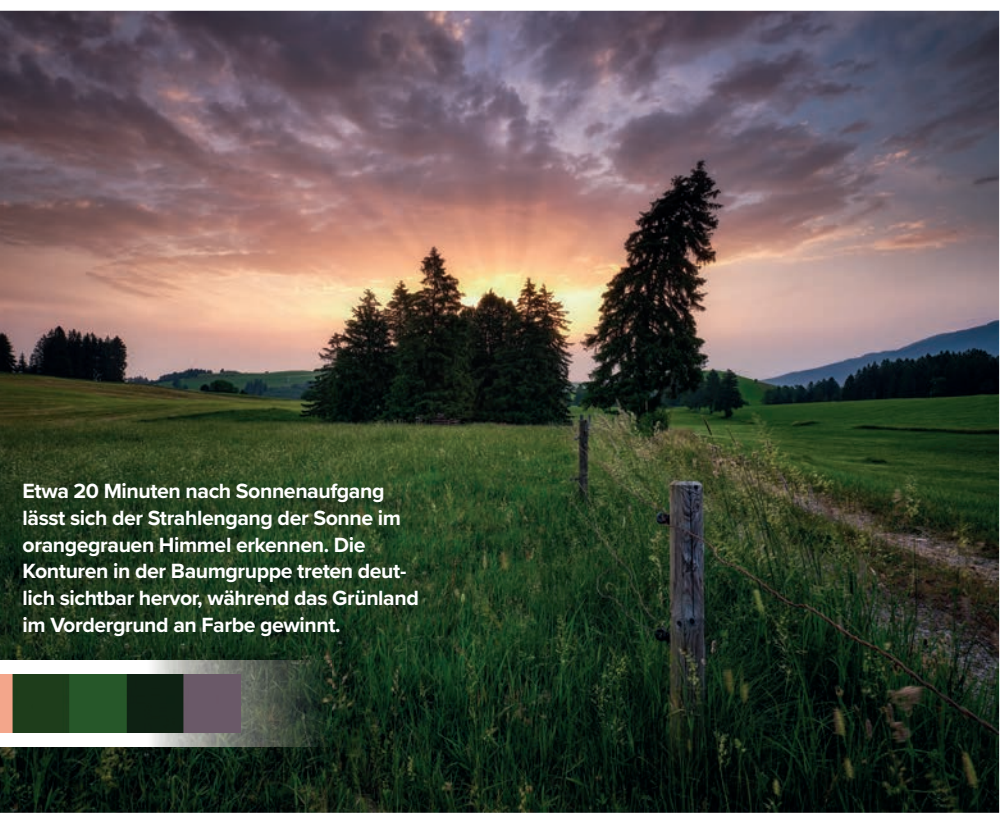
AM MEER

Wer zur Morgendämmerung entlang der Ostseeküste fotografieren möchte, muss überdurchschnittlich viel Motivation und Hingabe aufbringen. Um die Dämmerungsphase voll auszukosten, breche ich ›

je nach Fußweg zur Fotolocation oftmals schon um zwei Uhr morgens auf. Die hier gezeigte Bildreihe entstand Anfang Juni zwischen 4:00 und 5:15 Uhr an der Seebrücke in Zingst (Sonnenaufgang war um 4:35 Uhr). Während die Ostsee wie Blei dalag, war auf der Seebrücke ein frischer, kühler Luftzug mit reichlich Feuchtigkeit zu spüren. Eine feine Dunstschicht, die sich am Horizont hielt, verstärkte an diesem Morgen die Farbgebung. Die hier gezeigten Bilder sind ohne weitere Akzentuierung bei 4500 Kelvin entstanden. Die Bildreihe zeigt sehr nachdrücklich die Farbentwicklung, die sich vom Himmel ausgehend in den Morgenstunden über die Ostsee legen kann. Einmal von einem solchen Licht beseelt, ist das der Antriebsstoff, für den Sie sich wieder und wieder auf den Weg machen werden!



Fast schon unnatürlich wirkt der Morgenhimmel über der Ostallgäuer Jungmoränenlandschaft eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang.



Etwa 20 Minuten nach Sonnenaufgang lässt sich der Strahlengang der Sonne im orangegrauen Himmel erkennen. Die Konturen in der Baumgruppe treten deutlich sichtbar hervor, während das Grünland im Vordergrund an Farbe gewinnt.

Eine kurze Randnotiz: Es wird nicht lange dauern, bis Sie auf die Farbechtheit solcher Bilder angesprochen werden. Konfrontieren Sie Ihr Gegenüber unverblümt mit der Aufnahmezeit! Folgt die Frage „Warum sollte ich denn bitteschön so früh aufstehen?“ ist die Antwort, wie ich finde, selbsterklärend: Eben für solche Bilder!

AN LAND

Auch wenn es gerade um die Sommersonnenwende herum Überwindung kostet – es lohnt sich, lange vor Sonnenaufgang an der Fotolocation zu sein. Interessante Lichtstimmungen können sich bereits ein gutes Stück vor der Blauen Stunde am Morgenhimmel zeigen, wie beispielsweise in den Fotografien aus der Ostallgäuer Jungmoränenlandschaft nördlich des Forggensees.

Die Wolken ziehen langsam von Ost nach West, während sich der Morgenhimmel in einem fast schon unwirklichen Lilaton zeigt. Das Motiv ist bereits gut ausgeleuchtet, doch lässt sich im Vergleich zur zweiten Aufnahme gut erkennen, dass die Weide im Bildvordergrund noch deutlich dunkler ist, ebenso wie die der Kamera zugewandte Schattenseite der Bäume, die erst mit der zweiten Aufnahme nach Sonnenaufgang an Präsenz gewinnen.

BLAUE STUNDE MIT NEBEL

Die Schmutter, die zur Donau hin die bayerisch-schwäbische Landschaft durchfließt, formte Mäander, die Flurbereinigung hinterließ Altwasserarme. Beides bietet aus fotografischer Sicht eine breite Motivpalette, beispielsweise diese knorrige, hochgewachsene Weide zwischen Gablingen und Achsheim im Augsburger Land. Sie spiegelt sich bei windstillem Wetter wunderbar im Altwasser. Ideal für ein Morgenmotiv an einem nebeligen Frühlingsmorgen, wenn sich noch kein Laub an den Ästen zeigt.

Die Chancen auf eine späte, frostige Märznacht standen gut, doch blieben sowohl der Morgennebel als auch die erhoffte



Foto: © Eib Elbelshäuser

DER FOTOGRAF

Mark Robertz (Jahrgang 1967) ist fotografischer Autodidakt und immer auf der Suche nach außergewöhnlichen Blickwinkeln, oft abseits bekannter Wege. Robertz arbeitet seit 2009 als Landschaftsfotograf zwischen arktischem Eis und arabischer Wüste. Sein Wissen gibt er regelmäßig in Workshops und auf Fotoreisen/Exkursionen weiter, zudem sind bereits mehrere Fachbücher und Artikel zur fotografischen Praxis von ihm erschienen.

› www.markrobertz.de

Blaufärbung des Morgenhimmels aus. Stattdessen wurde es einfach nur taghell, und mit der aufsteigenden Sonne zogen erste kleine Wolken über den kühlen Morgenhimmel.

Einen weiteren Anlauf startete ich einige Tage später. Ein wolkenloser Nachthimmel und Bodenfrost ließen die Temperaturen fallen. Während sich die Nacht mit der Morgendämmerung zum Tag wandelt, nimmt die Farbgebung mit dem Einsetzen der Blauen Stunde zu. Unterstrichen wird das kühle, aber weiche Blau von einem wolkenlosen Himmel, an dem die Sterne bereits verblasst sind. Der Nebel fällt nicht so stark aus wie erhofft, wodurch sich das Himmelsblau deutlicher hervorhebt.

Schnell schwindet das Blau mit dem sich ankündigenden Sonnenaufgang. Allerdings bleibt die orangerötliche Färbung aus, was ich nicht weiter als störend empfinde – lag mein Fokus doch auf der Blauen Stunde mit der leichten Nebelstimmung.

Das Motiv bot mir über die Jahreszeiten hinweg eine zuverlässige Bildquelle, bis ich erleben musste, dass in der Natur nichts beständiger ist als die Veränderung: Nach einem Frühjahrssturm gab der Stamm der Weide nach und stürzte in sich zusammen. ›



Ein Sonnenaufgang ganz ohne Farbspiel, es war auf einmal einfach nur hell.



Zur Blauen Stunde nach einer frostigen Frühlingsnacht mit leichtem Morgennebel.



› Buchempfehlung
Mark Robertz:
„Das Licht in der Landschaft“,
200 Seiten, dpunkt.verlag,
34,90 Euro



Primetime – mitten in der Goldenen Stunde mit Blick auf die Steilküste.

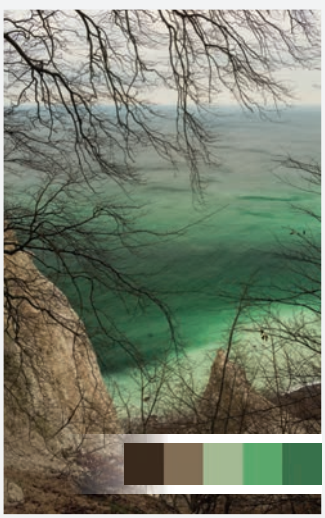
UNVERHOFFTE FARBMISCHUNGEN

An den Kreidefelsen der Steilküste können bedeckte Herbst- oder Wintertage Ihnen auch andere Eindrücke als die allgegenwärtigen Schönwettermotive bescheren. Hilfreiche Unterstützung verspricht Ihnen die Küstendynamik der Halbinsel in Form von Kreideabbrüchen und -rutschungen, die sich am Strand und im flachen Wasser ablegen. Welle um Welle löst sich das Geschiebe auf und verfärbt das küstennahe Flachwasser mit bläulich-grünlichen Fahnen aus feinstem Kreideschlamm, die sich in der Ostsee auflösen.

Diese feinen Schattierungen, die die Wasseroberfläche verfärben, bescheren Ihnen die Abwechslung entlang der Kreidefelsen, wahlweise vom Strand oder aus den Hochlagen des Jasmund entdeckt und fotografisch umgesetzt.

Das Querformat entstand an einem späten Oktobernachmittag am Strand auf Höhe des Kieler Ufers bei bedecktem Himmel. Die Besonderheit ist – wie beim Hochformat, das ich etwas südlich der Victoria-Sicht an einem Februarnachmittag fotografierte – die Kreide, die sich nach einem Felssturz im flachen Ostseewasser mit der Brandung auflöst und verteilt.

Wirklich planen lässt sich ein solches „wasserfarbenes“ Ereignis nicht. Es sei denn, Sie schnappen in den Medien auf, dass es einen Felssturz gab, und brechen direkt in den darauffolgenden Tagen auf. Nutzen Sie in so einem Fall die Gunst der Stunde. Das sind, wie ich finde, die besonderen Momente der Landschaftsfotografie.



Eine Vogelperspektive von der Viktoriasicht auf die sich an einem bedeckten Wintertag im Wasser der Ostsee zersetzende Kreide.



Am Strand entlang der Kreidefelsen auf Rügen. Nach einem Abbruch an der Kreideküste löst sich der Schlamm in der flachen Ostsee auf. Um die Weißfärbung des Wasser zusätzlich zu betonen, habe ich mich für eine einminütige Langzeitbelichtung entschieden.

REFLEKTIERTES LICHT AN KREIDEFELSEN

Kurz nach Sonnenaufgang am wolkenlosen Himmel fängt die Kreideküste auf Rügen im übertragenen Sinn an zu „brennen“. Ein farbenfrohes Spektakel, das mich seit Jahren immer wieder aufs Neue in seinen Bann zieht.

Um die Farbwirkung zum Höhepunkt der Goldenen Stunde zu intensivieren, nutze ich eine Telebrennweite. So kann ich ablenkende Landschaftselemente, wie den Blick in den Buchenwald und den angrenzenden Himmel, gezielt ausblenden.

Mit dem Abflauen des gelb-goldenen Morgenlichts konzentriere ich mich auf verschiedene andere Bildausschnitte und verweile vor Ort, bis ich gut anderthalb Stunden später erneut mit dem Teleobjektiv meinen Fokus auf die steil abfallende Kreideküste richte. Im Vergleich zu der Farbgebung im Verlauf der Goldenen Stunde präsentiert sich der Küstenverlauf jetzt in einem leicht silbernen Licht.

Auch wenn Sie eigentlich wegen der Goldenen Stunde hierhergekommen sind, lohnt es sich, auch danach vor Ort zu verweilen und die Szene weiter zu beobachten. Es bieten sich Ihnen häufig weitere, gelegentlich auch unverhoffte Lichtstimmungen (siehe Kasten).

MORGENROT

Lassen Sie sich nicht vom Wetterbericht abschrecken, wenn er Regenschauer im Verlauf der Morgendämmerung vorhersagt. Die Chance auf ein infernalisches Morgenrot könnte kaum besser sein.

Morgenrot zeigt sich, wenn die Regenwetter versprechenden Wolken in der Morgendämmerung dem Sonnenaufgang gegenüberstehen. In Mitteleuropa heißt



Nach der Goldenen Stunde verändert sich die Farbgebung im stetig intensiver werdenden Tageslicht.

»Kurz nach Sonnenaufgang fängt die Kreideküste auf Rügen zu brennen an«

Fotograf und Buchautor Mark Robertz

das in der Regel, wenn die Wolken von Westen nach Osten ziehen. In der Morgendämmerung von der bürgerlichen Dämmerung bis kurz nach Sonnenaufgang wird das Licht je nach Wellenlänge unterschiedlich gestreut. In den Wintermonaten hingegen, wenn die Sonne deutlich tiefer steht, fällt der Schattenwurf intensiver aus, und die Dämmerungsphasen halten länger an als in der hellen Jahreshälfte – dann bieten sich Ihnen gute Chancen auf ein kräftiges, ja auch beeindruckendes Morgenrot. Ist das eine Garantie? Nein, wie das folgende Bildpaar zeigt.

Die zwei Sonnenaufgänge am Ammersee habe ich Ende Dezember von der gleichen Stelle aus aufgenommen. Auch wenn die Wettervorhersage für beide Tage identisch war, unterschied sich die Farbgebung der Morgendämmerungen gravierend.

Am 29. Dezember in Dießen am Ammersee im bayerischen Fünfseenland: Absolute Windstille am Boden, auch die Wolken schienen wie verwurzelt; gelegentlich tröpfelte es. Die Sonne war noch nicht am Himmel zu erkennen, doch sie verwandelte den Morgenhimmel in eine feuerrote, infernalische Farbexplosion. So schnell, wie das Morgenrot am Himmel erschien, verabschiedete es sich auch nach einigen wenigen Minuten.

Tags drauf, am 30. Dezember, war es gefühlt etwas kühler. Die Wolken zogen über den Morgenhimmel hinweg, während die Seefläche glatt wie ein Spiegel vor mir lag. Ich nutzte einen Graufilter, um meine Belichtungszeit zu verlängern. So verlagerte ich meinen Blickfang von der nicht stattfindenden Morgenröte auf die ziehenden Wolken.



Infernalisches Morgenrot in den überschwemmten Wiesen am südlichen Ammersee nahe Dießen.



Derselbe Aufnahmeort, bei gleicher Wettervorhersage für das bayerische Fünfseenland – eben nur ohne Morgenrot.

Wind verwandelt Outdoor-Shootings stets in ein Abenteuer. Richtig genutzt – vom perfekten Moment über Posing und Kleidung bis hin zur Kameraposition – ermöglicht er Aufnahmen voller Eleganz und intensiver Kraft!



Foto: @ Adobe Stock / Seleznov_Molchanova



Völlig durch den Wind

Outdoor-Shootings sind stets auch ein Spiel mit den Elementen. Wind ist dabei Fluch und Segen zugleich: Mit den nötigen Vorkehrungen und richtig in Szene gesetzt, bringt er Ihnen Kraft und Dynamik ins Bild.

TEXT **SEBASTIAN SONNTAG**

Selbst mit jahrelanger Erfahrung und penibler Vorbereitung bleiben Fotoshootings im Freien immer auch ein wenig unberechenbar: Das Wetter kann umschlagen, und Hitze und Kälte können dem Model stärker zusetzen als geplant. Vor allem aber gibt es ein Element, das unsichtbar und sanft auf die Bildergebnisse einwirkt und zu großartigen oder auch völlig chaotischen Ergebnissen führen kann: den Wind.

Die große Kunst besteht darin, auf die herrschenden Windverhältnisse einzugehen und die Bildsprache anzupassen, anstatt sich dagegen zu wehren. Wir verraten Ihnen, ›



Lange Kleider sorgen für zusätzliche Dynamik im Bild. Ein Zopf hilft, die Haare unter Kontrolle zu halten.

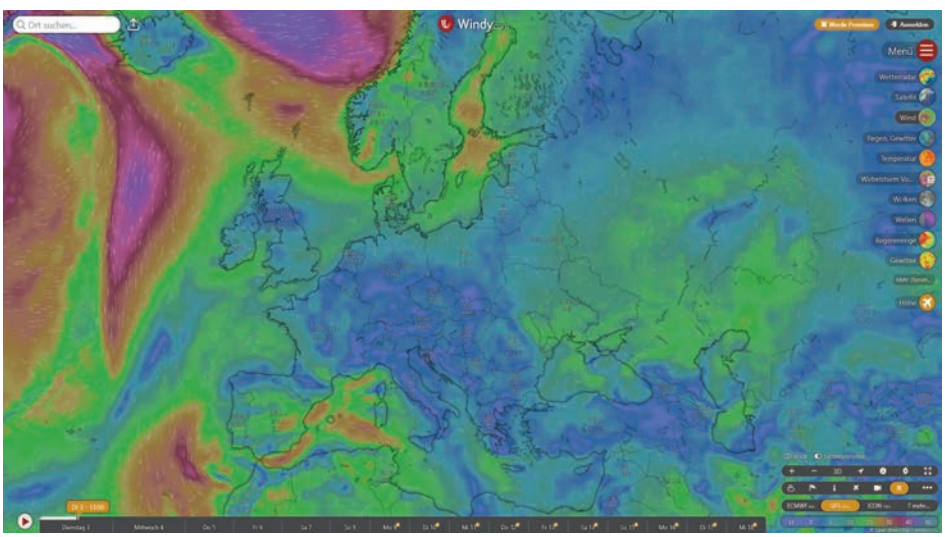
was es an windigen Shooting-Tagen zu beachten gilt, wie Sie den Wind optimal einsetzen und ihn bei Bedarf mit minimalem Aufwand und ohne Strom selbst erzeugen können!

SICHERHEIT UND VORBEREITUNG

Vor einem geplanten Shooting sollten Sie wissen, was Sie erwartet. Prüfen Sie die Windverhältnisse frühzeitig, etwa über windy.com – dort lassen sich Stärke und Richtung von Wind und Böen übersichtlich darstellen. Die Windrichtung ist besonders wichtig, wenn Ihr gewünschter Fotospot nur aus einer bestimmten Perspektive funktioniert. Bei ungünstigen Bedingungen hilft Flexibilität: Warten Sie windärmere Momente ab oder wählen Sie alternative Standorte.

An windigen Tagen steht Sicherheit an erster Stelle. Lose oder instabile Gegenstände können nicht nur beschädigt werden, sondern auch Menschen gefährden. Verwenden Sie robuste, gut beschwerte Stative, vermeiden Sie ausgefahrene Stangen und sichern Sie empfindliches Equipment am besten zusätzlich. Leichte Objekte wie Reflektoren, Kleidungsstücke oder Notizen sollten Sie windgeschützt – etwa hinter Mauern oder im Auto – verstauen.

Wind kann außerdem Staub, Sand oder Blätter aufwirbeln und sowohl das Model als auch den Fotografen beeinträchtigen: Selbst ein winziges Sandkorn im Auge kann das Shooting unterbrechen. Auch Frisuren und Kleidung leiden unter starkem Wind. Dennoch sollten Sie Wind – zumindest bei moderater Stärke – als Ihren Verbündeten sehen, und nicht als Ihren Gegner!



Screenshot: @ Windy.com

Die Website Windy.com zeigt präzise Windprognosen für jede Region und stellt diese auf einer Karte dar.

FOTOGRAFIEREN MIT WIND

Wind bringt eine einzigartige Eleganz und Dynamik ins Bild. Sie planen ein Shooting im Freien, um auf den Bildern Natürlichkeit und das Zusammenspiel von Mensch und Natur in Szene zu setzen. Was gibt es da Besseres, als dieses Zusammenspiel mithilfe von sanft wehendem Haar, ein paar unkontrollierten Strähnen im Gesicht oder einem wallenden Kleid fotografisch zu zeigen?

Was so einfach klingt, ist in der Praxis allerdings oft mit viel Arbeit verbunden. Prinzipiell sollten Sie bei Aufnahmen im Freien, insbesondere bei Wind, immer mit einem Assistenten und einem Team arbeiten! Fotos bei einer leichten, böigen Brise eignen sich ideal für starke, leicht romantische Ergebnisse und sind am leichtesten zu handhaben: Wählen Sie lockere, weite Kleidung, etwa leichte, lange Röcke, Blusen und

Tücher. Die Haare können offen getragen werden, aber auch gesteckte oder anders fixierte Frisuren oder auch Hüte eignen sich gut. Achten Sie dann darauf, gezielt einige Strähnen offen zu lassen, die sich im Wind bewegen können. Platzieren Sie das Model im besten Fall so, dass der Wind leicht seitlich von vorne kommt. Nehmen Sie in Kauf, dass die ein oder andere Strähne von Zeit zu Zeit vors Gesicht weht – diese Natürlichkeit ist auf Bildern mittlerweile sehr willkommen und unterstreicht den authentischen Charme. Das gilt auch für den Moment, in dem sich Ihr Model diese Strähne aus dem Gesicht streicht! Richten Sie zwischendurch immer wieder die Kleidung neu und schütteln Sie sie etwas auf.

Wird der Wind stärker, ist mehr Aufwand nötig. Am einfachsten ist es hier, einen großen Reflektor mit Alugestänge wie einen Sunbounce Mini von einem kräftigen und stabilen Assistenten zwischen das Model und den Wind zu stellen. So können Sie die Kraft zügeln und sogar etwas steuern. Achtung: Der Reflektor ist wie ein Segel und entfaltet bei Wind eine extrem starke Eigendynamik! Auch windgeschützte Plätze wie eine Hauswand oder ein dichter Wald erleichtern Ihnen die Arbeit.

Kommen diese Optionen nicht in Frage, sollten Sie bei starken Böen weniger windanfällige Kleidung verwenden, die Haare unter eine windfeste Kopfbedeckung stecken oder zu einem Zopf flechten. Auch ein Dutt funktioniert gut. Ein gezieltes Bildelement wie ein Rock oder ein einzelnes Halstuch kann helfen, den Wind auf dem Bild sichtbar einzufangen. Stellen Sie Ihr Model wieder gegen den Wind. Arbeiten Sie mit wenigen Posen und machen Sie Serienbildaufnahmen. Jedes Bild ist anders, wenn Schal, Haare oder Kleidung im Wind tanzen. Schützen Sie Ihr Model bei Bedarf mit einer Brille oder einer Sonnenbrille als Styling-Ergänzung vor aufgewirbeltem Schmutz oder Sand.

Alternativ dazu erhalten Sie besonders starke Bilder, wenn Sie die Kraft der Elemente bewusst zeigen, mit einem möglichst langen Kleid, wehend im Wind, offenen Haaren und einer sehr starken Pose.

HILFSMITTEL

Neben Posing, Styling und Kameraposition helfen Ihnen auch die richtigen Utensilien, den Wind besser in den Griff zu bekommen. Das Wichtigste und oft einzige Hilfsmittel ist ein sehr stabiler Reflektor. Organisieren Sie eine stabile Variante mit Aluminiumrahmen. Unerreicht, wenn auch sehr teuer, sind in diesem Bereich die Modelle von Sunbounce, insbesondere der Mini, oder für größere Shootings der Pro. Scheuen Sie die Investition oder benötigen Sie den Reflektor nur sehr selten, können Sie sich nach einem Verleih in Ihrer Gegend umsehen oder sich in Ihrer Fotografen-Community umhören. Sunbounce-Reflektoren sind sehr verbreitet und werden gerne verliehen.

Ebenfalls wichtig für Ihr Shooting ist eine windgeschützte Basis, wo Sie in Ruhe Ihre Bilder durchschauen, Make-up und Styling stattfinden – Frisieren ist bei Wind schlicht nicht möglich – oder alle Beteiligten einfach mal kurz durchatmen und sich aufwärmen können. Arbeiten im Wind ist kräftezehrend. Gibt es keine Räumlichkeiten, eignet sich dafür auch der möglichst leergeräumte Familien-Van.

Arbeiten Sie mit Stativen, sollten die eingangs erwähnten Sandsäcke mit an Bord sein, fürs Styling, wie ebenfalls erwähnt, Kopfbedeckungen und Brillen. Achten Sie als Fotograf auf feste Schuhe und verzichten Sie auf alle Gegenstände und Kleidungsstücke, die davonfliegen können. Ein Bademantel oder eine warme Decke schützen Ihr Model zwischen den Aufnahmen vor Kälte und Wind.

WIND SELBST ERZEUGEN

Es gibt derweil auch den umgekehrten Fall: Sie wünschen etwas Dynamik im Bild, es regt sich aber kein Lüftchen. Auch hier ist ein stabiler Reflektor – oder eine Styroporplatte – Gold wert. Platzieren Sie Ihren Assistenten schräg vor dem Model außerhalb des Bildes und lassen Sie ihn durch schnelles Nach-oben- oder Nach-unten-Ziehen des Reflektors eine kurze Windböe erzeugen. Hier kommt es vor allem aufs Timing an. Passen Sie den Moment ab, wenn die Böe Ihr Model erreicht, und lösen Sie dann aus. Bei Aufnahmen mit langen Kleidern und Röcken kann Ihr Assistent das Ende des Rocks unter leichter Spannung seitlich halten und auf Kommando loslassen oder leicht in die Luft werfen. Beide Methoden benötigen einige Anläufe, liefern aber zuverlässig ohne Strom sehr schöne Ergebnisse – übrigens auch im Studio, wo dieses Prozedere oft besser funktioniert als eine übliche Windmaschine.

Tipp: Profis setzen tatsächlich auf akkubetriebene Mini-Laubbläser, um bei Windstille stoßweise etwas Bewegung in die Haare zu bringen. Sie sehen also: Mit der richtigen Vorbereitung und Einstellung entscheiden Sie darüber, ob Wind Ihr unkalkulierbarer Endgegner oder Ihr kreativer Sparringspartner beim Fotoshooting wird.



Ein stabiler Reflektor mit Alurahmen wie hier von Sunbounce kann auch als Windschutz verwendet werden.

Foto: @ Sunbounce



MAGAZIN foto

Entdecken Fokussieren Festhalten

Mittendrin – verlässlich – jeden Monat neu



JETZT 12 AUSGABEN + TOLLE PRÄMIE SICHERN!



amazon Gutschein, Wert 30 €

oder



HELIOS Faltreflektor, 1 € Zuzahlung

- **Gratis-Ausgabe bei Bankeinzug**
- **Versandkostenfreie Lieferung**
- **Geschenk-Abo: Heft und Mappe gratis**

Mehr Top-Prämien online – jetzt bestellen:
www.fotomagazin.de/praemie · www.fotomagazin.de/verschenken · 040/38906-880*

Sie erhalten 12 Ausgaben fotoMAGAZIN für zzt. nur 178,80 € (DE) / 198,00 € (AT) / 264,00 CHF (CH) (inkl. MwSt. u. Versand) zzgl. des jeweiligen Zuzahlungsbetrags. Dieses Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Ersatzlieferung vorbehalten. Der Prämienversand erfolgt nach Zahlungseingang. Zahlungsziel: 14 Tage nach Rechnungserhalt. Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht. Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung, Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH als leistenden Unternehmer. *(Bitte die Bestellnr. angeben: Selberlesen: 2155826 · Verschenken: 2155827)

SIGMA 1,4/35 mm UND 1,4 15 mm

Lichtstarke Weitwinkelobjektive

Mit dem 1,4/35 mm DG II Art für Vollformat und dem 1,4/15 mm DC Contemporary für APS-C bringt Sigma zwei lichtstarke Festbrennweiten auf den Markt.





Foto: © Sigma

Sowohl das 1,4/35 mm DG II Art als auch das 1,4/15 mm DC Contemporary sind mit einem Blendenring ausgestattet.

Das **Sigma 1,4/35 mm DG II Art** ist zum Preis von rund 1000 Euro für spiegellose Vollformatkameras mit Sonys E-Bajonett sowie L-Mount (Leica, Panasonic und Sigma) erhältlich. Die optische Konstruktion mit 15 Elementen überbietet laut Hersteller die Abbildungsleistung des Vorgängers. Möglich machen das vor allem neue Glasmaterialien, die bisher schwer zu verarbeiten waren. Vier hochpräzise asphärische Elemente und zwei SLD-Glaselemente unterdrücken Aberrationen, insbesondere axiale chromatische Aberrationen, die bei Objektiven mit großer Blendenöffnung häufig auftreten.

Sigma verspricht außerdem ein attraktives Bokeh, das von elf Blendenlamellen geformt wird. Neu entwickelt wurde die AAC-Beschichtung (Advanced Amorphous Coating) mit einer amorphen Schicht mit niedrigem Brechungsindex. So sollen Reflexionen, die für Geisterbilder und Streulicht verantwortlich sind, drastisch reduziert werden.

Die Verwendung eines Floating-Focus-Systems ermöglicht ein kompakteres und leichteres Design. Im Vergleich zu seinem Vorgängermodell ist das Sigma 1,4/35 mm DG II Art etwa 30 % leichter und 20 % kürzer. Das aus Aluminium und TSC-Polycarbonat konstruierte Gehäuse ist gegen Staub- und Spritzwasser geschützt und die Frontlinse öl- und wasserabweisenden beschichtet. Für einen schnellen, leisen und präzisen Autofokus ist der duale HLA-Antrieb (High-response Linear Actuator) zuständig, der große und schwere Fokusgruppen mit hoher Leistung und Geschwindigkeit bewegt. Das Fokus-Breathing wurde laut Sigma unterdrückt, was vor allem Filmern entgegen kommt, die auch davon profitieren, dass sich der Blendenring zwischen rastend und lautlos-nichtrastend (De-Klick) umschalten lässt.

Das APS-C-Objektiv **1,4/15 mm DC Contemporary** ist zum Preis von rund 500 Euro für Canon RF, Fujifilm X und Sony E erhältlich. Es erreicht eine kleinbildäquivalente Brennweite von 22,5 mm bzw. 24 mm (Canon). Ein FLD-Glaselement, drei SLD-Glaselemente und drei doppelseitige asphärische Linsen sind so angeordnet, dass das neue Objektiv im Vergleich zum Vorgängermodell Sigma 1,4/16 mm DC DN Contemporary 30 % kürzer und 50 % leichter und damit das leichteste Modell der 1,4er-DC-Serie ist. Auch bei der optischen Leistung soll es das Vorgängermodell überbieten. Sigma verspricht eine bessere Randschärfe bei gleichzeitiger Unterdrückung der sagittalen Koma, was die Eignung für Sternenaufnahmen verbessert. Das Bokeh wird hier von neun Lamellen gebildet. Für einen schnellen Autofokus setzt Sigma auf einen Schrittmotor. Das Fokus-Breathing soll effektiv unterdrückt sein. Die Fuji- und Sony-Varianten sind mit einem Blendenring ausgestattet, bei Canon gibt es einen Steuerungsring, der mit verschiedenen Funktionen belegt werden kann. Das Gehäuse ist auch hier gegen Staub- und Spritzwasser geschützt. ANDREAS JORDAN

NIKKOR Z 2,8/70-200 mm VR S II

Zweite Telegeneration

Nikon bringt sein professionelles Telezoom für das Z-System in die zweite Generation: Das Nikkor Z 2,8/70-200 mm VR S II ist leichter, hat einen schnelleren Autofokus und eine optimierte Stabilisierung. Gegenüber dem Vorgängermodell hat Nikon das Objektiv um 362 g auf 998 g abgespeckt und die Baulänge um 12 mm reduziert. Der interne Zoommechanismus hält den Schwerpunkt konstant; das erleichtert den Einsatz auf Gimbals. Für die Scharfstellung nutzt das Objektiv einen neu entwickelten Silky Swift Voice Coil Motor, der schnell und leiser sein soll als beim Vorgänger. Das Objektiv verfügt über eine integrierte Bildstabilisierung, die gemäß CIPA-Standard eine Kompensation von bis zu sechs Blendenstufen ermöglicht.



Foto: © Nikon

Im Vergleich zum Vorgänger ist das Nikkor Z 2,8/70-200 mm VR S II 362 g leichter und 12 mm kürzer.

Im optischen Aufbau kommen 18 Linsen in 16 Gruppen zum Einsatz, darunter ED-, Super-ED-, asphärische sowie SR-Elemente. Spezielle Vergütungen sollen Reflexe und Streulicht minimieren. Die Nahgrenze liegt bei 38 cm im Weitwinkel und 80 cm bei 200 mm. Der maximale Abbildungsmaßstab beträgt 1:3,3 (bei 70 mm).

Eine Fluorvergütung auf der Frontlinse erleichtert die Reinigung. Zum Lieferumfang gehören ein abnehmbarer Stativadapterring mit Arca-Swiss-kompatiblem Fuß, eine Gegenlichtblende mit Filterzugriff sowie eine Objektivtasche. Das Gehäuse ist gegen Staub und Spritzwasser abgedichtet. Ein Einstellring mit zuschaltbarem Klickmechanismus erlaubt wahlweise eine gerastete oder stufenlose Bedienung, was insbesondere für Videoaufnahmen interessant ist. Das Nikkor Z 2,8/70-200 mm VR S II kostet rund 3350 Euro. AO/AJ

TAMRON 2,8/35-100 mm DI VXD

Preiswertes 2,8er-Zoom

Das Tamron 2,8/35-100 mm Di VXD ist die kleine Variante des 2-2,8/35-150 mm Di III VXD, das aktuell zum Straßenpreis von rund 1400 Euro zu haben ist. Das neue Zoom kostet dagegen rund 900 Euro (für Sony E) bzw. 930 Euro (Nikon Z). Die Sony-Version ist lediglich 119 mm lang und 565 g schwer (35-150 mm: 158 mm, 1165 g). Das Objektiv deckt die klassischen Porträt- und Reportage-Brennweiten ab und ist damit sehr vielseitig einsetzbar. Beim Zoomen fährt es nur geringfügig aus, was den Einsatz auf einem Gimbal vereinfacht. Das Gehäuse ist gegen Spritzwasser geschützt, die Frontlinse besitzt eine wasserabweisende Fluor-Vergütung. Das Filtergewinde hat einen Durchmesser von 67 mm.

Der optische Aufbau besteht aus 15 Elementen in 13 Gruppen, darunter ein XLD-Element (eXtra Low Dispersion), zwei LD- und drei GM-Elemente (Glass Molded), die Verzeichnung minimieren und chromatische Aberrationen kompensieren sollen. Eine BBAR-G2-Vergütung (Broad-Band Anti-Reflection Generation 2) minimiert laut Hersteller Geisterbilder und Reflexionen.

Der Autofokus wird von einem leisen und schnellen VXD-Motor (Voice-coil eXtreme-torque Drive) angetrieben, die Nahgrenze liegt bei 22 cm im Weitwinkel, was einen Abbildungsmaßstab von 1:3,3 zur Folge hat. In der langen Brennweite verlängert sich die minimale Fokusdistanz auf 65 cm (Abbildungsmaßstab 1:5,9). AJ



Foto: © Tamron

Das Tamron 2,8/35-100 mm Di VXD wiegt 565 g (Sony) bzw. 575 g (Nikon).

NEWS-TICKER

POWERSHOT-SONDEREDITION

Zum dreißigsten Geburtstag der PowerShot-Familie bringt Canon am 23. April eine Sonderedition der bald sieben Jahre alten PowerShot G7 X Mark III auf den Markt. Die „30th Anniversary Edition“ der Kompaktkamera mit 1-Zoll-Sensor und 4,2fach-Zoom (1,8-2,8/24-100 mm beim KB) unterscheidet sich vom Original durch die Gehäusefarbe Graphit, das Twill-Muster am Objektivring und das 30-Jahre-Jubiläumslogo. Preis: ca. 900 Euro. Dem Vernehmen nach arbeitet Canon auch an neuen „modernen“ Kompaktkameras.

BENQ PD277U MIT KALIBRIERUNG

Der 27 Zoll große 4K-Monitor BenQ PD277U bringt einen integrierten Sensor zur Farbkalibrierung mit. Er deckt 99 Prozent Adobe RGB, 99 Prozent DCI-P3 sowie 100 Prozent Rec.709 ab und erreicht eine Farbgenauigkeit von Delta E ≤ 1,5. Preis: ca. 1700 Euro.

TTARTISAN 4/17 MM TILT SHIFT

Das seit November 2025 für Sony E und Fujifilm GFX erhältliche TTArtisan 4/17 mm Tilt Shift gibt es nun auch für spiegellose Vollformatkameras von Canon, Nikon, Leica, Panasonic und Sigma. Mit der Tilt-Funktion lässt sich die Schärfeebene um ±8° verschieben, während die Shift-Funktion mit ±8mm stürzende Linien korrigiert. Preis: ca. 610 Euro.

SONGDIAN FÜR MFT

Die chinesische Unternehmen Shenzhen Sonida Digital Technology (Marke Songdian), das unter anderem Kameras herstellt, hat sich der Micro-Four-Thirds-Allianz angeschlossen. Ein konkretes Produkt wurde bis Redaktionsschlusss noch nicht angekündigt.



Foto: © Andreas Jordan

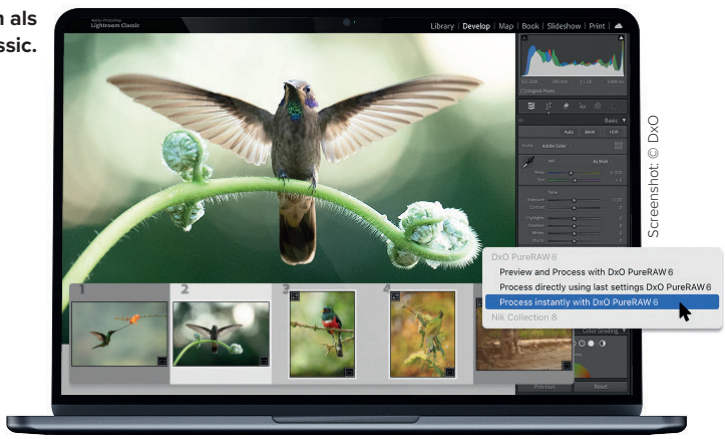
DxO PureRaw liefert deutlich bessere Ergebnisse als das JPEG aus der Kamera. Hier ein Ausschnitt aus unserem Testaufbau, aufgenommen mit der Fuji X-T5 bei ISO 6400. Oben: JPEG aus der Kamera, Mitte: DeepPRIME 3, unten: DeepPRIME XD3.

DXO PURERAW 6

Einfach konvertieren

Der beliebte Raw-Konverter PureRaw von DxO ist nun in Version 6 erhältlich. Das Verfahren DeepPRIME XD3 steht damit sowohl für Fujifilms X-Trans- als auch für Bayer-Sensoren zur Verfügung. Wir konnten die Software bereits kurz ausprobieren.

DxO PureRaw läuft auch als Plug-in in Lightroom Classic.



Screenshot: © DxO

VOIGTLÄNDER 2,0 40 mm

Comeback für Septon-Objektiv

Das Voigtländer Septon 2,0/40 mm asphärisch knüpft an die Objektiv-Tradition der späten 50er- und 60er-Jahre an und ist für Nikon Z und Sony E erhältlich. Der Begriff „Septon" bezeichnete Standardobjektive, die für die Spiegelreflexkameras Bessamatic und Ultramatic mit Zentralverschluss entwickelt wurden. Voigtländer vermarktete sie Ende der 1950er- sowie in den 1960er-Jahren als neue fotografische Plattform zur Ablösung der Messsucherkameras. Gegenüber der sechslinsigen Ultron-Konstruktion für Messsucherkameras wurde eine Linse hinzugefügt, um die optische Leistung zu verbessern.

Das neue Septon 2,0/40 mm asphärisch ist sehr kompakt (Länge: 30 mm für Sony, 32 mm für Nikon) und mit einer asphärischen Linse ausgestattet. Es soll sich außerdem durch eine extrem geringe Verzeichnung auszeichnen. Mit einer Nahgrenze von 0,3 m eignet sich das Objektiv für Nahaufnahmen. Sowohl die E-Mount- als auch die Z-Mount-Version werden mit einer kuppelförmigen, einschraubbaren Gegenlichtblende aus Metall geliefert, welche die kompakte Bauform des Objektivs bewahrt.

Das manuell fokussierende Septon verfügt über elektronische Kontakte, sodass Objektivdaten in den Exif-Informationen der aufgenommenen Bilder gespeichert werden. Bei der Sony-Version ist ein Entfernungsencoder integriert, wodurch das Objektiv mit Kameramodellen kompatibel ist, die über eine 5-Achsen-Bildstabilisierung im Kameragehäuse verfügen und bei denen Entfernungsinformationen zur Verwacklungskorrektur herangezogen werden. Darüber hinaus wird die vergrößerte Sucheranzeige durch Betätigung des Fokusrings unterstützt. Der Blendenring rastet in 1/3-Stufen. Die Nikon-Variante unterstützt die kamerainterne Bildstabilisierung auf drei Achsen sowie drei Arten von Fokushilfen: Farbänderung des Fokusrahmens, Peaking und eine Vergrößerungstaste. Die unverbindliche Preisempfehlung beträgt jeweils ca. 650 Euro. AJ



Foto: © Voigtländer

Voigtländer Septon 2,0/40 mm asphärisch: Die Nikon-Version (rechts) ist etwas größer und schwerer.

DxO PureRaw ist ein reiner Raw-Konverter ohne umfangreiche Bildbearbeitungsmöglichkeiten. Die Raw-Engine ist dieselbe wie in dem Bildeditor DxO PhotoLab. PureRaw lässt sich auch als Plug-in in PhotoLab, Photoshop oder Lightroom nutzen. Die Raw-Konverter von DxO sind seit Langen für ihre sehr guten Objektivkorrekturprofile und die führende Rauschunterdrückung bekannt.

In Version 5 herrschte etwas Verwirrung wegen der Bezeichnungen der verschiedenen Konvertierungsverfahren. So stand für Kameras mit Bayer-Sensoren DeepPRIME XD2s und für Fuji-Kameras mit X-Trans-Sensoren „DeepPRIME XD3 X-Trans Beta“ zur Verfügung, das aber ähnliche Ergebnisse liefert. In Version 6 kommt nun durchgängig DeepPRIME XD3 zum Einsatz. XD steht übrigens für „eXtra Detail“ und zeichnet sich durch die Kombination von geringem Rauschen und feinen Details aus. Daneben steht noch DeepPRIME 3 zur Verfügung, das schneller ist, aber etwas mehr Rauschen zulässt. In einem ersten kurzen Test bestätigte sich das auch für Pure Raw 6: Die Konvertierung einer Raw-Datei aus einer Fuji X-T5 dauert auf einem älteren MacBook Pro mit DeepPRIME 3 ca. 20 s, mit DeepPRIME XD3 und deutlich rauschärmeren Ergebnissen ca. 50 s. Im Vergleich zwischen DeepPRIME XD2s und XD3 konnten wir keine relevanten Unterschiede feststellen.

Die konvertierten Raw-Dateien kann PureRaw als JPEGs, TIFFs oder DNG-Raw-Dateien zur Weiterverarbeitung in anderen Raw-Konvertern ausgeben. Bisher waren die exportierten DNG-Dateien allerdings sehr groß. In Version 6 kann PureRaw sie nun deutlich komprimieren. In unserem kurzen Test war die konvertierte DNG-Datei der Fuji X-T5 ohne Komprimierung 182,7 MB groß, mit Komprimierung 35,2 MB – und damit sogar kleiner als die RAF-Datei aus der Kamera (83,5 MB).

Eine weitere Neuerung ist die automatische Sensorflecken-Entfernung, die KI nutzt, um die Flecken zu erkennen und inhaltsbasiert zu entfernen. Der Schwellenwert der Bereinigung lässt sich manuell festlegen. Schließlich ist PureRaw 6 nun in der Lage, eine parallele Stapelverarbeitung durchzuführen, also während der Konvertierung einer Datei, die nächste bereits vorzubereiten. DxO PureRaw 6 für macOS und Windows kostet rund 130 Euro, das Upgrade von Version 4 oder 5 ca. 80 Euro.

ANDREAS JORDAN

ZEISS OTUS ML 1,4/35 mm

Dritte Festbrennweite

Das Otus ML 1,4/35 mm ist die dritte Festbrennweite von Zeiss für die spiegellosen Systeme von Canon, Nikon und Sony. Vor einem Jahr hatte das Unternehmen die ersten beiden Objektive der Otus-ML-Serie für spiegellose Systemkameras vorgestellt (1,4/50 mm und 1,4/85 mm). Nun folgt also das Otus ML 1,4/35 mm im Vollmetallgehäuse zum Preis von ca. 2400 Euro. Wie seine Geschwister fokussiert es ausschließlich manuell – mithilfe eines Metallfokusrings mit Helikoid-Mechanik und einem präzise ausgelegten Drehwinkel. Eine entklickbare Blende ermöglicht stufenlose Übergänge, was vor allem Filmern entgegenkommt.

Optisch setzt Zeiss auf ein asphärisches Design, um sphärische und andere Aberrationen zu korrigieren. Auch die Verzeichnung soll gering ausfallen. Die entspiegelnde Zeiss-T*-Beschichtung sorgt zusätzlich für Klarheit, indem sie Streulicht und Geisterbilder reduziert. Die Nahgrenze liegt bei 30 cm, was einen maximalen Abbildungsmaßstab von 1:5,72 ermöglicht. AJ



Foto: © Zeiss

Das Zeiss Otus ML 1,4/35 mm wiegt je nach Anschluss 689 bis 717 Gramm.

NEWS-TICKER

SIGMA 1,2/85 mm DG ART

Sigma hat die Entwicklung des hochlichtstarken 1,2/85 mm DG Art für Sony E und L-Mount angekündigt. Es soll im September auf den Markt kommen und mit einem Dual-HLA-Motor ausgestattet sein. Einen Preis nannte Sigma noch nicht.

CANON BLEIBT MARKTFÜHRER

Nach eigenen Angaben war Canon auch 2025 – zum 23. Mal in Folge – Marktführer bei Digitalkameras mit Wechselobjektiven (Spiegelreflex und spiegellose Systemkameras).

STEADIFY-HÜFTSTATIV

Swift Design Hamburg stellt das neue Steadify-Hüftstativ vor. Laut Hersteller ist es durch seine separate, kleine Basisplatte, die einfach an den Gürtel gesteckt wird und mit einer magnetischen Fidlock-Verbindung den Monopod stützt, deutlich kompakter und vielseitiger geworden. Neu sind außerdem ein Kugelkopf als auswechselbare Alternative zur Abstützung sowie ein Polster für eine weichere Abstützung. Preis: ca. 200 Euro.

NEUE STATIVE VON ROLLEI

Rollei präsentiert die neue Generation der C-Serie: Erstmals sind Carbon- und Aluminium-Varianten technisch identisch – mit gleicher Höhe, gleichem Lieferumfang und identischen Funktionen. Die Version 2026 bringt acht Neuerungen, darunter einen neuen Kugelkopf mit drei Wasserwaagen, teilbare und umkehrbare Mittelsäule, eingebaute Spikes und einen größeren Monopod. Sechs Modelle in zwei Materialien, das C6i, C5i und Compact Traveler No. 1 sind zu Einführungspreisen zwischen ca. 70 Euro (Traveler No. 1) und 179 Euro (C6i Carbon) erhältlich.

PANASONIC LUMIX S9

Großer Sensor, kleine Kamera

Mit der Lumix S9 hat Panasonic eine besonders kleine und preiswerte Vollformatkamera im Angebot. Wir vergleichen sie mit anderen kompakten Systemkameras mit kleinbildgroßen Sensoren.



Alle Produktfotos © Panasonic

TEXT & PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**
LABORMESSUNGEN **DIGITALKAMERA.DE**

Panasonic vermarktet die Lumix S9 primär als Kamera für junge Social-Media-Creator, für die Videoaufnahmen genauso wichtig sind wie Fotos. Für traditionellere Fotografen eignet sich die kompakte und relativ unauffällige Vollformatkameras beispielsweise für die Street- oder Reise-Fotografie – vor allem in Kombination mit dem ungewöhnlich weitwinkligen Kitobjektiv S 4,5-6,3/18-40 mm. Auch als Zweitkamera für L-Mount-Fotografen macht die S9 eine gute Figur, zumal sie bei Redaktionsschluss mit einem Straßenpreis von 1100 Euro bzw. 1400 im Kit mit dem 18-40 mm recht günstig war.

Zum Ausstattungsvergleich haben wir andere kompakte Vollformkameras bis 4000 Euro herangezogen, die deutlich mehr kosten. Noch etwas kompakter, aber etwa doppelt so teuer ist das Vlogger-Modell ZV-E1 von Sony, das nur 12 Megapixel auflöst und wie die S9 ohne Sucher auskommt. Etwas größer und schwerer sind die Geräte der Alpha-7C-Serie von Sony, die als einzige einen elektronischen Sucher mitbringen. Die Alpha 7C II mit 33-MP-Sensor ist die zweitgünstigste Kamera im Testfeld (Straßenpreis ca. 1850 Euro), das Schwestermodell Alpha 7CR löst 61 Megapixel auf und ist mit 3700 Euro entsprechend teuer. Vor allem durch ihr Design fällt die aus einen Aluminium-Block gefräste Sigma BF auf, die auch bei Ausstattung auf Minimalismus setzt. Sie hat immerhin den größten Monitor, der allerdings nicht beweglich ist – angesichts des fehlenden Suchers eine deutliche Einschränkung.

LUMIX S9: HANDHABUNG

Die Lumix S9 verzichtet wie die Sigma BF und anders als die Sony-Modelle auf einen Handgriff, was vor allen bei schweren Objektiven zum Problem wird. Halt verleiht lediglich eine Daumenstütze. Ansonsten erfolgt die Bedienung traditionell: Es gibt ein PASM-Rad auf dem auch die intelligente Vollautomatik, drei Custom-Positionen, ein manueller Video- und ein S&Q-Modus hinterlegt sind. Ein Einstellrad rund um den Auslöser und ein kleines Daumenrad mit Vierwege-Wippe ermöglichen bei der manuellen Belichtung eine schnelle Wahl von Blende und Zeit. Weitere Bedienelemente sind Tasten für AF-on, Belichtungskorrektur und LUTs, mit der sich schnell verschiedene Looks aufrufen lassen – Näheres dazu weiter unten. Was uns in den Werkseinstellungen fehlte, war eine schnelle Möglichkeit, zwischen den Fokusmodi zu wechseln. Das Problem lässt sich aber lösen, da das Quick-Menü und andere Tasten individuell konfigurierbar sind. Wie haben den Wechsel zwischen AF-S, AF-C und MF beispielsweise auf die AF-on-Taste gelegt. Viel genutzte Einstellungen lassen sich außerdem in drei Karteireitern des My-Menüs hinterlegen. Entsprechend konfiguriert lässt sich die S9 recht gut bedienen. ›



Die Lumix S9 ist in unterschiedlichen Farben erhältlich. Zum Start in Schwarz, Dunkelblau, Olivgrün und Rot. Später kamen Hellblau, Weiß-Silber und Schwarz-Silber hinzu. Die Gehäuse sind übrigens nicht gegen Spritzwasser geschützt.

AUSSTATTUNG

Aus fotografischer Sicht fehlen der Lumix S9 einige wesentliche Ausstattungsmerkmale. Für Fotografen vielleicht am störendsten: Sie hat keinen Sucher. Aufgefangen wird dieser Mangel durch den sehr guten Monitor. Er ist zwar etwas kleiner als in der Sigma BF, dafür aber hochauflösend, hell und seitlich ausklappbar. Die zweite größere fotografische Einschränkung: Die Kamera kann – wie die Sigma BF – nicht blitzen. Zwar hat Panasonic eine Zubehörschuh eingebaut, dieser hat aber keine elektronischen Kontakte und ist beispielsweise für die Anbringung eines externen Mikrofons oder eines Dauerlichts gedacht. Schließlich verzichtet die Lumix S9 – wie die Sigma BF und die Sony ZV-E1 – auf einen mechanischen Verschluss. Dieser wird primär für das Blitzen mit kurzen Synchronzeiten benötigt, ist also in der S9 verzichtbar. Die Sony ZV-E1 kann mit E-Verschluss blitzen, aber nur mit einer Synchronzeit von 1/30 s. Für kürzere Zeiten werden entweder mechanische Verschlüsse – wie in den Alpha-7C-Modellen – oder schneller auslesbare Sensoren benötigt, die aber teurer sind (Stacked-CMOS oder Bildwandler mit Global Shutter).



Mit dem Kitobjektiv S 4,5-6,3/18-40 mm ist die Lumix S9 sehr kompakt. Der rote Videoauslöser weist auf die Videoausrichtung hin.

Davon abgesehen ist die Lumix S9 sehr gut ausgestattet. Eine Besonderheit ist die schnelle Auswahl verschiedener Looks über die LUT-Taste. Die Abkürzung steht für Look Up Table, also eine Tabelle, die Farbwerte umwandelt. Mit der App „Lumix Lab" lassen sich LUTs, die von einer großen Fotografen-Community entwickelt wurden, in die Kamera übertragen (39 Speicherplätze) und direkt bei der Aufnahme anwenden. Die Raws bleiben davon unberührt. LUTs können in der Kamera weiter individualisiert und unter anderem mit virtuellem Filmkorn belegt werden. Es ist auch möglich, klassische Bildstile wie Landschaft, Porträt oder Leica Monochrom mit bis zu zwei verschiedenen LUTs zu kombinieren, wobei sich deren Deckkraft variieren lässt. Dank des integrierten Raw-Konverters können die LUTs bei Fotos auch nach der Aufnahme in der Kamera angewendet werden.

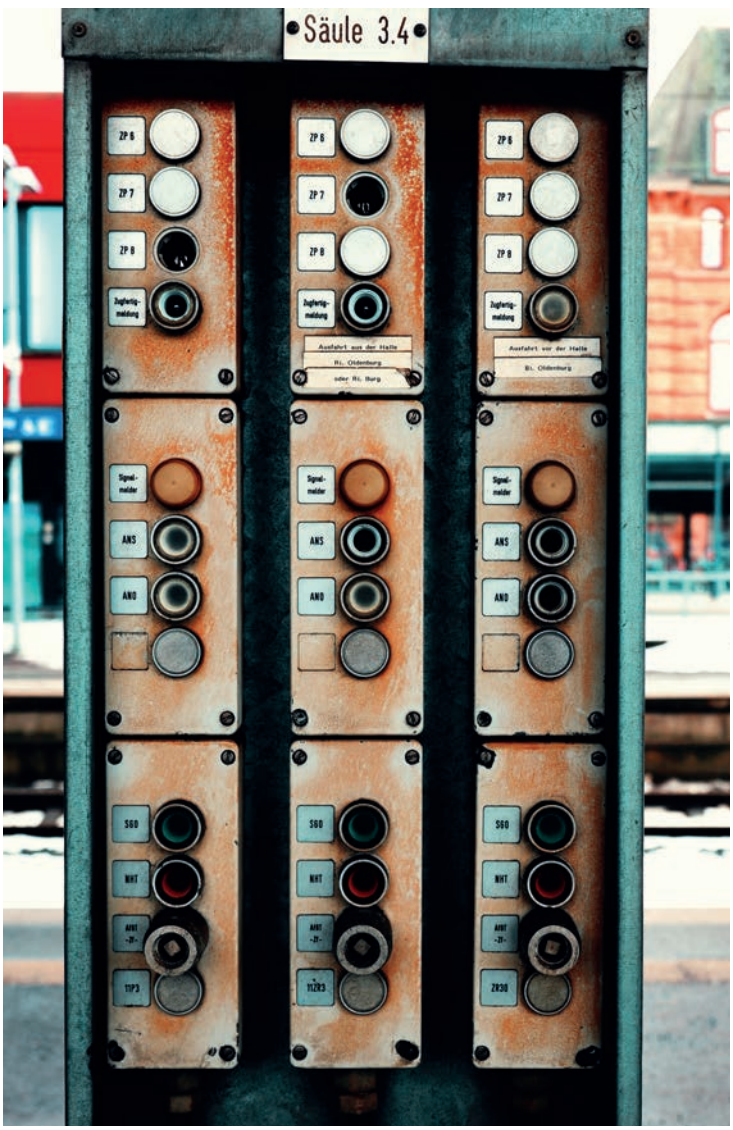


Foto: © Andreas Jordan

Über die App „Lumix Lab" lassen sich zahlreiche LUTs in die Kamera laden – hier „Classic Teal N Orange".

Kamera: Lumix S9
Objektiv: S 4,5-6,3/18-40 mm
Einstellungen: 40 mm, f/6,3, 1/50 s, ISO 200

Wie die meisten Kameras im Vergleichsfeld – mit Ausnahme der Sigma BF – ist die Lumix mit einem mechanischen 5-Achsen-Bildstabilisator mit Sensor-Shift ausgestattet. Gemäß CIPA-Standard soll er fünf Blendenstufen kompensieren, in Kombination mit einem bildstabilisierten Objektiv von Panasonic auch bis zu 6,5 Blendenstufen. Im Test mit dem Kitobjektiv Lumix S 4,5-6,3/18-40 mm gelangen uns scharfe Aufnahmen aus Hand bei 40 mm sicher mit 1/6 s, vereinzelt auch mit 0,4 s.

Der bewegliche Sensor kann auch für Pixelshift-Aufnahmen genutzt werden, wahlweise mit einer Auflösung von 48 oder 96 Megapixeln. Dabei sollte das Motiv statisch sein und die Aufnahme nach Möglichkeit vom Stativ erfolgen, wobei es auch eine weniger effiziente Variante für den Einsatz aus der Hand gibt. Grundsätzlich sind die Bilder mit Pixelshift sauberer aufgelöst und weisen weniger Moirés auf: Bei 48 Megapixeln wurden in unserem Testchart die Farbmoirés weitgehend beseitigt, bei 96 Megapixeln auch die Helligkeitsmoirés (siehe Seite 64). Die volle Pixelzahl kann sich also lohnen, auch wenn sie nicht für riesige Fineart-Prints benötigt wird.

Auf der Höhe der Zeit ist auch der Hybrid-Autofokus, der Menschen, Tiere (inklu-

sive Augen), Autos, Motorräder, Züge und Flugzeuge erkennt – neben dem ganzen Objekt optional auch Helm oder Cockpit. Ungewöhnlich viele Möglichkeiten bietet das Bracketing: Neben Serien mit variierender Helligkeit sind auch Fokus-, Weißabgleich- und Blendenreihen möglich. Erwähnenswert ist noch der Syncro-Scan, der dafür sorgt, dass per flimmerndem Licht eine Belichtungszeit gewählt wird, die Streifen im Bild verhindert. Im Nachtmodus schaltet die Kamera den Monitor auf eine weniger störende rote Beleuchtung um. Ein Crop-Zoom bietet die Möglichkeit, die kleinbildäquivalente Brennweite zu verlängern, indem nur ein Teil des Sensor genutzt wird und Auflösung entsprechend sinkt. Die Akkulaufzeit ist mit 470 Aufnahmen nach CIPA-Standard sehr gut, wird im Vergleichsfeld aber von den Sony-Modellen überboten (530 bis 570 Aufnahmen). Wie die meisten aktuellen Kameras wird die Lumix S9 ohne Ladegerät ausgeliefert. Vermissen könnte der eine oder andere Fotograf Mehrfachbelichtungen oder eine Live-Composite-Funktion für Langzeitbelichtungen, die es bei ältere Lumix-Kameras noch gab.

VIDEO IM OPEN-GATE-FORMAT

Wie bei anderen Lumix-Kameras setzt Panasonic auch in der S9 auf Open-Gate-Video. Dahinter verbirgt sich aus fotografischer Sicht eine Selbstverständlichkeit: Das Video wird schlicht mit (fast) allen Sensorpixeln in 3:2 aufgenommen. Im Fall der S9 mit 5952 x 3968 Pixeln (Sensorauflösung: 6000 x 4000 Pixel). Die höchste Frequenz beträgt dabei 25p (PAL) bzw. 30p (NTSC), die Farbtiefe 10 Bit bei einer Farbabtastung von 4:2:0. Der H.265-Codec reduziert die Datenrate auf 200 MBit/s. Im Test konnten wir maximal 31 Minuten 6K/Open Gate bis zur Überhitzung aufnehmen.

Die Idee hinter Open Gate ist, dass sich das Seitenverhältnis möglichst flexibel nachträglich in der Videobearbeitung auswählen lässt – gegebenenfalls für verschiedene Plattformen unterschiedlich, bspw. Hochformat für Instagram und 16:9 für YouTube. Damit der Filmer den späteren Beschnittbereich während der Aufnahme sieht, lassen sich Rahmen-Markierungen einblenden. Alternativ kann die Kamera natürlich auch in 17:9 oder 16:9 aufnehmen und zwar ohne horizontalen Beschnitt. Bei 4K steht eine Farbabtastung 4:2:2 bei 10 Bit zur Verfügung, außerdem eine Frequenz von 50p oder 60p, dann allerdings mit APS-C-Crop.

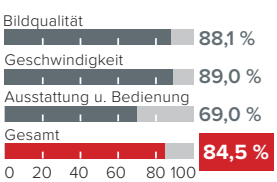


Kompakte Vollformatkamera

Kamera	Panasonic Lumix S9
Preis (Liste/ Straße)	ca. 1700 Euro/ ca. 1100 Euro
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	CMOS ohne Tiefpassfilter/35,6 x 23,8 mm/ 24,2 MP/ 4,3 µm
Bajonett/ Crop-Faktor	L/ 1
Autofokus	Hybrid: 779 Messfelder
IBIS/ Pixelshift/ Sensorreinigung	ja/ ja/ ja
Blitz	kein Gehäuseblitz/ kein Blitzschuh
Belichtungszeiten	1/8000 - 60 s, Bulb
Empfindlichkeit	ISO 100 - 51.200, erweiterbar (50 und 204.800)
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	5952 x 3968/ 30p/ 4096 x 2160/ 60p; 1920 x 1080/ 180p
Sucher	kein Sucher
Monitor: Diagonale/ Auflösung	7,6 cm/ 1,84 MP, dreh- und schwenkbar, Touchscreen
Speicher	1 x SD (UHS-II)
Akkuleistung nach CIPA	470 Aufnahmen
Schnittstellen	USB 3.2 (Typ C), HDMI (Typ D), Mikrofon
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	126 x 73,9 x 46,7 mm/ 486 g
Geschwindigkeit	**mit Sony UHS-II (300 MB/s)**
Serienbilder pro Sekunde	30 oder 8
Serienbilder in Folge	36, bei 8 B/s: JPEG: 201/ Raw: 76
Bildqualität (JPEG)	**mit Panasonic S 3,5-5,6/20-60 mm**
Auflösung, MTF50 (ISO 100/ 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800) [1]	63,6/ 64,0/ 64,2/ 63,1/ 60,6/ 60,6/ 57,8/ 48,3 lp/mm
Texturschärfe (Grundempfindlichkeit/ ISO 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800) [1]	0,97/ 0,97/ 0,96/ 0,95/ 0,90/ 0,85/ 0,82/ 0,76
Schärfe-Artefakte [2]	10,7 %
SNR (ISO 100/ ISO 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800) [1]	41,1 / 39,2 / 38,1 / 37,0 / 35,3 / 33,8 / 33,1 / 31,1 dB
Laborprotokoll zum Download *	https://www.digitalkamera.de/ZBZI

Bewertung

Bewertungsfaktoren:
Bildqualität (60 %)
Geschwindigkeit (20 %)
Ausstattung und Bedienung (20 %)



[1] Höhere Werte sind besser.
[2] Niedrigere Werte sind besser.

* Kostenpflichtiges PDF bei digitalkamera.de



Bildqualität getestet mit DxO Analyzer. Beschreibung www.fotomagazin.de/test-technik/kameratest

Eine Besonderheit ist MP4-Lite (3840 x 2560 Pixel, 4:2:0, 10 Bit, 25 oder 30p), das mit einer relativ niedrigen Datenrate von 50 MBit/s auskommt. In diesem Modus konnten wir 68 Minuten aufnehmen, bis die Kamera überhitzt war. Da die Lumix schnelles Wi-Fi mit 5 GHz unterstützt, können die kleinen MP4-Lite-Videos in kurzer Zeit auf das Smartphone übertragen und dort mit der App „Lumix Lab“ weiterverarbeitet werden. In unserem Test mit einem aktuellen Oppo-Smartphone dauerte die Übertragung eines zehn Sekunden langen Clips gut zehn Sekunden. Mit einem älteren Samsung-Gerät war dagegen keine Video-Übertragung möglich.

Natürlich beherrscht die Lumix S9 auch Zeitraffer und Zeitlupen: Im S&Q-Modus lässt sich in 4K die Bildfrequenz frei zwischen 1 und 60 Bildern/s wählen, in Full-HD sind bis 180p möglich, wobei oberhalb von 120p kein Autofokus zur Verfügung steht. Eine Panasonic-Spezialität sind Live-Kamerafahrten. Hierbei bewegt sich bei statischer Kamera der Bildausschnitt, Start- und Endpunkt lassen vorher festlegen – je geringer ›

die Videoauflösung ist, desto größer ist der Bewegungsspielraum. Außerdem lassen sich aus Intervallaufnahmen Zeitraffervideos oder Stop-Motion-Animationen erstellen. Zu den weiteren Videofunktionen gehören V-Log für einen maximalen Dynamikumfang in der Nachbearbeitung, HLG für die Wiedergabe auf einen kompatiblen HDR-Display, Timecode-Unterstützung, Zebramuster, Waveform- bzw. Vektorskop-Ansichten und die Unterstützung für anamorphe Optiken. Ein externes Mikrofon lässt sich per Miniklinke anschließen, ein Kopfhöreranschluss fehlt dagegen. UVC/UAC unterstützt die S9 nicht, sie lässt sich also nicht ohne Zusatz-Software per USB als Webcam nutzen.



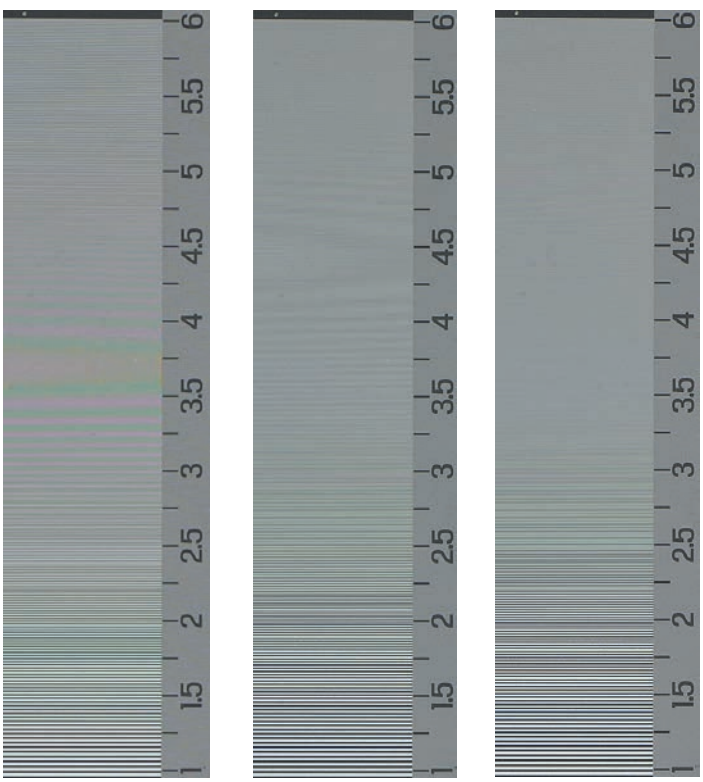
Das L-Bajonett der Lumix S9 nimmt unter anderem Objektive von Leica, Panasonic und Sigma aus. Der Sensor ist zur Bildstabilisierung und für Pixelshift-Aufnahmen beweglich gelagert.

GESCHWINDIGKEIT

Die Lumix S9 kann rasante 30 Bildern/s mit AF-C schießen, allerdings nur eine gute Sekunde lang. Weiterer Schwachpunkt der höchsten Serienbildrate: Die Auslösevezögerung beträgt 0,15 bis 0,2 Sekunden – ein Phänomen, das uns bereits bei anderen Lumix-Kameras aufgefallen war. Abhilfe schafft die Vorauslösefunktion, die schon 0,5 s vor dem eigentlichen Auslösen 15 Bilder in einen temporären Ringspeicher schreibt, die dann nach dem Durchdrücken des Auslöser auf SD-Karte gespeichert werden. Mit 8 Bildern/s gelingen mit einer schnellen SD-Karte deutlich längere Serien mit gut 200 JPEGs oder 76 Raws in Folge.

BILDQUALITÄT

Im Labor von digitalkamera.de haben wir die Lumix S9 wie immer mit dem DxO Analyzer im JPEG-Modus getestet – und zwar mit dem zweiten Kitobjektiv S 3,5-5,6/20-60 mm. Um den Objektiveinfluss zu minimieren ziehen wir wie immer für die Auflösungswertung nur die Bildmitte und die besten Blenden- und Brennweiteneinstellungen heran, in diesem Fall f/5,6 bei 20 mm. Mit dem Dead-Leaves-Texturchart haben wir zwischen ISO 100 und 800 eine relativ konstante Auflösung gemessen, die ihren Höchstwert von 64,2 lp/mm bei ISO 400 erreicht. Verglichen mit den anderen seit Juni 2024 mit dem DxO Analyzer getesteten Vollformatkameras ist das eine eher niedrige Auflösung. Positiv fällt allerdings auf, dass die Auflösung bis ISO 800 nur langsam sinkt und erst im sehr hohen Empfindlichkeitsbereich deutlich von rund 60 lp/mm (ISO 6400) auf 48,3 lp/mm (bei ISO 12.800) fällt. Ähnliches gilt für die Texturschärfe, die im unteren ISO-Bereich zunächst sogar über dem optimalen Wert von 0,95 liegt, was auf Schärfungsartefakte (messtechnisch 10,7 %) hindeutet, und ab ISO 1600 zunächst leicht, ab ISO 12.800 dann stark rückläufig ist. Sehr gut ist das Rauschverhalten: Der Signal-Rauschabstand sinkt sehr gleichmäßig über den ISO-Bereich von 41,1 dB (ISO 100) auf 31,1 dB (ISO 12.800). Wie üblich ist das Farbrauschen sehr gut reduziert und auch in den sehr hohen ISO-Stufen praktisch nicht sichtbar. Das Helligkeitsrauschen nimmt zwar ab ISO 12.800 messtechnisch deutlich zu, stört aber visuell kaum.



Der Ausschnitt aus unserem visuellen Testaufbau zeigt, wie effektiv der Pixelshift-Modus Moirés reduziert: Links die normale Aufnahme, in der Mitte Pixelshift mit 48 Megapixeln, rechts mit 96 MP.

Kamera: Lumix S9
Objektiv: S 2,8/24-60 mm
Einstellungen: 60 mm, f/6,3, 0,8 s, ISO 100

FAZIT



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

„Die Lumix S9 hat ein sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis."

Unter dem Strich ist die Lumix S9 eine sehr günstige und gute Kamera, die sich nicht nur für Filmer, sondern auch für Fotografen eignet – sofern diese ohne Sucher und Blitz auskommen. Wer fotografisch keine Kompromisse eingehen will, ist mit den Sony Alpha-7C-Modellen besser beraten. Zumindest die Alpha 7C II ist preislich nicht allzu weit von der Lumix S9 entfernt.



Foto: © Andreas Jordan

Eine große Commulity bietet unzählige LUTs für die S9 an: hier „Firebird“.

Kamera: Lumix S9
Objektiv: S 4,5-6,3/18-40 mm
Einstellungen: 18 mm mm, f/4,5, 1/20 s, ISO 6400

Auf einen Blick:
Kompakte Vollformat-Systemkameras bis 4000 Euro*

Kamera	Panasonic Lumix S9	Sigma BF	Sony ZV-E1	Sony Alpha 7C II	Sony Alpha 7CR
Straßenpreis	ca. 1100 Euro	ca. 2340 Euro	ca. 2200 Euro	ca. 1850 Euro	ca. 3700 Euro
Markteinführung	6/24	4/25	4/23	9/23	10/23
Fotoauflösung	24,2 MP	24,6 MP	12,1 MP	33,0 MP	61,0 MP
IBIS/ Pixelshift	ja/ ja	nein/ nein	ja/ nein	ja/ nein	ja/ ja
Sucher	kein Sucher	kein Sucher	kein Sucher	OLED (2,36 MP, 0,7x)	OLED (2,36 MP, 0,7x)
Monitor	7,6 cm/ 1,84 MP, dreh- und schwenkbar	8,0 cm/ 2,1 MP, nicht beweglich	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar	7,5 cm/ 1,04 MP, dreh- und schwenkbar
Autofokus	Hybrid; Menschen, Tiere, Fahr-/Flugzeuge	Hybrid; Menschen, Tiere	Hybrid; Menschen, Tiere, Fahr-/Flugzeuge	Hybrid; Menschen, Tiere, Fahr-/Flugzeuge	Hybrid; Menschen, Tiere, Fahr-/Flugzeuge
Blitz	kein Blitz(schuh)	kein Blitz(schuh)	Blitzschuh (Multi Interface)	Blitzschuh (Multi Interface)	Blitzschuh (Multi Interface)
Verschluss	elektronisch	elektronisch	elektronisch	mechanisch, elektronisch	mechanisch, elektronisch
Serienbilder	30 B/s (mit Vorauslösung)	8 B/s	10 B/s	10 B/s	8 B/s
Videoauflösung	6K/30p, 4K/60p, Full-HD/180p	6K/30p, Full-HD/120p	4K/60p, Full-HD/120p	4K/60p, Full-HD/120p	4K/60p, Full-HD/120p
Open Gate	ja	nein	nein	nein	nein
Log-Profile	V-Log	Leica L-Log	S-Log 3	S-Log 3	S-Log 3
Akkuleistung nach CIPA	470 Aufnahmen	260 Aufnahmen	570 Aufnahmen	560 Aufnahmen	530 Aufnahmen
Besonderheiten	zahlreiche LUTs lassen sich schnell aufrufen	minimalistisches Design, Aluminiumgehäuse, Einzelbild-HDR (JPEG), interner Speicher (230 GB)	Auto Framing	Auto Framing	Auto Framing
Abmessungen (BHT)/ Gewicht	126 x 73,9 x 46,7 mm/ 486 g	130,1 x 72,8 x 36,8 mm/ 446 g	121 x 71,9 x 54,3 mm/ 485 g	124 x 71,2 x 63,4 mm/ 514 g	124 x 71,2 x 63,4 mm/ 515 g

Blau = besser, * maximale Breite ca. 130 mm, max. Höhe 73 mm

Bestenliste spiegellose Systemkameras:

APS-C-OBJEKTIV

Lichtstarkes Zoom

Sigma ist für lichtstarke Zooms bekannt. Das 1,8/17-40 mm DC Art ist das erste mit Offenblende f/1,8 für spiegellose Systemkameras mit APS-C-Sensoren. Wir haben es an einer Sony-Kamera getestet.

TEXT UND PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**
LABORMESSUNGEN **ANDERS USCHOLD**



Foto: © Sigma

An einer Sony Alpha 6700 wirkt das Sigma 1,8/17-40 mm DC Art groß.

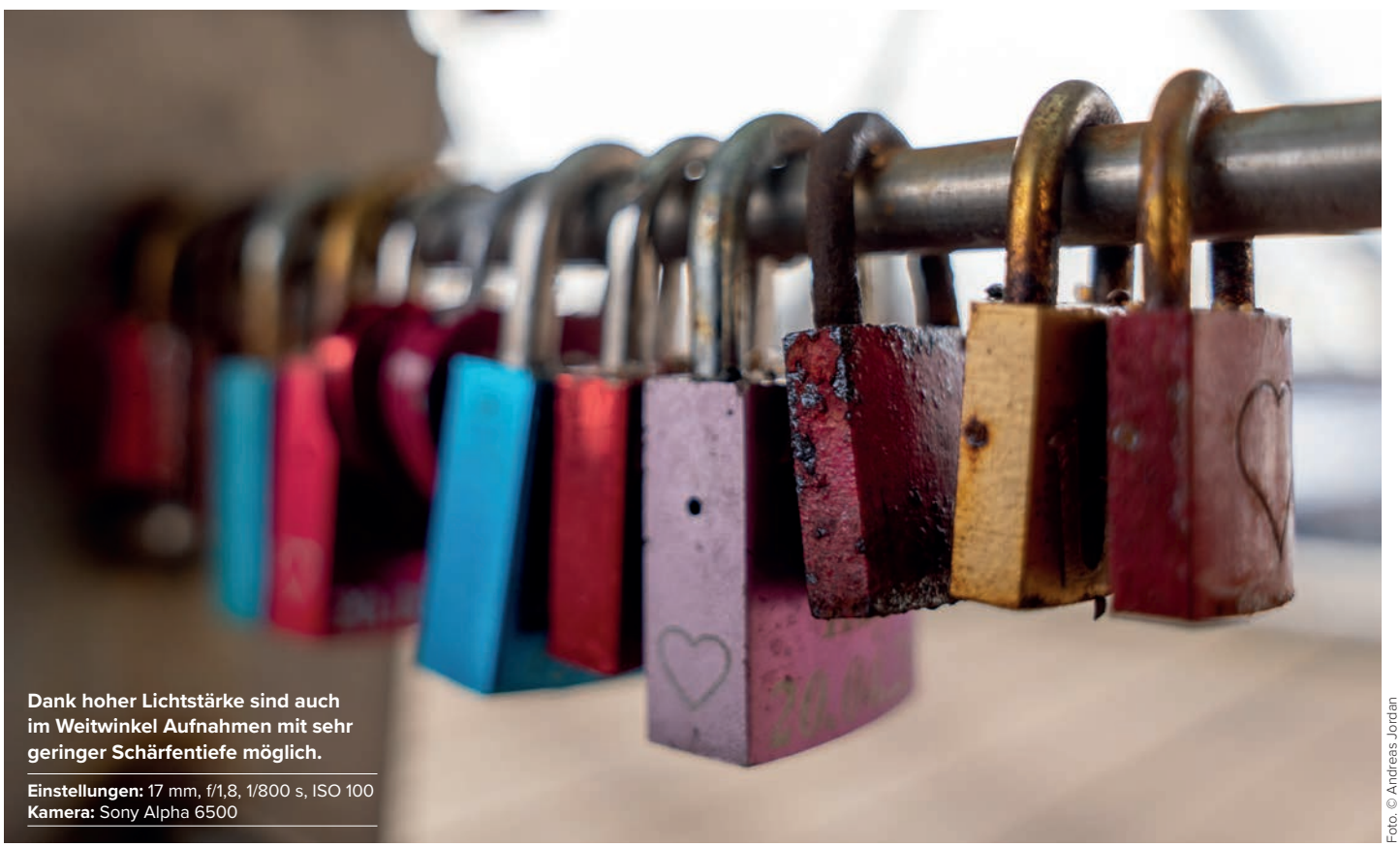
Schon 2013 hatte Sigma mit dem 1,8/18-35 mm DC HSM Art ein 1,8er-Zoom für Spiegelreflexkameras mit APS-C-Sensoren auf den Markt gebracht. Drei Jahre später folgte das Telezoom 1,8/50-100 mm DC HSM Art. Bei spiegellose Systemkameras lag der Schwerpunkt bisher auf lichtstarken Vollformatzooms: Mit dem Sigma 1,8/28-45 mm DG DN Art gibt es ein Standardzoom für Sony E und L-Mount (siehe Kasten links). Das 1,8/17-40 mm DC Art knüpft nun wieder an die APS-C-Tradition an und ist für Canon RF, Fujfilm X, Sony E und L-Mount erhältlich – wobei es für das L-Bajonett, das von Leica, Panasonic und Sigma unterstützt wird, zurzeit keine aktuellen APS-C-Kameras gibt. An den meisten Anschlüssen deckt das Zoom im Vergleich zum Kleinbild ca. 26-60 mm ab, an einer Canon-Kamera wegen des etwas kleineren Sensor rund 27-64 mm.

SIGMA 1,8/17-40 mm DC ART AN SONY E

Zum Test stand uns die Sony-E-Variante des Zooms zur Verfügung. Mechanisch hinterlässt es einen sehr guten Eindruck: Das ›

Auf einen Blick: Zooms mit höherer Lichtstärke als 1:2,8

Objektiv	Gerechnet für Sensorgröße	Linsen/ Gruppen	Nahgrenze/ Vergrößerung	Kleinste Blende	Filter-größe	Bau-länge/ Gewicht	Besonderheiten	Anschlüsse	Preis (Liste)	Test in fM, Note
Sigma 1,8/17-40 mm DC Art	APS-C	17/11	28 cm/1:4,8 (40 mm)	16	67 mm	115,9-118,2 mm/ 525-560 g	Staub- und Spritzwasserschutz, Innenzoom, Blendenring (umschaltbar zwischen rastend und nichtrastend), zwei Funkti-onstasten	E , L, RF, X	ca. 1000 Euro	5/24, Super (Optik: 85 %, Mechanik: 93 %)
Canon RF 2/28-70 mm L USM	Vollformat	19/13	39 cm/ 1:5,6	22	95 mm	139,8 mm/ 1430 g	Staub- und Spritzwasserschutz, Steuerring, Zoom-Lock	RF	ca. 3550 Euro	2/19, Super (Optik: 99 %, Mechanik: 89 %)
Samyang AF 2-2,8/ 35-150 mm FE	Vollformat	21/18	33-85 cm/ 1:5,5 (150 mm)	16-22	82 mm	157,4 mm/ 1231 g	Staub- und Spritzwasserschutz, Zoom-Lock, drei Individualein-stellungen, zwei Funktions-tasten, Individualisierung per Software	E	ca. 1350 Euro	3/24, Sehr gut (Optik: 82 %, Mechanik: 88 %)
Sigma 1,8/28-45 mm DG DN Art	Vollformat	18/15	30 cm/ 1:4 (45 mm)	16	82 mm	151,4 mm/ 960	Wetterfest, Innenzoom, Blenden-ring mit De-Klick-Schalter und Sperrschalter, zwei Funktions-tasten	E, L	ca. 1500 Euro	9/24, Super (Optik: 96 %, Mechanik: 86 %)
Sony FE 2/50-150 mm GM	Vollformat	19/17	40-74 cm/ 1:5	22	95 mm	200 mm/ 1340 g	Innenzoom, Blendenring (rastend oder klicklos, sperrbar)), drei Funktionstasten, spritzwas-ser- und staubgeschützt, Streulichtblende mit Fenster	E	ca. 4400 Euro	7/25, Super (Optik: 97 %, Mechanik: 91 %)
Sony FE 2/28-70 mm GM	Vollformat	20/14	38 cm/ 1:4,3	22	86 mm	139,8 mm/ 918 g	Staub- und Spritzwasserschutz, Blendering (rastend oder nichtrastend)	E	ca. 3600 Euro	4/25, Super (Optik: 95 %, Mechanik: 90 %)
Tamron 2-2,8/35-150 mm Di III VXD	Vollformat	21/15	33-85 cm/ 1:5,9 (150 mm)	16-22	82 mm	158 mm/ 1190 g	Staub- und Spritzwasserschutz, Zoom-Lock, drei Individualein-stellungen, drei Funktionstasten, Individualisierung per Software	E, Z	ca. 1700 Euro	3/24, Super (an Nikon Z: Optik: 92 %, Mechanik: 90 %)



Dank hoher Lichtstärke sind auch im Weitwinkel Aufnahmen mit sehr geringer Schärfentiefe möglich.

Einstellungen: 17 mm, f/1,8, 1/800 s, ISO 100
Kamera: Sony Alpha 6500

Foto: © Andreas Jordan



Foto: © Andreas Jordan

Bei offener Blende hat das 1,8/17-40 mm ein attraktives Bokeh.

Einstellungen: 17 mm, f/1,8, 1/1000 s, ISO 100
Kamera: Sony Alpha 6500

in Kunststoff und Metall gebaute Objektiv ist gegen Staub und Spritzwasser geschützt. Die Gegenlichtblende ist mit einem Arretierungsknopf ausgestattet. Positiv vor allem für den Einsatz auf einem Gimbal ist die Innenzoom-Konstruktion: Die Baulänge von 11,8 cm und der Schwerpunkt ändert sich beim Zoomen nicht. Am Gehäuse befinden sich zahlreiche Bedienelemente: ein AF/MF-Umschalter, zwei Funktionstasten und – neben Zoom- und Fokusring – ein hochwertiger, beschrifteter Blendenring aus Metall, der sich von rastend auf nichtrastend umschalten lässt, also bei Videoaufnahmen lautlos laufen kann. Wer die Blende lieber an der Kamera wählt, kann den Blendenring in der A-Position sperren. Die Canon-Variante kommt statt mit einem beschrifteten Blendenring mit einem individualisierbaren Einstellring, der sich nicht auf einen klicklosen Betrieb umstellen lässt. Die Videotauglichkeit unterstreicht auch der sehr leise HLA-Autofokus-Antrieb (High-Response Linear Actuator) und das minimierte Fokus-Breathing.



Foto: © Andreas Jordan

Leichtes Reinzoomen (hier 23 mm bzw. 34 mm beim KB) reduziert die bis 17 mm minimal auftretende Verzeichnung.

Einstellungen: 23 mm, f/1,8, 1/15 s, ISO 100
Kamera: Sony Alpha 6500

ABBILDUNGSLEISTUNG

Im Labor haben wir das Sigma-Objektiv an einer Alpha 6500 im JPEG-Modus mit aktivierter Verzeichnungskorrektur in drei Brennweiten getestet. Bei offener Blende ist die Auflösung bei 28 mm am höchsten: sehr gut mit knapp 90 % Wirkungsgrad in der Bildmitte und gut mit knapp 70 % am Rand. Abblenden um eine Stufe auf f/2,5 bringt überall sehr gute Werte mit Wirkungsgraden über 80 % – auch am Rand. Im Weitwinkel ist die Offenblendein-

schränkung am stärksten, vor allem am Bildrand, wo der Wirkungsgrad auf rund 40 % abstürzt. Eine Stufe abblenden bringt gute Werte am Rand (knapp über 60 %), eine weitere Stufe (f/3,5) nur noch leichte Verbesserungen. Eine etwas niedrigere Auflösung erreicht das Objektiv bei 40 mm. Für sehr gute Ergebnisse empfiehlt sich hier das Abblenden um zwei Stufen auf f/3,5.

Die Vignettierung fällt bei offener Blende mit einer Lichtwertstufe moderat aus und ist über dem ganzen Brennweitenbereich sehr konstant und homogen. Raw-Dateien werden in Adobe Camera Raw mit dem entsprechenden Profil besser korrigiert als in der Kamera. Die Verzeichnung bleibt trotz digitaler Korrektur in den JPEGs geringfügig erhalten. Sie wird in der kurzen Brennweite leicht kissenförmig überkompensiert (0,5 %). Die nicht korrigierten Raws zeigen die für ein Weitwinkel typische, recht starke tonnenförmige Verzeichnung. In der mittleren Brennweite wird sie in der Kamera fast völlig korrigiert, die nichtkorrigierten Raws haben eine leichte Kissenform. Bei 40 mm haben wir auch in den JPEGs eine minimale Kissenform (0,3 %) gemessen, die in den nicht korrigierten Raws etwas stärker ausfällt. Sehr erfreulich: Weder in den JPEGs noch in den Raws sind uns störende Farbsäume durch chromatische Aberrationen aufgefallen, was dem Einsatz von vier SLD-Gläsern zu verdanken ist. Weitere Abbildungsfehler werden von vier asphärischen Elementen korrigiert.

FAZIT



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

„Das Sigma 1,8/17-40 mm DC Art ist seinen Preis wert.“

Vor allem mechanisch hinterlässt das Sigma-Zoom einen hervorragenden Eindruck. Dank Innenzoom, leisem Autofokus und reduziertem Fokus-Breathing ist es auch für Filmer eine Empfehlung. Die optische Leistung ist sehr gut mit leichten Einschränkungen bei offener Blende primär bei 17 und 40 mm.

SO TESTEN WIR

Der BAS-Digital-Test liefert umfassende Leistungswerte des Objektives bei verschiedenen Anwendungen und Formaten. Die Ergebnisse sind ein Mittelwert, berechnet mit den aktuell meistverwendeten Digitalkameras.

Gesamtwirkungsgrad
Die Auflösung zeigt die Gesamtleistung über dem Bildfeld von der Bildmitte zum Rand bei den ersten fünf Blendenstufen des Objektivs, angegeben als prozentualer Wirkungsgrad. Gesamtwerte über 75 % sind sehr gut, ab 85 % ist ein Objektiv hervorragend. Steigt die Auflösung auf Werte über 95 %, so beinhalten die Bilder oft künstliche Strukturen, die störend verfälschen. Der Blendenbereich mit hoher und zuverlässiger Leistung bestimmt, wie flexibel das Objektiv einsetzbar ist. Sehr wichtig ist ein niedriger Leistungsabfall bei den größeren Blendenöffnungen, um Lichtstärke und geringe Schärfentiefe nutzen zu können. Ab Blende 11 bis 16 reduziert physikalische Beugung zwangsläufig die Auflösung. Je mehr Blendenwerte gleichmäßig hohe Leistung zeigen, um so variabler ist das Objektiv einsetzbar.

Randabdunklung
Die Randabdunklung messen wir bei Offenblende und um zwei Stufen abgeblendet. Wichtig sind ein möglichst geringer und gleichmäßiger Lichtverlust von der Bildmitte zum Rand, ein plötzlicher Abfall ist deutlich sichtbarer und störend. Weitwinkelobjektive zeigen oft stärkere Vignettierung bei Offenblende und abgeblendet.

Verzeichnung
Kurze Brennweiten zeigen meist tonnenförmige Verzeichnungen bis -3 %. Unter +/-0,7 % ist die Verzeichnung kaum merklich, bis +/-1,2 % sichtbar und darüber deutlich bis stark. Moderne Kameras korrigieren die Verzeichnung meist digital. Seit dem Spätsommer 2023 testen wir daher alle Objektive mit eingeschalteter Verzeichnungskorrektur.



Foto: © Sigma

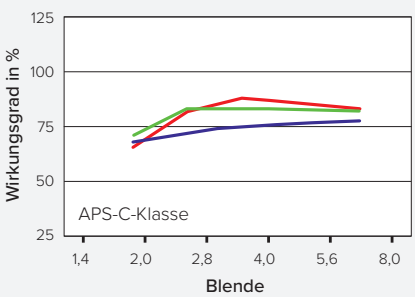
SIGMA

1,8/17-40 mm DC ART

OPTIK – In der kurzen und mittleren Brennweite beginnt die Auflösung mit mittleren bis guten Werten, die um eine Stufe geschlossen sehr gut und in der kurzen Brennweite um zwei Blenden geschlossen ausgezeichnet werden. In der langen Brennweite ist die Auflösung bei offener Blende mittel bis gut. Um zwei Blenden geschlossen verbessert sie sich auf gute Werte.

MECHANIK – Ausgezeichnet in Kunststoff und Metall verarbeitetes Objektiv mit Dichtung gegen Feuchtigkeit und Staub. Sehr hochwertiger Metallblendenring, der sich auf nichtrastend umschalten lässt. Die Lichtschutzmaßnahmen sind mit sehr gut mattierten Oberflächen und Lichtfangrillen und einer ausgezeichneten Vergütung insgesamt sehr gut bis ausgezeichnet.

GESAMTWIRKUNGSGRAD



RANDABDUNKLUNG IN BLENDENSTUFEN
17 mm an APS-C, Blende 1,8/ 3,5: -0,90/ -0,72
28 mm an APS-C, Blende 1,8/ 3,5: -0,97/ -0,63
40 mm an APS-C, Blende 1,8/ 3,5: -0,94/ -0,67

VERZEICHNUNG
17 mm an APS-C: 0,5 % (kissenförmig)
28 mm an APS-C: 0,1 % (kissenförmig)
40 mm an APS-C: 0,3 % (kissenförmig)

LEISTUNGSPROFIL

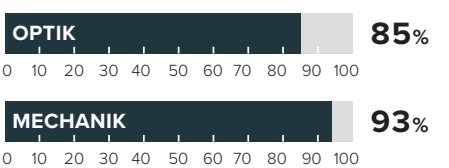


foto MAGAZIN 5/26 ★★★★★ SUPER

GESAMTEINDRUCK – Das lichtstarke Sigma 1,8/17-40 mm DC Art präsentiert sich optisch sehr gut und mechanisch hervorragend.

SCHWARZWEISS-KAMERAS

Ohne Farbe

Jede Kamera kann auch schwarzweiß fotografieren. Einige Spezialkameras sogar ausschließlich. Wir erklären die Technik und stellen alle aktuell erhältlichen SW-Modelle vor.

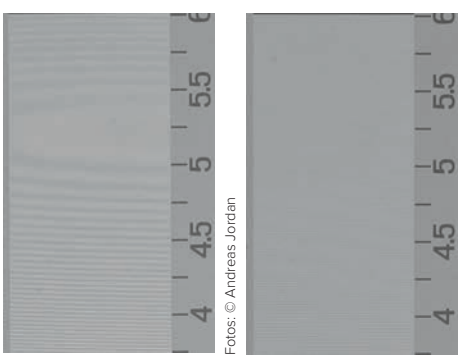


Foto: © Leica

Die Leica M11 Monochrom kommt ohne rotes Logo aus.

TEXT & PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**

Die Bildsensoren von Digitalkameras sind eigentlich monochrom. Ihre Fotodioden wandeln Lichtteilchen (Photonen) in elektrische Ladung (Elektronen). Je mehr Licht desto heller. Farbe kommt erst durch einen Trick ins Spiel: Vor den Fotodioden befinden sich Farbfilter, sodass pro Pixel jeweils eine Grundfarbe des additiven Farbmodells erfasst wird, also Rot, Grün oder Blau. In der Regel sind diese als Vierermosaik angeordnet: Ein roter, ein blauer und zwei grüne Pixel bilden eine Gruppe, aus der die Mischfarben der einzelnen Pixel nach der Aufnahme berechnet werden – man spricht von Farbinterpolation oder „Demosaicing". Dass Grün doppelt so häufig zum Einsatz kommt, liegt daran, dass das menschliche Auge für die Helligkeitsinformationen im Grünkanal empfindlicher ist.



Fotos: © Andreas Jordan

Der aus der farbigen Q3 in SW konvertierte Ausschnitt aus unserem visuellen Testbild zeigt deutlich Moirés (links), die bei dem reinen SW-Bild entfallen (rechts).

Kamera: Q3 und Q3 Monochrom
Einstellungen: 28 mm, f/5,6, ISO 100

Wer nun ausschließlich Schwarzweiß fotografiert, benötigt die Farbfilter nicht. Mehr noch: Sie stören sogar. Zum einen schlucken sie Licht – daher haben SW-Kameras eine höhere Empfindlichkeit (meist rund eine Blendenstufe). Zum anderen kann durch die Farbinterpolation die Sichtbarkeit von Moirés verstärkt werden. Viele Farbkameras sind daher mit Tiefpassfiltern ausgestattet, die Farb- und Helligkeitsmoirés reduzieren. Selbst wenn das Farbbild in einer Schwarzweißbild konvertiert wird, bleiben die Moirés sichtbar. Nachteil der Tiefpassfilter: Durch das Herausfiltern hoher Frequenzen geht auch Auflösung bzw. Bildschärfe verloren. Schwarzweißkameras erzeugen grundsätzlich keine Farbmoirés, weshalb sie in der Regel auf das Tiefpassfilter verzichtet. Helligkeitsmoirés können trotzdem auftreten, stören aber in der Regel weniger.

Wer glaubt, dass SW-Kameras durch das Weglassen der Farbfilter preiswerter wären, täuscht sich übrigens. Das Gegenteil ist der Fall: Die monochromen Modelle kosten in der Regel einige hundert Euro mehr, da sie in geringeren Stückzahlen produziert werden. Bei der Leica M11 Monochrom sind es sogar fast 1000 Euro Unterschied.

LEICA: M UND Q

Leica hat das größte Angebot an monochromen Kameras. Schon 2012 brachte der Traditionshersteller aus Wetzlar die manuell fokussierende Vollformat-Messsucherkamera M Monochrom, damals noch mit CCD-Sensor und ohne Live-View, sodass der Fotograf vor der Aufnahme keine SW-Vorschau sehen konnte. Die aktuelle M11 Monochrom liefert dagegen dank CMOS-Sensor eine SW-Vorschau auf dem Monitor, aber wegen der optischen Konstruktion nicht im Sucher. Mit gut 60 Megapixeln hat die Kamera eine sehr hohe Sensorauflösung. Im Test der M11 mit Farbsensor zeigte sich, dass die Kamera Leica-typisch auf eine hohe Detailtreue getrimmt ist. Sprich der Rauschfilter ist niedrig eingestellt und das Bildrauschen fällt relativ hoch aus. Die SW-Variante profi- ›

Foto: © Andreas Jordan



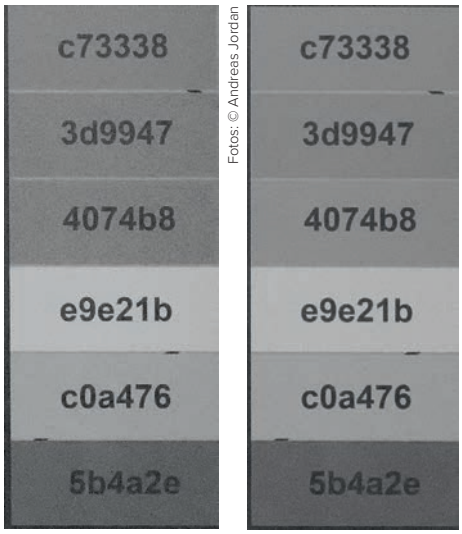
Bei wenig Licht spielt die Q3 Monochrom ihre Stärken aus. Hier eine im Raw-Konverter optimierte Aufnahme.

Kamera: Q3 Monochrom
Einstellungen: 28 mm, f/2, 1/50 s, ISO 3200





Für die Q3 Monochrom bietet Leica als Zubehör einen Rotfilter an.



Fotos: © Andreas Jordan

Ausschnitt aus unserem Testaufbau: Die in SW konvertierte Aufnahme der Q3 rauscht bei ISO 12.500 stärker als das reine SW-Foto aus der Q3 Monochrom.

Kamera: Q3 und Q3 Monochrom
Einstellungen: 28 mm, f/6,3, ISO 25.500

tiert daher besonders von der höheren Empfindlichkeit, die bei gleichem ISO-Wert in geringeres Bildrauschen zu Folge hat. Eine Besonderheit der M11 – mit und ohne Farbsensor: Sie nimmt kein Video auf. Die Vorgängerin M Monochrom (Typ 246) war dazu noch in der Lage, wenn auch nur in Full-HD. Dank des optischen Sucher hat die M11 Monochrom eine besonders lange Akkulaufzeit von rund 700 Aufnahmen gemessen nach CIPA-Standard.

In der zweiten SW-Generation sind inzwischen die Vollformat-Kompaktkameras aus der Q-Serie angekommen. Die Q3 Monochrom stand uns zusammen mit der Q3 mit Farbsensor zum Praxistest zur Verfügung, sodass wir die Bildergebnisse vergleichen konnten. Beide sind mit einem festmontiertem Summilux 1,7/28 mm Asph. ausgestattet und lösen ebenfalls rund 60 Megapixel auf. Anders als die M11 nehmen sie auch Video auf, sogar mit 8K/30p. Der klappbare Monitor wird von einem elektronischen Sucher ergänzt, der eine sehr gute Auflösung von 5,76 Millionen Punkten erreicht und im Gegensatz zum optischen Sucher auch eine Vorschau auf das SW-Bild liefert. Eine Besonderheiten der Q3 Monochrom ist, dass sie als erste Q-Kamera Content Credentials unterstützt, um Authentizität der Bilder nachzuweisen und nachträglich Änderungen kenntlich zu machen.

Leica hat die Q3 Monochrom ähnlich wie die M11 Monochrom mit verschiedenen Looks ausgestattet. Neben dem natürlichen SW kann der Fotograf auch eine Sepia-, Selenium- und Blau-Tonung wählen. Jeder Look lässt sich in Hinblick auf Kontrast, helle und dunkle Bereiche sowie Schärfe individualisieren.

Im Praxistest bestätigte sich die Theorie: Die JPEGs der Q3 Monochrom zeigen bei unserem visuellen Testbild anders als die ihrer Farbschwester keine relevanten Moirés und rauschen weniger. In einem guten Raw-Konverter lassen sich die Moirés der Farb-Kameras übrigens etwas reduzieren. In Adobe Camera Raw sollte man hierfür die Option „Raw Details" wählen. In unserem Test lagen die Ergebnisse zwischen den in SW konvertierten JPEGs der Q3 und den JPEG aus der Q3 Monochrom.



Fotos: © Ricoh

Die GR IV Monochrom ist die kleinste SW-Kameras. Trotzdem bringt sie einen integrierten Rotfilter mit.



Die Pentax K-3 Mark III ist die einzige Spiegelreflexkamera mit SW-Sensor.

RICOH: PENTAX K-3 MARK III UND GR IV MONOCHROM

2023 bracht Ricoh die erste SW-SLR auf den Markt: Die Pentax K-3 Mark III Monochrom ist eine Variante der APS-C-Spiegelreflexkamera K-3 Mark III aus dem Jahr 2021. Wie bei der Leica M11 Monochrom fehlt beim Blick durch den optischen Sucher die SW-Vorschau, die nur der Monitor bietet. Die Kamera löst knapp 26 Megapixel auf und ist mit einem Bildstabilisator (IBIS) ausgestattet. Auf den Pixelshift-Modus der Farbschwester verzichtet sie. In der K-3 Mark III gleicht er lediglich die negativen Effekte der Farbinterpolation aus, was in der Monochrom-Variante überflüssig ist. Allerdings kann der Sensor in leichte Bewegungen versetzt werden, um Helligkeits-Moirés zu reduzieren. Aufgrund der geringen Moiré-Neigung des SW-Sensor dürfte das allerdings selten sinnvoll sein – zumal die Bildschärfe darunter leidet.

Neben dem Standard-SW-Modus stellt die Kamera einen Hochkontrast- und ein Soft-Modus, für High-key-Aufnahmen mit reduziertem Kontrast, zur Verfügung. Jeder Modus kann mit verschiedenen Einstellungen wie Tonwert, Low-key/High-key, Kontrast und Schärfe verfeinert werden.

Auf einen Blick:
Aktuelle Schwarzweiß-Kameras

Kamera	M11 Monochrom	Leica Q3 Monochrom	Ricoh GR IV Monochrom	Ricoh Pentax K-3 III Monochrom
Preis (Liste/ Straße)	ca. 9450 Euro/ ca. 9450 Euro	ca. 6750 Euro/ ca. 6750 Euro	ca. 1800 Euro/ ca. 1800 Euro	ca. 2500 Euro/ ca. 2200 Euro
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	BSI-CMOS ohne Tiefpassfilter/ 35,8 x 23,9 mm/ 60,3 MP/ 3,76 µm	BSI-CMOS ohne Tiefpassflter/ 36 x 24 mm/ 60,3 MP/ 3,8 µm	CMOS ohne Tiefpassfilter/ 23,3 x 15,5 mm/ 25,7 MP/ 3,8 µm	CMOS ohne Tiefpassfilter, 23,5 x 15,8 mm, 25,7 MP, 3,8 µm
Bajonett bzw. Objektiv (entsprechend KB)	M	1,7/28 mm	2,8/18,3 mm (28 mm)	K
Autofokus	kein Autofokus	Hybrid	Hybrid	Phasendetektion
Bildstabilisator	nein	ja	ja (Sensor)	ja (Sensor)
Blitz	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh
Belichtungszeiten	1/16.000 (1/4000 mechanisch) - 60 s, Bulb (60 Min.)	1/16.000 (1/2000 mechanisch) - 120 s, Time	1/16.000 s (mechanisch 1/4000) - 30 s, Bulb	1/8000 – 30 s, Bulb
Empfindlichkeit	ISO 125 – 200.000	ISO 100 – 200.000	ISO 160 – 409.600	ISO 100 – 1.6000.000
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	kein Video	8192 x 4320 Pixel/ 30p, 4096 x 2160/ 60p, 1920 x 1080 Pixel/120p	1920 x 1080 Pixel/ 60p/	3840 x 2160/30p
Sucher	Messsucher mit Leuchtrahmen/ Bildfeld: 100 % bei 2 m/ Vergrößerung: 0,73x; optionaler elektronischer Sucher	elektronisch (5,76 MP), Vergrößerung 0,79x	optional: optisch	Spiegelreflex: 100 %, Vergrößerung 0,7x (entsprechend Kleinbild)
Monitor: Diagonale/ Auflösung	7,5 cm/ 2,3 Mio. Punkte, Touchscreen	7,5 cm, 1,84 Mio. Punkte, klappbar, Touchscreen	7,6 cm, 1,04 Mio.Punkte, Touchscreen	8,0 cm, 1.62 Mio. Punkte, Touchscreen
Serienbilder pro Sekunde	4,7	15, mit dauerhafter AF-Nachführung: 4	4,2, mit AF-Nachführung: ca. 1,9	12
Speicher	intern: 64 GB, SD(HC/XC), UHS-II	SD (UHS-II)	53 GB intern, micro-SD	SD
Akkuleistung laut CIPA	700 (mit Messsucher) Aufnahmen	350 Aufnahmen	250 Aufnahmen	800 Aufnahmen
Schnittstellen	USB 3.1 (Typ C)	USB 3.1 Gen 2 (Typ C), HDMI (Typ D)	USB-C	USB 3.2 Gen 1 (Typ C), HDMI (Typ D)
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	139 x 80 x 38,5 mm/ 640 g (Silber), 530 g (Schwarz)	130 x 80,3 x 92,6 mm/ 743 g	109,4 x 61,1 x 32,7 mm/ 262 g	134,5 x 103,5 x 73,5 mm/ 820 g
Besonderheiten	SW-Tonungen. ausschließlich manueller Fokus, optischer Messsucher	Content Credentials, SW-Tonungen	optischer Rotfilter, Farbkorn-Simulation	SW-Stile, u.a. Hochkontrast, optischer Spiegelreflex-Sucher

Inzwischen hat Ricoh das SW-Prinzip auch auf Kompaktkameras ausgedehnt: Seit Februar 2026 ist die GR IV Monochrom erhältlich. Die besonders kompakte Kamera mit APS-C-Sensor löst knapp 26 Megapixel auf und bringt ein lichtstarkes Weitwinkelobjektiv mit (2,8/28 mm beim Kleinbild). Zur Ausstattung gehört unter anderem ein Bildstabilisator. Gegenüber ihrer Farbschwester hat sie eine höhere Empfindlichkeit von ISO 160 bis ISO 409.600 (statt ISO 100 bis ISO 204.800). Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen SW-Kameras: Ein in die optische Einheit integrierter Rot-Filter lässt sich über die Fn-Taste zuschalten und ermöglicht besonders dramatische SW-Aufnahmen, bspw. einen schwarzen Himmel mit weißen Wolken. Andere SW-Kameras benötigen hierfür einen optischen Filter. In dieser Hinsicht haben Farbkameras übrigens einen Vorteil: Im Raw-Konverter lassen sich bei der SW-Konvertierung verschiedene Farbfilter simulieren, das geht bei SW-Kameras nicht ohne weiteres. Ein weiterer Unterschied zur normalen GR IV sind spezielle Optionen für die Bildsteuerung von Monochromaufnahmen. Die Einstellung „Solid“ erzeugt Bilder mit einer harten Tonwertkurve. Die Option „Grainy“ zeichnet sich durch einen starken Körnungseffekt aus und liefert einen Look, der an Silberhalogenid-Abzüge erinnern soll, indem sie ein vollständiges Ausbleichen der Lichter und ein Verflachen der Schatten zu tiefem Schwarz verhindert.



Andreas Jordan
ist freier
Technik-Autor.

FAZIT

„Reine SW-Kameras bedienen die Zielgruppe der Highend-SW-Fotografen.“

Die Vorteile reiner SW-Kameras bei Empfindlichkeit, Bildschärfe und Artefaktbildung sind vorhanden aber nicht bahnbrechend. Wer Bilder aus Farbkameras in einem guten Raw-Konverter wandelt, erhält Ergebnisse, die nur wenig schlechter sind, hat aber deutlich mehr Flexibilität in der Nachbearbeitung.

LEICA, SAMSUNG UND XIAOMI

Neuheiten vom MWC

Anfang März fand in Barcelona der Mobile Word Congress (MWC) statt. Wir stellen die neuen Spitzenmodelle von Xiaomi, Leica und Samsung vor.



Foto: © Leica und Xiaomi

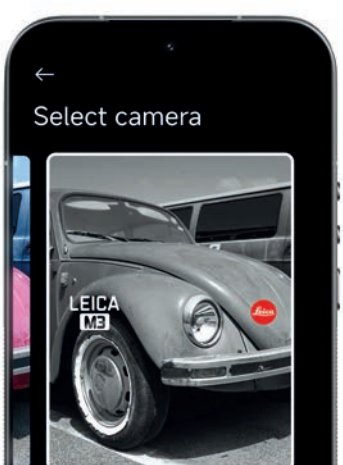
Beim Leitzphone (links) ist die Schrift gegenüber dem Xiaomi 17 Ultra (rechts) um 90 Grad gedreht. Das Leica-Modell bringt außerdem einen mechanischen Zoomring mit.

TEXT **ANDREAS JORDAN**

Eines der ganz großen Highlights auf dem MWC, war das neue Xiaomi-Flaggschiff 17 Ultra, das in leicht modifizierter Variante auch als Leica Leitzphone erhältlich ist. Wir hatten beide Geräte bereits kurz in der Hand. Fotografisches Herzstück ist der relativ große 1-Zoll-LOFIC-Sensor mit 50 Megapixeln, der unter dem Namen Light Fusion 1050L von Omnivision gefertigt wird. LOFIC steht für Lateral Overflow Integration Capacitor, eine Technik, die für einen verbesserten Dynamikumfang sorgen soll. Belichtet wird der Sensor der Hauptkamera von einem lichtstarken Weitwinkelobjektiv (1,67/23 mm) mit Bildstabilisator (siehe Tabelle Seite 73). Die Ultraweitwinkelkamera löst ebenfalls 50 Megapixel auf, allerdings auf einem deutlich kleineren 1/2,75-Zoll-Sensor von Samsung und mit einem nicht ganz so lichtstarken Objektiv (2,2/14 mm). Ungewöhnlich ist das bildstabilisierte Teleobjektiv in Periskopbauweise, das erstmals bei Leica und Xiaomi als stufenloses optisches Zoom ausgelegt ist – bisher hatte nur Sony Smartphones mit echten Zoomobjektiven im Angebot. Das Zoom ist apochromatisch konstruiert, soll also Farbfehler vermeiden. Xiaomi und Leica setzten beim Teleobjektiv auf einen relativ großen 1/1,4-Zoll-Sensor mit sagenhaften 200 Megapixeln und einem kleinen Zoombereich (2,39-2,96/75-100 mm). Die hohe Pixelzahl kann bei einer Reduzierung der Sensorfläche und Auflösung für einen zusätzlichen Crop-Zoom genutzt werden. Bei 200 mm bleiben 50 Megapixel, bei 400 mm 12,5 Megapixel übrig.

Die Selfie-Kamera auf der Vorderseite löst auf einem 1/2,87-Zoll-Sensor 50 Megapixel auf (Blende f/2,2). Videos können beide Smartphones mit 8K/30p, Zeitlupen mit 4K/120p aufnehmen. Die notwendige Rechenleistung stellt ein Snapdragon 8 Elite Gen 5 zur Verfügung. Der Akku hat bei den in Deutschland erhältlichen Modellen eine Kapazität von 6000 mAh. Das sehr große 6,9-Zoll-Display löst 2608 x 1200 Pixel auf erreicht aber dank HyperRGB-Technik mit unabhängigen roten, grünen und blauen Subpixeln eine höhere Schärfe als man anhand Pixelzahlen vermuten würde. Geschützt wird das Display wird von Xiaomi Shield Glass 3.0. Das nur 8,29 mm flache Smartphone-Gehäuse ist nach IP66, IP68 und IP69 wasserdicht und gegen Staub geschützt.

Im Essential-Modus werden die Leica M9 oder die M3 mit Monopan-Film simuliert.



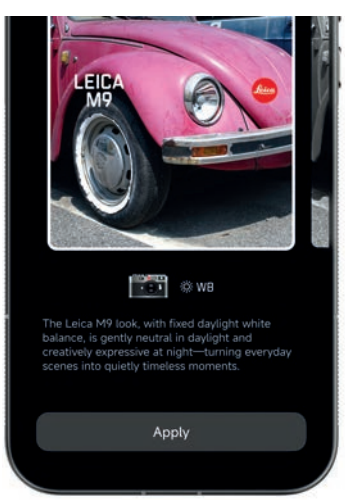


Foto: © Leica

LEICA LEITZPHONE

Unterschiede zum Xiaomi 17 Ultra zeigen sich beim Leitzphone unter anderem beim Design. Die nickel-eloxierte Oberfläche folgt der Leica-Tradition und die Menüs nutzen die gleichen Schriften und Icons wie die aktuellen Kameras des Herstellers aus Wetzlar. Der wichtigste Unterschied bei der Bedienung: Das Leitzphone ist mit einem Objektivring ausgestattet, der wahlweise für Zoom, Verschlusszeit, Weißabgleich oder Belichtungskorrektur zuständig ist. Im „Essential"-Modus kann das Leitzphone zwei bekannte Leica-Kameras simulieren: die digitale CCD-Kamera M9 mit Tageslicht-Weißabgleich und die analoge M3 mit Monopan-SW-Film. Außerdem lassen sich die Bokehs von fünf klassischen Leica-Objektiven simulieren und es stehen 13 Leica-Looks zur Verfügung. „Leica-Frames" erweitern das Bild um ein Leica-Logo und



Farbvielfalt: Das Samsung Galaxy S26 Ultra ist in „Cobalt Violet“, „Black“, „Sky Blue“ und „White“ erhältlich. Im Online-Shop gibt es außerdem „Pink Gold“ und „Silver Shadow“.

Belichtungsinformationen. Fotografische Widgets zeigen auf dem Home-Screen bspw. an, wann am jeweiligen Standort die Goldene Stunde und damit attraktives Fotolicht beginnt. Eine weitere Besonderheit des Leitzphones ist die Unterstützung der CAI-Technik (Content Authenticity Initiative), die in den Metadaten dokumentiert, ob und wie das Bild bearbeitet wurde.

Das Xiaomi 17 Ultra ist für rund 1500 Euro (16 GB RAM und 512 GB Festspeicher) bzw. 1700 Euro (16 GB und 1 TB) im Handel. Das Leitzphone kostet rund 2000 Euro (16 GB, 1 TB) und ist mit Vertrag auch über die Telekom erhältlich. Xiaomi bietet als Zubehör zwei Photography Kits an: Für ca. 100 Euro gibt es einen Griff mit zweistufigem Auslöser, Videotaste und Handschlaufe. Rund 200 Euro werden für das Photography Kit Pro fällig, das einen größeren Griff hat und zusätzlich einen 2000-mAh-Akku mitbringt.

SAMSUNG S26 ULTRA

Kurz vom dem Mobile Word Congress hat auch Samsung sein neues Flaggschiff, das S26 Ultra vorgestellt, das wir bis Redaktionsschluss kurz ausprobieren konnten. Ein ausführlicher Test im Vergleich zum Xiaomi 17 Ultra folgt voraussichtlich im nächsten fotoMAGAZIN. Neuerungen beim Kamerasystem gegenüber dem S25 Ultra gibt es vor allem bei der Lichtstärke. So hat die 23-mm-Weitwinkelkamera eine größere Blendenöffnung von f/1,4 statt f/1,7 und ist damit lichtstärker als die Hauptkamera bei Oppo und Xiaomi. Sie nutzt ähnlich wie das X9 Pro einen 1/1,3-Zoll-Sensor, allerdings mit 200 Megapixeln. Auch bei der zweiten Telekamera (115 mm) hat Samsung die Lichtstärke verbessert – von f/3,4 auf f/2,9. Der 50-MP-Sensor ist hier deutlich kleiner (1/2,5 Zoll). Die Ultraweitwinkelkamera (ca. 13 mm) löst 50 Megapixel auf einem 1/2,4-Zoll-Sensor auf, der etwas größer ist als bei Oppo und Xiaomi. Für die 15-mm-Kamera spricht auch die große Blendenöffnung von f/1,9. Etwas aus der Zeit gefallen ist die erste Telekamera (ca. 70 mm KB, Blende wie bisher f/2,4) mit lediglich 10 Megapixeln, die auf 12 Megapixel interpoliert werden. Ihr Sensor ist extrem klein (1/3,94 Zoll) und damit sogar noch etwas kleiner als beim Vorgängermodell (1/3,52 Zoll), wo die Kamera bereits nicht mit der Highend-Konkurrenz mithalten konnte. Wieweit Samsung die Ergebnisse softwareseitig verbessern kann, wird der ausführliche Test zeigen. Laut Hersteller soll die mobile Digital Natural Image Engine (mDNIe) dank einer Bildverarbeitung mit viermal höherer Präzision als bei der Vorgängergeneration für naturgetreuere Farben sorgen. Mit einer verbesserten „Nightography“ will Samsung Aufnahmen bei wenig Licht verbessern. Auch die Bildstabilisierung soll verbessert worden sein. Videos mit 8K/30p sind mit drei Kameras möglich (die erste Telekamera ausgenommen). Neben einem flachen Log-Profil steht Filmern auch der neue von Samsung entwickelte und besonders hochwertige APV-Codec (Advanced Professional Video) mit 4:2:2-Abtastung zur Verfügung.

Eine wichtige Rolle bei Bilderzeugung und -verarbeitung spielt natürlich KI. Der weiterentwickelte Fotoassistent erlaubt generative Eingriffe per Texteingabe, bspw. Tageslicht in Nachtstimmung verwandeln, fehlende Bildteile ergänzen, Objekte rekonstruieren oder entfernen und Kleidung verändern oder Makel retuschieren. Sichtbare wie unsichtbare Wasserzeichen sollen generierte Inhalte markieren und so KI-Inhalte transparent machen. Eine – nichtfotografische – Besonderheit des S26 Ultra ist das Privacy Display, das nach Aktivierung den seitlichen Blickwinkel einschränkt und damit Unbefugte die Bildschirmaktivitäten nicht verfolgen können.



Foto: © Xiaomi

Xiaomi bietet als Zubehör das Photography Pro Kit mit Handgriff und Zusatzakku an.

OPPO FIND X9 PRO

Das Hasselblad-Phone

Mit dem X9 Pro bietet Oppo nun auch offiziell in Deutschland wieder ein Spitzen-Smartphone in Kooperation mit Hasselblad an. Im Praxistest wollten wir wissen, ob es mit den besten Smartphones mithalten kann. Außerdem geben wir einen Überblick zu neuen Flaggschiff-Modellen, die Anfang März auf dem Mobile World Congress vorgestellt wurden.

TEXT UND PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**



Foto: © Andreas Jordan

Das X9 Pro ist in Titanium Charcoal (im Bild) und Silk-White erhältlich.

Der Smartphone-Markt wird von den drei großen Herstellern Apple, Samsung und – mit etwas Abstand – Xiaomi beherrscht. Die Plätze vier und fünf teilen sich Oppo und Vivo, die ihre Wurzeln im chinesischen Konzerns BBK Electronics haben, aber getrennt auftreten. Bei der Kameraleistung muss sich Oppo, das mit Hasselblad zusammenarbeitet, nicht verstecken. Im Gegenteil: Im Test in fotoMAGAZIN 11/2025 hatten uns die Kameras des Flaggschiffs Find X8 Ultra begeistert. Vor allem die Hauptkamera mit 1-Zoll-Sensor erreicht eine sehr gute Qualität, doch auch die Ultraweitwinkel- und die beiden Telekameras können sich sehen lassen. Beeindruckt hat uns vor allem, dass die Bildqualität auch in den hohen ISO-Stufen noch gut ist. Möglich macht das die Computational Photography, also das Verrechnen mehrerer Aufnahmen zu einem Bild, die beim X8 Ultra besonders gut umgesetzt wurde: Das Oppo-Flaggschiff kombiniert bis zu neun Bilder, um das Bildrauschen zu reduzieren und den Dynamikumfang zu erweitern.

In Deutschland wurden Oppo-Smartphones einige Jahre wegen eines Patenstreits nicht direkt verkauft und waren nur über Umwege erhältlich. Inzwischen hat sich die Situation geändert und der deutsche Oppo-Shop ist wieder online. Allerdings wird das X8 Ultra dort nicht verkauft, stattdessen das X9 Pro, das eine Generation weiter ist, aber unterhalb des Ultra-Modells angesiedelt ist. Das nächste Ultra-Modell soll aber noch in diesem Jahr auch in Deutschland auf den Markt kommen soll.

Im Vergleich zum X8 Ultra bringt das X9 Pro drei statt vier Rückseitenkameras mit – die zweite Telekamera (135 mm) entfällt. Stattdessen nutzt das Pro bei 70 mm



Einstellung: 2,3 mm (15 mm KB), f/2, 1/160 s, ISO 50



Einstellung: 6,8 mm (23 mm KB), f/1,5, 1/320 s, ISO 50

Fotos: © Andreas Jordan

Das neue Oppo-Smartphone hat drei Rückseitenkameras mit den kleinbildäquivalenten Brennweiten 15 mm, 23 mm und 70 mm, die alle eine sehr gute Qualität erzielen.

einen 200-MP-Sensor (statt 50 MP), der einen Crop-Zoom auf 140 mm ermöglicht. Desweiteren ist der Sensor der Hauptkamera etwas kleiner (1/1,28 Zoll statt 1 Zoll) und das Display löst nicht ganz so hoch auf (2772 x 1272 Pixel statt 3168 x 1440 Pixel), ist aber sehr hell (bis zu 3600 Nits) und HDR-tauglich. Auf der Habenseite hat das Pro-Modell den stärkeren Silizium-Kohlenstoff-Akku (7500 statt 6100) und ist trotzdem sogar etwas schlanker (8,25 mm statt 8,8 mm ohne vorstehendes Objektiv).

Wie bei Smartphones üblich, fasst das Oppo X9 Pro im normalen Foto-Modus mehrere Pixel zu einem Superpixel zusammen (Pixel-Binning) und speichert Bilder mit 12,5 Megapixeln. Im Pro-Modus lassen sich aber auch höhere Auflösungen sowohl für JPEGs (JPEGMax) als auch für Raws (RawMax) einstellen: Bei 15 mm 35,8 Megapixel, bei 23 und 70 mm 50,3 Megapixel. Voraussetzung ist, dass die Kamera genug Licht bekommt, sonst nimmt sie – auch wenn die Max-Einstellung gewählt wurde – nur 25 oder 12,5 Megapixel auf. Erzwingen lässt sich die volle Auflösung im Hasselblad-Hires-Modus, der mit 50,3 Megapixeln aufnimmt; bei 70 mm sind sogar 200 Megapixel möglich. Der Nachteil des Hires-Modus ist, dass der Fotograf hier – anders als im Pro-Modus – keine manuelle Kontrolle bspw. über den ISO-Wert hat und keine Raws aufnehmen kann.

Für eine optimale Farbdarstellung in schwierigen Lichtsituationen bringt das X9 Pro neben den drei Rückseitenkameras eine „True Color Camera“ mit, die zwei Millionen Spektralpixel mitbringt, um das Bild in ein feines 6×8-Raster zu unterteilen und ›



Einstellung: 16,5 mm (70 mm KB) f/2,1, 1/200 s, ISO 50

Auf einen Blick:
Die neuen Spitzen-Smartphones

Produkt	Oppo Find X9 Pro	Samsung Galaxy S26 Ultra	Xiaomi 17 Ultra, Leica Leitzphone
Straßenpreis	ab ca. 1200 Euro	ab ca. 1450 Euro	Xiaomi: ab ca. 1500 Euro, mit voller Speicherausstattung: 1700 Euro, Leitzphone: ca. 2000 Euro
1. Kamera (Ultraweitwinkel)			
Bildsensor	50 MP, 1/2,75 Zoll (Samsung Isocell JN-5)	50 MP, 1/2,52 Zoll	50 MP, 1/2,76 Zoll (Samsung Isocell JN5)
Objektiv*	2,0/2,3 mm (15 mm)	1,9/2,2 mm (13 mm)	2,2/2,1 mm (14 mm)
Kleinbild-Crop	6,5x	5,9x	6,7x
2. Kamera (Weitwinkel/Hauptkamera)			
Bildsensor	50 MP, 1/1,28 Zoll (Lyt-828)	200 MP, 1/1,3 Zoll	50 MP, 1 Zoll (Light Fusion 1050L)
Objektiv*	1,5/6,8 (23 mm), OIS	1,4/6,5 mm (23 mm KB), OIS	1,67/8,7 mm (23 mm), OIS
Kleinbild-Crop	3,4x	3,5x	2,6x
3. Kamera (Tele)			
Bildsensor	200 MP, 1/1,56 Zoll (Samsung Isocell HP5)	10 MP, 1/3,94 Zoll	200 MP, 1/1,4 Zoll (Samsung Isocell HPE)
Objektiv*	2,1/16,5 mm (70 mm), OIS	2,4/7,0 mm (69 mm), OIS	2,4-3,0/19,9-26,5 mm (75-100 mm), OIS
Kleinbild-Crop	4,2x	9,9x	3,8x
4. Kamera (Tele)			
Bildsensor	–	50 MP, 1/2,52 Zoll	–
Objektiv*	–	2,9/18,6 mm (115 mm), OIS	–
Kleinbild-Crop		6,2x	–
Selfie-Kamera			
Bildsensor	50 MP, 1/2,76 Zoll,	12 MP, 1/3,2 Zoll	50 MP, 1/2,87 Zoll
Objektiv*	2,0/3,2 mm (25 mm)	2,2/3,3 mm (30 mm)	2,2/3,1 (26 mm)
Kleinbild-Crop	7,8x	9,1x	8,4x
Sonstiges			
Video	4K/120p, Ultraweitwinkel: 4K/60p, Log	8K/30p (außer erste Telekamera), 4K/120p (Ultraweitwinkel- und Weitwinkelkamera), Log	8K/30p (alle Rückseitenkameras), 4K/120p, Log
Display	6,8 Zoll, 2772 x 1272 Pixel, max. 3600 Nits	6,9 Zoll, 3120 x 1440 Pixel, max. 2600 Nits	6,9 Zoll, 2608 x 1200 Pixel, max. 3500 Nits
Hardware-Plattform	MediaTek Dimensity 9500	Snapdragon 8 Elite Gen 5 for Galaxy	Snapdragon 8 Elite Gen 5
Akku	7500 mAh	5000 mAh	6000 mAh
Betriebssystem	Android 16 mit ColorOS 16	Android 16 mit One UI 8.5	Android 16 mit HyperOS 3
Besonderheiten	Hasselblad-Hires-Modus, optional: Telekonverter (230 mm), sehr starker Akku (7500 mAh)	hochwertiges APV-Video, Privacy Display, S Pen	Xiaomi: optionale Griffe (mit Akku). Leica: Leitzphone mit mechanischen Objektivring, Content-Authentifizierung

* Brennweite echt (KB-äquivalent), Bildstabilisierung

die Farbtemperaturschwankungen in verschiedenen Bereichen präzise zu messen.

Auch bei der Bedienung gefällt das X9 Pro: Auslösen kann der Fotograf nicht nur per Touchscreen, sondern auch über die Lautstärketaste oder eine Schnelltaste, die im Querformat auch als Zoom-Slider dient – eine ähnliche Funktion hatte Apple 2024 mit dem iPhone 16 eingeführt. Als Zubehör bietet Oppo einen Hasselblad-Telekonverter für 500 Euro an, der eine Brennweite von 230 mm beim Kleinbild erreicht, uns aber noch nicht zum Test zur Verfügung stand. Apropos: Wir geben im Folgende alle Brennweiten kleinbildäquivalent an. Sprich die Angabe beschreibt, welchen Bildwinkel das Objektiv an einer Kleinbild-/Vollformatkamera erfassen würde.

DIE ULTRAWEITWINKELKAMERA: 0,6X

Die 15-mm-Kamera nutzt einen relativ kleinen Bildwandler: Wie schon im X8 Ultra kommt der Isocell JN5 von Samsung mit Formfaktor 1/2,75 Zoll und 50 Megapixeln zum Einsatz. Die Qualität im JPEG-Modus mit 12,5 Megapixeln ist trotzdem in der Bildmitte sehr gut, mit einer leichten Tendenz zu überstrahlten Lichtern. Am Bildrand macht sich eine deutliche Vignettierung und Unschärfe bemerkbar und es treten leichte Farbsäume durch chromatische Aberrationen auf. Wie schon beim Ultra verschlechtert sich die Qualität mit steigenden ISO-Werten kaum und selbst ISO 3200 liefert noch gute Ergebnisse.

Auch die DNG-Raw-Dateien sind sehr gut nutzbar – Farbsäume lassen sich in Adobe Camera Raw manuell korrigieren und es werden noch etwas mehr Details sichtbar. Sowohl bei den JPEGs als auch bei den in Adobe Camera Raw bearbeiteten DNGs wird die Verzeichnung weitgehend digital ausgeglichen. Die Ultraweitwinkelkamera profitiert deutlich vom Hasselblad-Hires-Modus. Die Aufnahmen sind schärfer – auch am Bildrand – und die Vignettierung wird digital besser korrigiert.

DIE WEITWINKELKAMERA: 1X

Die lichtstarke 1,5/23-mm-Hautkamera nutzt den Sony Lyt-828, einen Bildsensor mit dem Formfaktor 1/1,28-Zoll mit einer Auflösung von 50 Megapixeln. Die Bildergebnisse sind noch etwas schärfer als bei der Ultraweitwinkelkamera. Vor allem am Bildrand ist der Unterschied deutlich. Chromatische Aberrationen konnten wir anders als bei der Ultraweitwinkelkamera nicht feststellen. Die JPEGs der Hauptkamera sind bereits so gut, dass Raws keine visuell relevanten zusätzlichen Details bringen. Auch hier gilt: Steigende ISO-Wert verschlechtern die Bildqualität kaum, da das Rauschen durch die Kombination von mehreren Aufnahmen verringert wird und Texturen erhalten bleiben. Trotz der bereits sehr guten Qualität liefert auch bei 23 mm der Hasselblad-Hires-Modus die noch etwas besseren und schärfere Ergebnisse, wobei die recht starke digitale Scharfzeichnung zu sichtbaren Halos führt und Moirés verstärken kann.

WEITWINKEL-CROP: 2X

Die Weitwinkel-Hauptkamera lässt sich in einen 2x-Crop-Modus schalten, bei dem nur noch ein Viertel des Sensor genutzt wird und sich die Brennweite auf 47 mm verlängert. Die Auflösung bleibt bei 12,5 Megapixeln, allerdings werden nun nicht mehr vier Pixel zusammenfasst. Entsprechend ist die Qualität schlechter als bei 23 mm. Die Aufnahmen sind weniger scharf und wirken leicht verwaschen. Moirés, die bei bestimmten Motiven auch bei 23 mm auftreten, werden im Crop-Modus wie durch eine Lupe vergrößert und können deutlich stören. Das Bildrauschen bleibt auch bei 2x über den gesamten ISO-Bereich (bis ISO 3200) gering.

DIE TELEKAMERA: 3X

Auf dem Papier klingen die Daten der Telekamera vielversprechend. Trotz Periskopbauweise ist sie relativ lichtstark (2,1/70 mm beim KB) und der Sensor ist nicht viel kleiner als bei der Hauptkamera (1/1,56 Zoll) und löst sogar 200 Megapixel auf. Die visuelle Beurteilung der Bildqualität bestätigt die technischen Daten. Die Schärfe kommt nicht ganz an die Hauptkamera heran, ist aber auch in der Bildmitte etwas und am Bildrand deutlich besser als bei der Ultraweitwinkelkamera. Auch bei der Telekamera verschlechtert sich die Bildqualität mit zunehmendem ISO-Wert kaum. Wie bei allen Kameras lohnt sich auch bei der Telekamera der Hasselblad-Hires-Modus, der schärfere und kontrastreichere Ergebnisse liefert.

TELE-CROP: 6X

Wie bei der Hauptkamera steht auch bei der Telekamera ein Crop-Zoom zur Verfügung, der nur noch ein Viertel des Sensors nutzt und die Brennweite verdoppelt (140 mm). Dank der extrem hohen Sensorauflösung kann die Kamera auch bei 6x noch 50 Megapixel aufnehmen (vier Pixel werden zusammengefasst) oder 12,5 Megapixel, wobei acht Pixel kombiniert werden. Ähnlich wie beim Crop-Zoom der Hauptkamera geht auch der Crop bei der Telekamera mit Verlusten bei der Bildqualität einher.

WEITERE FUNKTIONEN

Das X9 Pro kann im Porträt-Modus bzw. bei Selfies eine virtuelle Blende von maximal f/1,4 beim Kleinbild und damit eine Hintergrundunschärfe und ein Bokeh simulieren. Im Test wurde das Motiv dabei sauber von Hintergrund getrennt. Eine Oppo- beziehungsweise Hasselblad-Spezialität ist der Xpan-Modus, der in Anlehnung an die Panoramakameras von Hasselblad ein extremes Breitbild (65:24) erzeugt.

Filmen kann der X9 Pro in allen Brennweiten mit 4K, bei zwei Kameras auch mit 120p für Zeitlupen – nur die Ultraweitwinkelkamera ist auf 60p beschränkt. „Motion Photos", also die Kombinationen aus kurzen Videoclips und einem Standbild, sind mit 4K-Auflösung möglich.

Im Profi-Video-Modus lassen sich ein Log-Modus mit flachem Profil für die Nachbearbeitung aktivieren und LUTs für die Vorschau auf das finale Grading laden. Weiterhin beherrscht das Oppo-Smartphone Dual-View-Video, kann also mit der Selfie- und einer beliebigen Rückseitenkamera gleichzeitig aufnehmen – um beispielsweise bei einer Produktpräsentation auch den Sprecher aufzunehmen.

FAZIT

„Das Oppo X9 Pro überzeugt im Test voll."

Unter dem Strich erreicht das Oppo X9 Pro eine sehr gute Bildqualität, vor allem im Hasselblad-Hires-Modus. Wie üblich ist die 23-mm-Hauptkameras am besten, aber auch 15 mm und 70 mm liefern überdurchschnittliche Ergebnisse. In den Crop-Zoom-Stufen leidet die Qualität naturgemäß. Für Tele-Fans wäre eine echte Brennweite über 70 mm wünschenswert, die aber den Ultra-Modellen vorbehalten bleibt. Beeindruckend ist in jedem Fall, wie gut die Bildqualität auch in den höheren ISO-Stufen ist.



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

UGREEN IDX6011

Festplatten-NAS mit lokaler KI



Foto: © Ugreen

Der Netzwerkspeicher Ugreen iDX6011 kann mit bis zu sechs Festplatten bestückt werden und bringt ein Speicherkartenlaufwerk mit.

Der Netzwerkspeicher iDX6011 nutzt eine lokale KI, um Inhalte, darunter auch Fotos und Videos, zu durchsuchen. Wir haben das Gerät ausprobiert.

TEXT & PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**

Ugreen bietet seit 2024 verschiedene NAS-Lösungen (Network Attached Storage) an. In fotoMAGAZIN 5/25 hatten wir den NASync DXPT480T Plus mit Flash-Speicher getestet, der bereits Möglichkeiten bietet, mit Hilfe einer lokalen KI bspw. Personen, Duplikate oder andere Objekte zu finden. Die neue iDX-Serie lässt sich nun mit bis zu sechs Festplatten und zwei M.2-NVMe-SSDs bestücken und bringt eine weiterentwickelte lokale KI mit. Uns stand das Modell iDX6011 mit sechs 2-TB-Festplatten zum Test zur Verfügung, die zu einem RAID-System zusammengefasst werden. Bei Redaktionsschluss Mitte März konnten es Interessenten zum Einführungspreis von rund 1000 US-Dollar (ohne Festplatten) bei Kickstarter.com vorbestellen, der UVP liegt bei 1700 Euro. Zu diesem Preis bekommt der Käufer einen Intel CoreUltra5 125H-Prozessor und 32 GB RAM – mit 64 GB RAM werden 200 Euro mehr fällig. Für rund 1560 US-Dollar (Early-Bird) bzw. 2600 US-Dollar (UVP) gibt es den großen Bruder iDX6011 Pro mit Intel CoreUltra7 255H und 64 GB RAM. Er hat zusätzlich den Vorteil, dass sich per OCuLink externe GPUs für noch mehr Rechenleistung anschließen lassen. Ausgeliefert werden die Geräte voraussichtlich im Mai.

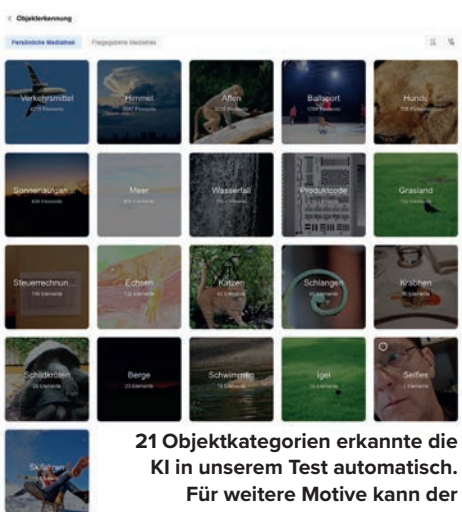
Einmal per Ethernet-Kabel an den WLAN-Router angeschlossen, kann man über die Ugreen-App von allen Geräten – in unserem Test ein MacBook, zwei Windows-Rechner sowie ein Android-Smartphone – auf den Speicher zugreifen. Auch ein Zugriff von unterwegs ist über die App möglich. Das NAS lässt sich außerdem als Laufwerk bspw. per SMB (Server Message Block) einbinden. Weitere unterstützte Dateidienste sind FTP, NFS, Rsync und WebDav. Innerhalb der Ugreen-App kann der Nutzer verschiedene Dienstprogramme installieren. Der KI-Chat-Agent nennt sich „Uliya“ und basiert auf dem LLM (Large Language Model) „Qwen3“. Mit ihm kann der Nutzer in natürlicher Sprache kommunizieren und beispielsweise eine Wissensdatenbank aus vorhandenen Dokumenten aufbauen, Dokumente zusammenfassen oder übersetzen. Mit dem Dienstprogramm „Sprachmemos“ lassen sich Audiodateien in Texte verwandeln, übersetzen oder zusammenfassen. „Theater“ spielt Videos ab – prinzipiell auch per HDMI auf einem TV-Gerät. Die Funktion war bei Redaktionsschluss allerdings noch im Beta-Stadium und funktionierte im Test mit einem Hisense-Fernseher nicht.

Uns hat natürlich speziell die Foto-App interessiert. Nachdem sie den Bildbestand analysiert und indiziert hat – was je nach Datenmenge einige Stunden bis Tage dauern kann – erkannte sie in unserem Test wie versprochen Duplikate, Gesichter, Tiere, Objekte, Handlungen und Szenen. Sehr gut gelingt die Personenerkennung. Erkannte Menschen lassen sich benennen und werden dann zuverlässig auf verschiedenen Aufnahmen erfasst und in einem Album zusammengefasst. Auch die Hunde- und Katzenerkennung war einigermaßen zuverlässig. Andere automatisch vergebene Schlagwörter hatten dagegen wenig mit dem Motiv zu tun: Die 16 angeblich erkannten Igel zeigten alle etwas anderes.

Wer die Zeit und Muße hat kann die KI mit eigenen Motiven trainieren, um spezielle Motive zu erkennen. Unterstützt werden alle gängigen Bildformate, auch Raws.

FAZIT

Die Idee, per KI auf Dokumente im lokalen Netzwerk zuzugreifen, ohne dass Informationen auf fremden Servern lagern, ist sicher attraktiv. Im Foto-Bereich ist die Motiverkennung aber noch längst nicht auf dem Niveau von Programmen wie Excire Foto. Einige Funktionen wirkten in unserem Test nicht ausgreift bzw. waren offiziell noch im Beta-Stadium. Insofern haben die Entwickler bis zur Auslieferung im Mai noch Arbeit vor sich. Eine endgültige Bewertung können wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht abgeben.



Screenshot: © Andreas Jordan

21 Objektkategorien erkannte die KI in unserem Test automatisch. Für weitere Motive kann der Anwender die KI selber trainieren.

Ugreen NAS iDX6011

Preise: ab ca. 1000 Euro (Early Bird), UVP ab ca. 1700 Euro mit 32 GB RAM • **Prozessor:** Intel CoreUltra5 125H • **RAM:** 32 GB (nicht erweiterbar) • **Festspeicher:** 6 x SATA-Festplatten, 2 x M.2-NVMe-SSDs, externe Medien per USB (alles nicht im Lieferumfang) • **Schnittstellen:** 2 x LAN 19GbE, 2 x USB A, 2 x Thunderbolt, HDMI 8K/60 Hz, Speicherkartenslot • **Abmessungen (LxBxH):** 294 × 258 × 189 mm



Foto: © Kurt Tauber/Deutsches Kameramuseum

Die Pentax 67 mit dem Super-Multicoated-Takumar 3,5/55 mm, Faltlichtschacht und dem legendären Holzhandgriff.

In einer Zeit, in der Smartphones und Digitalkameras die Fotografie dominieren, entdecken immer mehr junge Menschen den Charme analoger Kameras. „Vintage Vibes" stellt Kultmodelle vor, die nicht nur nostalgischen Wert haben, sondern auch heute noch beeindruckende Ergebnisse liefern.

Pentax 67
(1989–1998)

TEXT **WINFRIED WARNKE**

Die Pentax 67 ist kein Fotoapparat; diese Kamera ist eine Fotomaschine. Sie wirkt wie eine Kleinbildspiegelreflexkamera auf anabolen Steroiden. Die Orientierung in Form und Bedienung an eben diesen KB-SLR-Typen verhilft dem Massemonster in Komplettausstattung mit Body, Normalobjektiv, TTL-Prisma und Holzgriff zu fast drei Kilogramm Lebendgewicht – und das bei einem erstaunlich guten Handling. Die Pentax ist ein analoger Vintage-Saurier, der aber alles andere als ein Fossil ist und sich großer Beliebtheit auf dem Gebrauchtmarkt erfreut.

Als die Pentax 6x7 im Jahr 1969 vorgestellt wurde, war dies der Startschuss für eine überaus erfolgreiche Mittelformat-Modellreihe, die mit drei verschiedenen Varianten (Pentax 6x7 ab 1969, Pentax 67 ab 1989 und Pentax 67 II ab 1998) über 40 Jahre hinweg und mit einer Gesamtstückzahl von etwa 100.000 Exemplaren die Traumkamera vieler Berufs- und Amateurfotografen war.

Was die Pentax 6x7- und Pentax 67-Typen gemeinsam haben, ist die Verwendung von Rollfilm 120 für zehn Aufnahmen und 220 für 20 Aufnahmen im vorteilhaften Querformat 55 x 70 mm, einen elektronischen Schlitzverschluss (1-1/1000 Sekunde + B), das Pentax 67-Bajonett, die manuelle Belichtungseinstellung (TTL-Abgleichanzeige mit TTL-Prisma), eine Batterie für den elektronischen Schlitzverschluss, eine Blitzsynchronisation von 1/30 Sekunde, ein austauschbares Suchersystem sowie umfangreiches Zubehör. Die Pentax 67 II verfügt bei der Belichtungssteuerung zusätzlich über eine Zeitautomatik mit einer digitalen Anzeige und einen integrierten Handgriff.

Mittelformat ist gegenüber dem (135-er) Kleinbildformat ein Bildqualitätsbringer: Wer einmal eine Diashow mit Mittelformatdias gesehen hat, ist vom Detailreichtum und von der Farbsättigung stark beeindruckt. Gerade die Nutzung des 6x7-Formats (effektiv 5,5 x 7,0 cm) kommt der Nutzung in Zeitschriftenfotos und den rechteckigen, nicht quadratischen Abbildungsformaten stark entgegen. Dieses Format, auch „Idealformat" genannt, kommt unseren Sehgewohnheiten und dem natürlichen Blickfeld des Menschen sehr entgegen.

IKONISCHER URKNALL

Die 6x7-Typen von Pentax sind eingebettet in ein umfassendes Kamerasystem. Systemkameras werden vornehmlich wegen der großen Palette an Wechselobjektiven gekauft und Pentax liefert hier ab: Das Angebot reicht vom Fisheye 35 mm (KB: 17 mm) bis zum Supertele 1000 mm (KB: 500 mm). Ein Leckerbissen ist das Normalobjektiv 2,4/105 mm, das hinsichtlich Bokeh und Bildwirkung herausragt.

Eindeutiges Erkennungszeichen der Pentax 6x7-Typen ist beim Auslösen ihr nicht zu überhörender Spiegelschlag. Von Liebhabern als „ikonischer Urknall" geschätzt, birgt er doch leider die Gefahr von Gehäusevibrationen. Deshalb wurde schon die erste Baureihe (Pentax 6x7) modifiziert und als Pentax 6x7 MLU (Mirror-Lock-Up) mit Spiegelvorauslösung herausgebracht. Bei Zeiten von 1/60 Sekunde und länger ist diese hinsichtlich Verwacklungen dringend angebracht. Bei der hier vorgestellten Pentax 67 wurde dies übernommen; der Filmtransport und der Verschluss wurden hinsichtlich Präzision deutlich verbessert. Auch Probleme mit dem Bildzählwerk wurden minimiert. Die Pentax 67 II ist sehr stark elektronisiert. Gebrauchtkauf-Tipp ist die abgebildete Pentax 67: Die Schwächen der Pentax 6x7 sind deutlich verbessert und gegenüber der Pentax 67 II ist noch viel Mechanik vorhanden, die aktuell auch eher reparierbar ist. Zudem ist die Pentax 67 trotz ihrer Abmessungen absolut touren- und straßentauglich, im Handling eben spiegelreflexähnlich mit einer großartigen Bildqualität.

Auf dem Gebrauchtmarkt ist die Pentax 67 in gutem Zustand schwieriger zu finden. Diese Exemplare in Vollausstattung (Body, Normalobjektiv, TTL-Prisma und Holzgriff) werden privat für ca. 1500 Euro angeboten, im gewerblichen Handel müssen dafür ca. 2000 Euro hingelegt werden, aber dann eben auch mit Gewährleistung.

VORSCHAU

fotoMAGAZIN 06/2026
ERSCHEINT AM **4. MAI 2026**



Foto: © Nathalie Rubens

Seasons of Time

Nathalie Rubens beschäftigt sich mit den Schwellenzuständen des Alterns im Leben einer Frau: dem Erwachsenwerden und dem Leben nach der Menopause. Dabei richtet sie die Kamera sowohl auf sich selbst als auch auf ihre Tochter Ruby.

TECHNIK

APS-C-Kameras im Überblick

Das im Vergleich zum Vollformat kleinere APS-C ist aktuell sehr beliebt, denn es ermöglicht kleine, leichtere und günstigere Kameras bei einer dennoch guten Qualität. Wir geben eine Marktübersicht und sagen, worauf Sie beim Kauf achten sollten.

PRAXIS

Fototaschen zum Umhängen

Nicht immer muss es der große Fotorucksack sein, oft reicht für Reisen oder Tagesausflüge auch eine gute Umhängetasche für die eigene Fotoausrüstung. Wir vergleichen aktuelle Modelle.

SMARTPHONES

Samsung gegen Leica

Leica bringt endlich sein Leitzphone auch in Deutschland auf den Markt, Samsung hat das S26 Ultra vorgestellt. Wie schlagen sich diese beiden Luxusmodelle im direkten Vergleich?

> Wir bitten um Verständnis, wenn aus aktuellem Anlass angekündigte Berichte erst zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden sollten. <

Garantiert zu erhalten in folgenden Geschäften: PRESSE Presse-Einzelhändler; Bahnhöfe und Flughäfen oder im Abonnement

fotoMAGAZIN erscheint monatlich in der JAHR MEDIA GMBH & CO. KG
Jürgen-Töpfer-Str. 48, 22763 Hamburg

vereinigt mit PHOTO REVUE, Klick und Digital Imaging

MAGAZIN foto

IMPRESSUM

Geschäftsführung
Alexandra Jahr

Verantw. Redakteur
Damian Zimmermann

Redaktion
Andreas Jordan (Technik), Thomas Bergbold, Sebastian Sonntag (Praxis), Horst Fadel (Fotoredaktion), Tobias Enke, Andreas Ohlberger (Digital)

Director Content Michael Werner

Grafik Christina Siebert
Chefin vom Dienst Nicole Pest
Produktionsmanagement
Ilja Badekow, Sybille Hagen, Andreas Meyer

Vertrieb
Einzelverkauf DMV
Der Medienvertrieb GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg, www.dermedienvertrieb.de
Abonnement
DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Postfach, 20080 Hamburg, www.dpv.de

Preise
Abonnentenpreis: 12 Hefte, Inland: 178,80 € inkl. Versandgebühr, Österreich: 198 €, Schweiz: 264,00 SFr, übriges europäisches Ausland (Landweg): 204,00 €, übriges europäisches Ausland (Luftweg): 246,00 €, außereuropäisches Ausland: 271,20 €.

Bestellung von Einzelheften
Aktuelle und ältere Ausgaben sind versandkostenfrei für den aktuellen Heftpreis von 14,90 € zu bestellen unter www.fotomagazin.de/einzelhefte (Preise für A und CH sind aufgeführt, weitere auf Anfrage) oder per E-Mail: abo@fotomagazin.de

Mediaberatung
Sebastian Stein, Tel: 0221 299251-63, sebastian.stein@fotomagazin.de
Stefan Klein, Tel: 0221 299251-67, stefan.klein@fotomagazin.de

Anzeigenpreisliste
Nr. 62 vom 1. Januar 2026

Marketing
marketing@jahr-media.de

Druck
Walstead Central Europe, ul. Obr. Modlina 11, 30-733 Kraków

Bankverbindungen
Hamburger Sparkasse
BIC HASPDEHHXXX
Konto für Vertrieb
IBAN DE24 2005 0550 1002 1279 40
Konto für Anzeigen
IBAN DE50 2005 0550 1002 1279 57

EISA EXPERT IMAGING AND SOUND ASSOCIATION
www.eisa-awards.org
fotoMAGAZIN ist deutscher Vertreter in der Expert Imaging and Sound Association (EISA)

Rechte
© fotoMAGAZIN soweit nicht anders angegeben. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder, Dateien und Datenträger. Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen und Leserbriefen bleiben vorbehalten. Zuschriften und Bilder können ohne ausdrücklichen Vorbehalt veröffentlicht werden.

Internet www.fotomagazin.de

ISSN 0340-6660

Leserservice: **040 - 389 06-880**

Abo/Heftbestellung
Abo-Service, 20080 Hamburg, GERMANY, Tel.: 040 38906-880, E-Mail: abo@fotomagazin.de

Fragen zur Digital-Ausgabe
E-Mail: epaper@fotomagazin.de

Fragen an die Redaktion
Redaktion fotoMAGAZIN, Schanzenstr. 36, Geb. 31a, 51063 Köln, Tel.: 0221 9608-400, E-Mail: redaktion@fotomagazin.de

24.03

JAHR MEDIA
DIE SCHÖNSTEN SEITEN DES LEBENS
AERO INTERNATIONAL
Angel Woche
Blinker
FliegenFischen
flieger MAGAZIN
foto MAGAZIN
GOLF MAGAZIN
HOOFORIA
JÄGER
KANU
Kutter&Küste DAS MEERESANGEL-MAGAZIN
outdoor markt
SAUEN
TAUCHEN
tennis MAGAZIN
www.jahr-media.de

Der Post-mortem-Fotograf

Oliver Wendlandt, 59 Jahre, aus Mintraching bei Regensburg

Oliver Wendlandt ist angewandter Fotograf und Filmemacher. 2014 hat er sich mit seinem eigenen möglichen Tod beschäftigt. Bei der Recherche ist er auf Dein Sternenkind gestoßen, eine gemeinnützige Stiftung, die Familien begleitet, die ihr Kind vor, während oder kurz nach der Geburt verlieren.

Wie bist du auf die Idee gekommen, dich auf die Post-mortem-Fotografie zu spezialisieren?
Ich las Anfang 2014 bei der Suche nach Informationen zum Tod im Internet einen Aufruf von Dein Sternenkind und entschied mich spontan, mich als Fotograf dort einzubringen. Die Idee, Eltern dieses erste und letzte Bild ihres Kindes zu schenken und würdevolle Erinnerungen zu schaffen, ist bis heute mein Antrieb, als Fotograf ebenso wie als Leiter der Dein Sternenkind Stiftung.

Was war dein bisher bewegendster Job?
Einer der bewegendsten Einsätze für mich persönlich war die Begleitung eines frühgeborenen Kindes, das in der Klinik eine Infektion bekam, die nicht mehr kontrollierbar war. Die Eltern, das Personal und ich haben das Kind nach Abschaltung der Maschinen zehn Minuten beim Sterben begleitet. Es hatte die Augen geöffnet, schaute die Mutter an und hielt die Finger seiner Eltern in den kleinen Händen, bis es schließlich langsam einschlief. Das, was da an Emotionen zu spüren war, hallt noch heute in mir nach.

Braucht es besondere Fähigkeiten, Lizenzen oder Equipment für diese Arbeit?
Ja, natürlich: Mut, Empathie und Respekt vor der Situation. Unsere Fotografinnen und Fotografen haben all das. Man sollte Erfahrung in der Fotografie haben, denn die erlebten Momente kann man nicht wiederholen. Fotografen müssen, um bei Dein Sternenkind mitmachen zu können, unter anderem ein Portfolio einreichen. Wir brauchen Menschen, die ihr Equipment beherrschen und mit schlechtem Licht umgehen können. Wir blitzen nie. Man muss kein Berufsfotograf sein – wir haben sehr viele Autodidakten in unseren Reihen. Technisch sollten ein rauscharmer Body sowie lichtstarke Objektive im niedrigen Brennweitenbereich vorhanden sein. Ein Makroobjektiv oder die Arbeit mit Zwischenringen für Nahaufnahmen helfen sehr. Im Bewerbungsprozess ist auch ein Portfolio gefragt, das eben die Bereiche abdeckt, die für diese Art von Bildern wichtig sind: Aufnahmen bei schlechtem Licht, Porträts, Nahaufnahmen, auch einige Schwarzweißbilder sollten im Portfolio sein.

Arbeitest du alleine oder in einem Team?
Wir sind ein großes Team, das sich gegenseitig auf alle erdenkliche Weise unterstützt – die Einsätze selbst werden aber immer alleine gefahren. Die Unterstützung innerhalb der Fotografengemeinschaft ist groß: Die Fotografen helfen sich sogar mit Equipment aus, und die „alten Hasen" stehen gerne für alle möglichen Fragen zur Verfügung.

Wo sind deine Einsatzgebiete?
Ich selbst fotografiere im Großraum Regensburg. Die Fotografinnen und Fotografen sind aber flächendeckend in Deutschland, Österreich, der deutschsprachigen Schweiz und in Südtirol verfügbar. Wir suchen aber dringend weitere engagierte Kolleginnen und Kollegen – in den Ballungsräumen ebenso wie in allen anderen Regionen.

INTERVIEW: DAMIAN ZIMMERMANN



Foto: Oliver Wendlandt



Foto: Heike Gerhards

DER FOTOGRAF

Als angewandter Fotograf und Filmemacher ist Oliver Wendlandt meist auf Hochzeiten unterwegs, aber die ehrenamtliche Arbeit bei Dein Sternenkind erfüllt ihn weit darüber hinaus. Seit 2023 leitet Wendlandt die Dein Sternenkind Stiftung.
› www.dein-sternenkind.eu


Mehr sehen.
Mehr erleben.
NEUHEIT
Voigtländer Ferngläser in sechs Varianten.
Alle Infos bei deinem Fotofachgeschäft.
Voigtländer
www.voigtlaender.de • instagram.com/voigtlander_offiziell

1000 Erinnerungen. 36 farbige Vorsatzpapiere. 1 Bildband. **One Moment**



Der WhiteWall Bildband
Neu. 36 farbige Vorsatzpapiere
Jetzt noch individueller

WHITE WALL

Für den Moment, der bleibt.
WhiteWall Fotodruck: Ihr Bild, unsere Leidenschaft.

Ausgezeichnet mit dem TIPA World Award
„Best Photolab Worldwide“ Galerie-Qualität
printed by WhiteWall.com